T.V.Poll.sculp.A.V.

Johann Christoph Zenkers,

gewesenen

Königl. Preußischen Dechants und Stadtpfarrers zu Gunzenhausen,

zerstreute Gedichte

und

prosaische Schriften,

nebst der

Lebensgeschichte des Verewigten,

gesammelt

und für

Gönner, Freunde und Bekannte

herausgegeben

von

Johann Friedrich Zenker,

Königl. Preußl. Pfarrer zu Emetzheim.

Erste Lieferung.

Weissenburg,

gedruckt mit Meyerischen Schriften.

1802.

Wb/65/2065

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Den
edelmüthigen Beförderern
dieses Unternehmens,
den
verehrungswürdigsten
Gönnern, verehrtesten Freunden und
geschätztesten Bekannten
meines
unvergeßlich theuern Bruders,
mit
den reinsten Empfindungen
der
aufrichtigsten Verehrung, Freundschaft und
Liebe

gewidmet
von

dem Herausgeber.

Vorrede.

Ungeachtet in der Ankündigung dieser Sammlung von Gedichten die Hauptabsicht dabey bereits angegeben worden ist, nämlich „dem verewigten Verfasser ein Denkmal zu setzen, durch dessen Anblick bey Seinen zahlreichen Gönnern und Freunden das Andenken an Ihn aufgefrischt und bleibend erhalten werden sollte;“ so scheint dennoch eine umständlichere Erklärung über die Entstehung derselben für viele unter den verehrtesten Lesern hier erforderlich zu seyn.

Hiernächst fühle ich mich aber auch besonders verpflichtet, einer so ansehnlichen Reihe von edeldenkenden und menschenfreundlichen Beförderern dieses Unternehmens Rechenschaft von meinem Verfahren dabey abzulegen. Wer meine Gemüths-Art kennet, überzeugt sich von selbst, daß ich nicht ohne Schüchternheit vor eine so ehrwürdige Versammlung hintrete, aus welcher so viele, theils durch Rang und Ansehen unter meinen Zeitgenossen erhabene, theils durch nützliche Schriften und anderweitige große Verdienste berühmte Männer hervor glänzen, deren Namen und Verdienste meinem Herzen längst eine tiefe Ehrfurcht gegen sie eingeflößet haben. Nur das Bewußtseyn, von diesem Gefühle bey meinen Beschäftigungen mit diesem Unternehmen geleitet worden zu seyn, und die Ueberzeugung, das Meinige

mit

mit redlichem Herzen — sey's auch mit schwacher Kraft — dazu beygetragen zu haben, erhebt meinen Muth, und läßt mich die Entstehung dieser Sammlung und das, was ich zur Förderung derselben that, freymüthig und unbefangen in der Kürze hier bemerken.

Der wohlselige Verfasser wurde selbst noch — aber erst am Abende Seines Lebens — von Seinem würdigen Herrn Bruder — dem Herausgeber dieser Sammlung — aufgefordet, Seine zerstreuten Gedichte zu sammlen, und für Seine Gönner und Freunde herauszugeben. Lange wollte sich der bescheidene Mann nicht dazu bequemen, das Verlangen eines Bruders zu befriedigen, welcher dasselbe mit besondern Ihm eröffneten Bewegungs-Gründen unterstützte.

„Seine

„Seine Bescheidenheit“ schreibt der verdienstvolle Hr. Pfr. Zenker zu E. in dem Entwurfe einer Vorrede, welchen ich hier zu benutzen die Erlaubnis habe, „Seine Bescheidenheit hätte es Ihm nie verstattet, Seine zerstreuten Gedichte zu sammlen, und noch einmal abdrucken zu lassen. Er hatte die meisten unter der drückendsten Bürde häußlicher Sorgen und Zerstreuungen, in kurzer Zeit — manche in wenigen Stunden — verfertiget. Eben deßwegen, und weil sie größtentheils Gelegenheits-Gedichte sind, hielt es sehr schwer, biß Er meinem dringenden Verlangen nachgab, und mir endlich doch versprach, sowohl Seine schon gedruckten, als noch ungedruckten Gedichte nochmals mit kritischem Auge durchzusehen, und die letzte Hand daran zu legen. Aber widrige Familien-Ereignisse, Seine letzte Krankheit, und der Tod, welcher

cher Ihn den Seinigen, leider! noch viel zu frühe entriß, vereitelten die Ausführung Seines Ihm abgedrungenen Versprechens. Indessen erneuerten sogleich nach Seinem Tode mehrere von Seinen geschätzten Gönnern und Freunden den Wunsch, eine Sammlung Seiner Gedichte, als ein Andenken an Ihren verewigten Freund zu besitzen. Bloß diesen Wunsch zu erfüllen, und vielleicht nebenher noch eine wohlthätige Absicht zu erreichen, wodurch des guten Vaters Seegen auf einige Glieder Seiner verlassenen Familie, welche desselben zur Zeit am meisten bedürfen, einigermassen geleitet werden könnte, ist diese Sammlung entstanden. Sie wird keineswegs dem gelehrten Publicum — als solchem — nicht den Richterstühlen der Kritik, sondern bloß den Gönnern und Freunden unsers vollendeten,

ewig geliebten Bruders, und allen denen übergeben, welche Ihn als einen beliebten und geschätzten, braven und biedern Mann kannten, und von welchem gewiß viele bey der Nachricht von Seinem Tode dachten, und vielleicht manche zu einander sagten: Ach, hätte Er doch noch länger gelebet!"

Anfangs war dieser mein verehrtester Gönner und Freund entschlossen, die Sammlung und Herausgabe der Gedichte Seines verewigten Bruders, nebst der Lebensgeschichte desselben, ohne Gehülfen zu besorgen. Allein Seine bald darauf erfolgte Pfarr-Veränderung, vormundschaftliche Angelegenheiten, und andere lastende Bürden von Arbeiten und Zerstreuungen mancherley Art, bestimmten Ihn, mich zum Mitarbeiter bey diesem Geschäfte zu erwählen. Inzwischen

zwischen besorgte Er die Sammlung der zerstreuten Gedichte mit Beyhülfe einiger achtungswürdiger Freunde des wohlseeligen Verfassers, ohne mich, ganz allein. Auch dieses Geschäft war mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden, weil sich von vielen Gedichten weder Handschriften noch gedruckte Exemplare in dem Nachlasse des anspruchslosen Verfassers vorfanden. Es verstrich daher auch eine geraume Zeit biß ich die Sammlung als vollendet ansehen, und mich mit dem Ordnen und Einrichten derselben beschäftigen konnte. Nun hatte ich in dem Herbste des letztverflossenen Jahres kaum den Anfang damit gemacht, als ein widriges Geschick mich mit verschiedenen mir ganz fremdartigen, höchstunangenehmen Geschäften belastete, welche mein Gemüth oft sehr beunruhigten, und mich in eine der

pein-

peinlichsten Lagen des Lebens versetzten, aus der ich mich biß auf diese Stunde noch nicht völlig herausgehoben sehe. Hiezu kam noch eine von Zeit zu Zeit biß auf den gegenwärtigen Augenblick wiederkehrende Unpäßlichkeit, welche zwar den Fortgang dieses Geschäftes nicht ganz hemmte, doch aber dasselbe verzögerte, mir sehr erschwerte, und eine bessere Besorgung desselben verhinderte.

Wie sollte ich es nun unter diesen Umständen nicht sehr gerne gesehen haben, wenn wir, wie wir anfänglich entschlossen waren, den Rath einiger vortreflichen Freunde des Verfassers hätten befolgen, und eine strenge Auswahl unter den vorhandenen Gedichten treffen können? Allein, kaum wurde dieser unser Entschluß bekannt, als eine Menge

von

von Stimmen sich dagegen erhoben, welche laut und unumwunden äußerten, daß sie es übel empfinden würden, wenn diese und jene Gedichte auf den Tod oder auf die ehelichen Verbindungen ihrer Eltern und Verwandten nicht aufgenommen werden sollten. Diese Stimmen-Mehrheit brachte uns in's Gedränge, und wir durften uns nicht so leicht darüber hinwegsetzen, als wir vorher noch mit verachtenden Blicken über die Aeusserungen einiger minder Edeldenkenden hinwegsehen konnten, welche sich nicht entblödeten, das ganze Unternehmen als eine Art von Betteley zu verschreien. Wir hielten es vielmehr der Beförderung unsers Zweckes angemessen, hier dem Verlangen der ungleich größern Anzahl nachzugeben, und hiemit zugleich auch jeden Verdacht der Partheilichkeit von uns entfernt zu halten, wel-

welchem wir, bey einer strengen Auswahl, unmöglich ganz hätten ausweichen können.

Bey dieser bemerkten Stimmung eines großen Theils unsrer ansehnlichen Lesewelt, wird der Unbefangene uns auch die Vermuthung nicht verdenken, daß darunter wahrscheinlich mehrere seyn dürften, welche an scherzhaften Gedichten oder Reimereien in Knittelversen Geschmack und Vergnügen finden möchten. Darum haben wir auch diese in die Sammlung mit aufgenommen, und überhaupt von unserm ganzen Vorrathe, nur wenigen, fast gar nicht anziehenden, unvollendeten ungedruckten Versuchen, und von den schon gedruckten, unsers Wissens, nur zwey kleinen Gedichtchen die Aufnahme versagt.

Für die Kenner bedarf es keines Fingerzeiges, welche Gedichte der Verfasser bey Muse und Laune mit darauf verwandtem Fleiße verfertiget hat, und welche von Ihm flüchtig entworfen und niedergeschrieben worden sind. Reine Dichtung wird man vielleicht nur in sehr wenigen unter seinen Gedichten suchen dürfen. Inzwischen ist man schwerlich berechtiget, diese von einem Manne zu erwarten, auf welchen sich das sehr schicklich anwenden läßet, was der Professor Jakobs in dem 2ten St. der Nachträge zu Sulzers allgem. Theorie der schönen Künste von einem gewissen Guillaume Anfrie de Chaulieu sagt: „Dieser Dichter war kein Schriftsteller von Profession, sondern ein Mann von Welt. — Seine Gedichte sind größtentheils Kinder des Zufalls; — — und sie tragen alle, mehr oder we-

weniger, die Farben ihrer Entstehung an sich.“

Vielleicht könnte man aber auch fragen: „Wo sind, seit einem Jahrzehend, die Dichter von Profession, bey welchen man eine durchaus reine Dichtung findet?“ Ist ein solcher Mangel wirklich vorhanden, so ist er doch wohl schwerlich eine Ursache mit, warum in unsern Tagen das Lesen der Dichter, — gewiß nicht zum Vortheil der Geistes- und Herzens-Bildung — so schrecklich vernachlässiget wird, besonders von dem — schönen Geschlechte.

Hätte unser Verfasser die Herausgabe Seiner Gedichte selbst noch besorgen können; so würden ohne Zweifel viele derselben auch in diesem Punkte gewonnen haben. Mir war nicht so viel zu thun erlaubt; ich verbot

bot mir das selbst. Man muß in dem Weinberge eines andern mit mehr Behutsamkeit schneiden und hauen, als in seinem Eigenthume, und man darf in demselben auch nicht nach Gefallen fremde Gewächse pflanzen. Niemand erwartet hier Geistes-Erzeugnisse von mir. Ich machte mir es daher auch zum Haupt-Gesetze, da man mir keine Regeln meines hiebey zu beobachtenden Verfahrens vorzeichnete: jeden Gedanken des Dichters in jeder einzelnen Strophe, wo möglich bey zu behalten; und zu diesem Zwecke, da, wo es nicht wohl anders geschehen konnte, lieber einen harten, vielleicht auch hie und da einen unächten oder falschen Reim stehen zu lassen. Nur wenigemale war es unumgänglich nothwendig, einen Vers ganz umzuschmelzen, und den darin wehenden Geist

des Dichters mit Gewalt zu vertreiben, weil auf eine gelindere Art die zu gemeinen oder sprachwidrigen Ausdrücke, nebst der Härte in dem Versbau und dem falschen Reime, nicht weggeschaft werden konnten. Da, wo man nicht mit so vielen Feinden auf einmal zu kämpfen hatte, sind bloß die Härten geglättet, und ächte Reime an die Stelle unächter gesetzet worden. Aber immer hat dieses, aus dem bereits angegebenen Grunde, so wenig geschehen können, als es möglich gewesen ist, alle, aus fremden Sprachen entlehnten, Ausdrücke mit Redens-Arten aus unsrer Muttersprache zu vertauschen. Auf sprachwidrige Ausdrücke wird man jedoch, wie ich glaube, selten stossen. Denn auch der Lieblings-Ausdruck unsers Verfassers: noch Eins so viel! konnte nicht geduldet werden, weil

er

er nichts sprachähnliches hat, und offenbar unrichtig ist, wenn gleich ein Lessing sang: „Der denkende Künstler ist noch Eins so viel werth.“ Gewiß würde sich dieser vortrefliche Dichter jetzt eben so wenig mehr diesen Ausdruck, als den Reim erlauben: „Stellt euch mein Erschrecken für!“ Zeit und Raum verstatten mir nicht, mich hierüber weiter zu verbreiten. Ich bemerke daher bloß noch, daß ich mich in der Schreibung nach den besten schriftlichen Aufsätzen des Verfassers durchaus zu richten bemühet habe, damit die Leser auch in diesem Punkte den Verfasser vor Augen haben könnten, und mich der Vorwurf eines Adelungs nicht treffen möge, als wollte ich hierin meistern, da ich mich anderswo mehr nach den neuern, geprüften Vorschlägen zu rich-

ten pflege. „Vor andern" schreibt Adelung in der Einleit. in sein Lehrgebäude der deutsch. Spr. S. 68. „hatte die Orthographie, gerade der unbedeutendste Theil der Sprache, von Anfang an das Schicksal, daß eine Menge kleiner Geister dieselbe meisterten, und noch jetzt ist sie die Windmühle, an welcher große und kleine Sprachkünstler zu Rittern zu werden suchen."

Hiemit glaube ich genug zum Beweise gesagt zu haben, daß ich mit eben der Achtung an dieses Geschäft gegangen, und mit der nämlichen Behutsamkeit und Vorsicht dasselbe zu behandeln bemühet gewesen bin, als wenn ich vor der größern, unbeschränkten Lesewelt Rechenschaft davon abzulegen gehabt hätte. Ich hoffe daher auch bey jedem

dem Fehler, welchen das Kenner-Auge erblicket, um so leichter Nachsicht und Verzeihung zu erhalten. In einer unruhvollen Lage, unter häufigen Zerstreuungen sind diese Gedichte, wie bereits oben bemerket worden ist, dem größern Theile nach, verfertiget worden, und unter nicht geringen Sorgen und Zerstreuungen hat ihre Herausgabe besorgt werden müßen, weil sie nicht mehr länger verschoben werden konnte. Daher, daß ich oft in einem und ebendemselben halben Tage drey und vier Geschäfte von verschiedener Art nebenher zu besorgen hatte, mag vielleicht auch mancher Druckfehler kommen, welcher, als Schreibfehler in der Handschrift, von der Druckerey, bey aller gewohnten Genauigkeit, womit sie zu Werke gehet, nicht wohl hat vermieden werden können. Z. B. führe ich einen Fehler

an,

an, welcher mir im flüchtigen Herumblättern S. 110. der 2ten Lieferung in der Anmerkung aufgefallen ist, wo in der Nennendung der Mehrheit, Reimen, statt Reime stehet, da in dem gedachten Falle nur das letztere richtig seyn kann.

Die partheilosen Kenner unter unsern Lesern mögen nun entscheiden, ob sich diese Sammlung von Gedichten gewissen andern ähnlichen Werken des Tages an die Seite stellen lasse, oder nicht? Ein und das andere vorlaute Urtheil hat zwar bereits zum Nachtheile derselben entschieden, welches uns aber nicht anders vorkommen konnte, als wenn, wie man nach einem

gemei-

gemeinen Sprüchworte zu sagen pfleget, Blinde von Farben urtheilen wollen. Wir glauben nicht ohne Grund zuversichtlich hoffen zu dürfen, daß ein großer Theil von unsrer innigst verehrten und geschätzten Lesewelt diese Gedichte theils zur Erbauung, theils zum Vergnügen lesen, und am Ende eben das von dem Verfasser denken werde, was Schubart am Schlusse der Charakter-Schilderung seines Vaters dem fernen Beobachter in den Mund leget: „Schade, daß dieser Mann nicht früher in einen größern, seiner würdigen" — seiner Dichtungs-Gabe angemessenen — „Wirkungs-Kreis kam! Er hätte alsdann nicht bloß rhapsodisch gearbeitet, sondern Meister-

Werke

Werke für die Nachwelt aufgestellt; denn Er war einer der talentvollsten Männer seiner Zeit!"

Geschrieben am 11. Juny
1802.

Späth.

Inhalt der ersten Lieferung.

*

Todtengesänge.

—

	Seite
Auf den Tod des Grafen von Oettingen. .	3
— — — Professors Müllers. . .	9
— — — Kammerr. und Kasten. Wiedmanns. . . .	17
— — — Kammerr. und Verwalters Enslins. . . .	21
— — der Pfarr. Trölschin. . .	26

Auf

Seite

Auf den Tod des Raths u. Stadtvogts Kreß's. . . 31

— — — Hofkastenamts-Gegenschreib. Zenkers. . . 37

— — — Pfarr. Zenk's. . . 51

— — — Secret. Zindels. . . 57

— — — Prod. u. Pfar. Schneiders. 62

— — der Obercapl. Zenkerin. . 68

— — des Sen. u. Pfr. Fischers. . 81

— — der Pfarr. Hellerin. . . 88

— — des Freyherrn von Teuffel. . 94

— — — Consist. Raths und Dechants Schülins. . . 99

— — — Freyherrn von Geyern. . 104

— — der Senior. und Pfr. Stadelmännin. . . 111

— — — Senior. und Pfr. Herrmännin. . . 116

Seite

Auf den Tod des Verwalt. Ernst's. . 122
— — der Jungf. Ernstin. . . 128
— — — Senior. u. Pfr. Hummlin. 133
— — des Pfarr. Lösch's. . . 139
— — der Pfarr. Ernstin. . . 145
— — des Pfarr. Freudels. . 150
— — — Consulenten Webers. . 155
— — — Vicar. Freudels. . 161
— — der Zehndkastn. Recknaglin. . 166
— — des Seniors und Pfr. Stadelmanns. . . 171
— — — Glasinspectors Kessels. . 177
— — — Seniors und Pfarrers Herrmanns. . . . 182
— — einer Freundin. * * * . 188
— — des Wolfgang Wilhelm Christ. Zenkers. . . 192
— — — Haußvogtey-Gegenschreibers Zenkers. . . 197

Auf

Seite

Auf den Tod der Pfr. Schwenterin. . 203

Nachruf an Seine Gattin. . . . 208

Erinnerung an Dieselbe. . . . 209

Epistel an Seinen Bruder. . . . 212

Subscri-

Subscribenten-Verzeichniß.

A.

S. T. Herr Decan **Arzberger** zu Leutershausen.
" " Stadtpfarrer **Albert** zu Merkendorf.
" " Pfr. **Albert** zu Kolmberg.
" " Pfr. **Alt** zu Thalmansfelden.
" " **Atzel**, Herzogl. Würtemb. Ober-Land-Baumeister in Stuttgard.
" " Pfr. Vik. **Appolt** zu Laubendorf.
" " Sen. und Pfr. **Ammon** zu Sausenhofen.
" " Pfr. Vik. **Ammon** — — — —
" " Diaconus **Aißlinger** zu Nördlingen.

B.

" " Geheimde R. von **Braun** zu Oettingen.
" " Ober-Lieutenant von **Biemaſki** zu Feuchtwang.
" Frau von **Bomsdorff** zu Regensburg.
" Herr Stiftsprediger, Consistorial-Rath und Doct. **Beyer** zu Ansbach.
" " Doctor und Justiz-Rath **Büttner** zu Ansbach.
" " Geh. Hofrath **Bieringer** zu Oettingen.

S. T.

S. T. Herr Cabinetsecret. Bajer zu Oettingen.
= = D. und Physicus Bernhold zu Feuchtwang.
= = Hofkammerrath Bachmann zu Colmberg.
= Frau Hofkammerr. Beelin zu Ansbach.
= Herr Pfr. Bomhard zu Röckingen.
= = Pfr. Bomhard zu Gundelsheim.
= = Kammerassist. Bomhard zu Feuchtwang.
= = Kaufmann Böttiger sen. zu Regensburg.
= = Buchhalter Böttiger jun. ebendas.
= = Kaufmann Braunold ebendas.
= = Pastor Beißer zu Augsburg.
= Demois. Beer zu Marktbreit.
= = Augusta Beeg zu Ansbach.
= Herr Kammerkanzlist Beeg ebendas.
= = Pfr. Beck zu Seukendorff.
= = Pfr. Beck zu Ober-Hochstadt.
= = Pfr. Boeck zu Polsingen.
= = Pfr. Böswilliwald zu Höttingen.
= = Pfr. Brandt zu Sachsen.
= = Hospitalprediger Balbach zu Nürnberg.
= = Stadtger. Beisizer und Kais. Not. Brechenmacher zu Nördlingen.
= = Rector Beischlag zu Augsburg.
= = Pfr. Binder zu Ober-Ferrieden.
= = Mag. Brunner, Lehrer am K. Gymn. zu Ansbach.
= = Pfr. Burckhard zu Wieseth.

S. T.

S. T. Herr Pfr. Bernhold zu Oestheim.
= = Wildmeister Bolz zu Kl. Sulz.
= = Kammerdiener Baumer zu Kl. Hailsbrunn.
= = Geheimde Leg. Rath Busch zu Dünckelsbühl.
= = Senat. Busch ebendas.
= = Forst = Conduct. Buchner zu Ansbach.
= = Commerc. Rath und Kaufm. Beißbart zu Ansbach.
= = Georg Bromm ebendas.

C.

= = Geheimde Kriegs= und Dom. R. Culemann zu Ansbach.
= = Hofrath und Stadtpfleger Camerer zu Oettingen.
= = Archidiac. und Consist. R. Cramer zu Nördlingen.
= = Cramer, des innern Raths, ebendas.
= = Diacon. Christoph zu Augsburg.
= = Amtmann Conradi zu Thürnhofen.
= = Spitalschreiber Chur zu Dünckelsbühl.

D.

= = Canzleydirector, Hof= und Consistor. Rath Donauer zu Thurnau, 2 Exempl.
= = Director Degen zu Neustadt an der Aisch.
= = Geh. Secretaire Dittmar zu Ansbach.
= Frau Pfr. Drechsler zu Kraftshofen.

S. T.

S. T. Frau Julie Drechsler zu Nürnberg.
" Herr Reg. Secret. Donner zu Ansbach.
" " Pfr. Dubois zu Schallhaußen.
" " Kammer-Rechn. Revisor Dürrer zu Ansbach.
" " Pfr. Dietlen zu Gräffensteinberg.
" " Pfr. Döderlein zu Unt. Ampfrach.
" " Pfr. Vik. Döderlein zu Werniz-Ostheim.
" " Just. Amts-Copist Döderlein zu Wassertrüdingen.

E.

" " Dekan Esenbeck zu Uffenheim. 2 Exempl.
" " Pfr. Esenbeck zu Ergersheim.
" " Sen. u. Pfr. Esenbeck zu Ermetshofen.
" " Sen. u. Pfr. Esenbeck zu Kurzenaltheim.
" " Pfr. Esenbeck zu Neubronn.
" " Pfr. Esenbeck zu Pflaumfeld.
" " Stadtger. Beisizer Eberhard zu Nördlingen.
" " Sen. und Pfr. Ernst zu Westheim.
" " Kammer-Amtm. Ernst zu Insingen.
" " Kammer-Amtm. Erckert zu Neustadt an der Aisch.
" " Pfr. Endres zu Berolzheim.
" " Kaplan Engerer zu Langenzenn.
" " Diaconus Ebert zu Fürth.
" Frau Pfr. Enßlin zu Cl. Hailsbrunn.
" Herr Frühmesser Eberlein zu Gnotzheim.

F.

S. T. Hr. Geheimde Kriegs- u. Dom. Rath Freudel zu Baireuth.
= = D. Prof. und Consist. Rath Faber zu Ansbach.
= = Kammerrath Furckel sen. zu Heidenheim.
= = Kammeramtmann Furckel jun. ebendas.
= Demois. Furckel ebendas.
= = Rath Fischer zu Feuchtwang.
= = Kammersecret. Fischer zu Ansbach.
= = Justizamtmann Freudel zu Leutershaußen.
= = Rathsältester Freyer zu Weissenburg.
= = Senior und Pfr. Freyer zu Schopfloch.
= = Senior und Pfr. Freyer zu Dietfurt.
= = Garnisonprediger Freyer zu Wülzburg.
= = Senior u. Pfr. Flechtner zu Nenßlingen.
= = Pfr. Feuerlein zu Thalmeßingen.
= = Feder zu Buchheim.
= = Pfr. Fürst zu Weiboldshaußen.
= = Pfr. Fürst zu Wettelsheim.
= = Pfr. Fürst zu Elpersdorf.
= = Pfr. Funck zu Stetten.
= = Pfr. Fenk zu Wiesenbach.
= = Pfr. Vik. Freudel zu Thannhaußen.
= = Kaufm. Fallot zu Regensburg.

G.

= = Geh. Rath und Kammerpräs. v. Gailing zu Wallerstein.

S. T. Hr. Polizeydir. Geret zu Creilsheim.
= = Justizrath Geret zu Wassertrüdingen.
= = Senior u. Pfr. Geyer zu Unternbibart.
= = Kammersecret. Gärtner zu Ansbach.
= = M. Gampert zu Regensburg.
= = Kammerrath Girbert zu Ansbach.
= = Kapl. Graefe zu Dietenhofen.
= = Pfr. Geßner zu Cadolzburg.
= = Ganser, Kl. Uhrmacher zu Weissenburg.

H.

= = Pupillenrath Hänlein zu Ansbach.
= = Decanus Höppel zu Feuchtwang.
= = Justizrath Heinrich Meyer zu Feuchtwang.
= = Hofrath u. D. Heßling zu Regensburg.
= = Rath u. Kammeramtm. Heuber zu Roth.
= = Justizamtm. Heß.
= = Doctor, Medic. Rath und erster Landphys. Heerwagen zu Ansbach.
= = Julius Hänlein.
= = Kammerregistr. Henrizi zu Ansbach.
= = Kreissecret. Haas ebendas.
= = D. Haas zu Weissenburg.
= = Hofmeister Haas ebendas.
= = Pfr. Haas zu Windsfeld.
= = Pfr. Heller zu Sammenheim.
= = Pfr. Hohbach zu Wald.
= = Diac. u. Pfr. Hörner zu Gr. Sorheim.
= = Rathskanzlist Höchstetter zu Dünckelsbühl.

S. T. Hr. Apothecker Heßling zu Regensburg.
= = Kaufm. Haaß ebendaſ.
= = Regierungsregiſtr. Hauk zu Ansbach.
= = Pfarrvik. Heß.
= = Pfarrvik. Hirſing zu Ettenſtadt.
= = Pflegverwalter Huber zu Weiſſenburg.
= = Gold= und Silber=Treſſenfabrikant Hanſelmann ebendaſ.

J.

= Frau Generalſuperint. Junkheim zu Ansbach.
= Hr. Pfr. Ilgen zu Larrieden.
= = Izſtein sen., Kl. Uhrmacher zu Weiſſenburg.
= = Izſtein jun., Flaſchner ebendaſ.

K.

= = Kriegs= und Domainenr. Keerl zu Ansbach.
= = Pupillenrath Keerl ebendaſ.
= = Dekan Köhler zu Schwabach.
= = Juſtizamtm. Klingsohr zu Gunzenhaußen.
= = Juſtizrath Köhler zu Uffenheim.
= = Pfr. Köhler zu Seegniz.
= = Pater Beichtv. Kizinger, bei Ihro Hochf. Durchl. dem Fürſten von Thurn u. Tax.
= = Rath und Obervoigt Kolb im Teutſchenhaus zu Oettingen.
= = Kleinſchmid, Hochfürſtl. Thurn und Taxiſcher Hofrath.

K.

S. T. Hr. Pfarrvik. Krackher zu Uffenheim.
- - Pfr. Kirchmaier zu Gerolfingen.
- - Pfr. Kreß zu Satteldorf.
- - Pfr. Käfer zu Wiedersbach.
- - Pfr. Keppel zu Dambach.
- - Kantor Knoblauch zu Ansbach.
- - Forstkonduct. Köppel ebendas.
- - Wildmeister Kublan zu Oberdachstetten.
- - Kern, Gastwirth zum goldenen Anker zu Weissenburg.
- - Coffetier Kretschmar zu Feuchtwang.

L.

- - Kreisdirector Lüdeke zu Weissenburg.
- - Kirchenrath und Hofprediger Lang, bei Ihro Hochfürstl. Durchl. der Fürstin von Thurn und Taxis.
- - Stadtdirect. Lange zu Gunzenhaußen.
- - Pfr. Luz zu Schwaningen.
- - Medicinalrath Leiblin zu Ansbach.
- - Pfr. Lehmus zu Wettringen.
- - Pfr. Lips zu Petersaurach.
- - Pfr. Lettenmeyer zu Barthelmeßaurach.
- - Stadtkapl. Lampert zu Mainbernheim.
- - Pfr. Lozbeck zu Habersdorf.
- - C. L. z. K. A.
- - Richter Leuchs zu Lichtenau.
- - Sen. prim. und Pfr. Lozbeck zu Baierberg.

S. T.

S. T. Hr. Kaufm. Leißner zu Regensburg.
= = Pfarrvik. Lindner zu Altendrütingen.
= = Pfarrvik. Lindner zu Emetzheim.
= = Pfarrvik. Lösch zu Katzenhochstädt.
= = Kunstmahler Lindner zu Gundelsheim.
= = Tuchmacher Lindner zu Weissenburg.

M.

= = Kammeramtm. Mauritii zu Feuchtwang.
= Frau Kammeramtm. Mauritii geb. Zenker.
= Hr. Kammeramtm. Martini zu Ansbach.
= = Kammerrath Maud zu Uffenheim.
= = Prodecan Meyer zu Roßfeld.
= = Medicinalassessor Mezner zu Ansbach, 2 Exemplare.
= = Consist. R., Sen. prim. und Pfr. Meyer zu Oettenheim.
= = Pfr. Meyer zu Bruck.
= = Pfr. Mack zu Gastenfelden.
= = Pfr. Müller zu Brodswinden.
= = Pfr. Müller zu Rasch bei Altdorf.
= = Oberkapl. Meßerer zu Creglingen.
= = Rector Memmert zu Schwabach.
= = Pfr. Müller zu Rohr.
= = Diaconus Meidenbauer zu Feuchtwang.
= = Pfr. Mizler zu Unter-Asbach.
= = Rector Moll zu Oettingen.
= = Pfr. Moll zu Opperzhofen.
= = Pfr. Merklein zu Altenmuhr.
= = Pfr. Morus zu Neunkirchen.

S. T.

S. T. Hr. Pfr. Mögelein zu Walchsheim.
= = Justizcommiss. Muk zu Ansbach.
= = Präceptor Mänzer zu Nördlingen.
= = Waagmeister Menz zu Dünkelsbühl.

N.

= = Professor Naumann.
= = Pfr. Nopitsch zu Altenthann bei Altdorf.
= = Kanzleyinspect. Noscovius zu Ansbach.
= = Musikdirektor und Kantor Nopitsch zu Nördlingen.

O.

= = Sen. u. Pfr. Oeder zu Lehrberg, 2 Exemplare.
= = Pfr. Oesterlein zu Ober-Ampfrach.

P.

= = Kornet von Pöllniz zu Feuchtwang.
= = Dechant Papst zu Zirndorf.
= = Kammeramtm. Pöhlmann zu Feuchtwang.
= Frau Hofrath Pfeiffer zu Erlangen.
= = Rath Pflaumin zu Heidenheim.
= Hr. Stadtpfr. Pflaum zu Weissenburg.
= = Mittagspred. Pflaum zu Ansbach.
= = Pfr. Pflaumer zu Ettenstadt.
= = Pfr. Possin zu Ehingen.
= Demois. Caroline Possin zu Ehingen.
= Hr. Pfr. Pacius zu Mosbach.
= = Pfr. Prinzing zu Breitenau.

S. T.

S. T. Hr. Senat. Preu zu Weissenburg.
= = Pfarrverweser Pelican zu Alesheim.
= = Kreiskonduct. Popp zu Ansbach.

R.

= = Geh. Rath und Praesid. von Ruoesch zu Oettingen.
= = Obrist = Lieutenant von Rosenbusch zu Feuchtwang.
= = Reg. Rath Reinitzsch zu Ansbach.
= = Decan Ruker zu Wassertrüdingen.
= = Decan Recknagel zu Gunzenhaußen.
= = Justizrath Riedel zu Leutershaußen.
= = Exped. Rath Röser zu Ansbach.
= = von Roeder ebendas.
= = Hofrath und Polizeydirector Rehm zu Wassertrüdingen.
= = Medicinalr. u. Doct. Roth zu Ansbach.
= = Stadtrendant Richter zu Neustadt an der Aisch.
= = Regierungssecret. Rohn zu Ansbach.
= = Geh. Secret. Richter zu Ansbach.
= = Sen. u. Pfr. Ruker zu Auernheim.
= = Insp. Roth auf dem K. Gymn. zu Ansbach.
= = D. Roth zu Weissenburg.
= = Diac. Roth zu Nürnberg.
= = M. und Diac. Roth zu Weissenburg.
= = Conrector Roth ebendas.
= = Forstbeamte Roth ebendas.
= = Consulent u. Stadtschreiber Roth ebendas.

S. T.

S. T. Hr. Not. Roth zu Weissenburg.
= = Gold= u. Silber=Tressenfabrik. Roth zu Weissenburg.
= = Pfr. Roth zu Büchenbach.
= = Pfr. Roth zu Theilnhofen.
= = Sen. und Pfr. Roth zu Bißwang.
= = Pfr. Roth zu Ebermergen.
= = Pfr. Roth in Fürnheim.
= = Sen. und Pfr. Rabe zu Weihenzell.
= = Pfr. Rehm zu Gailsheim.
= = Pfr. Rehm zu Mainheim.
= = Pfr. Ritter zu Fach.
= = Pfr. Rosa zu Bergen.
= = Pfarrvik. Rabe zu Kleinlanckheim.
= = Assist. Recknagel zu Heidenheim.
= = Recknagel, Beisizer bei dem Polizeydepart. zu Altdorf. 5 Exemplare.

S.

= = R. Graf von Soden.
= = Graf von Stahrenberg, Domherr zu Eichstädt. 3 Exempl.
= = Obrist=Wachtmeister von Schaurod zu Gunzenhaußen, 2 Exempl.
= = D. Consist. Rath u. Decan Schnizlein zu Weimersheim.
= = Kriegsrath Scheidemantel zu Bayreuth.
= = Gen. Superint. Schaeblen zu Oettingen.
= = Prof. Schweigger zu Erlangen.

S. T. Hr. M. Decan. Kirchen- und Consist. Rath und Stadtpfr. Sonnenmayer zu Pappenheim.
= = Consist. Rath und Superint. Schöner zu Harburg.
= = Rath Sonnenmayer zu Oettingen.
= = M. und Conrect. Schäfer zu Ansbach.
= = Justizkommiss. Schäfer zu Crailsheim.
= = Kopist Stettner zu Gunzenhaußen.
= = Kammeramtm. Steinhäußer zu Thalmessingen.
= = Pfr. Steinhäußer zu Eyb.
= = Diacon. Scheufelhut zu Nördlingen.
= = Sen. u. Pfr. Spengler zu Gründelhard.
= = Pfr. Späth zu Wachstein.
= = Stadtsecr. Schweigger zu Gunzenhaußen.
= = Buchhändl. Späth ebendas.
= = Pfr. Schöner zu Gmünd.
= = Pfr. Seyfert zu Thalmessingen.
= = Pfr. Schäffer zu Ursheim.
= = Pfr. Sulzer zu Hohenhard.
= = Pfr. Schnizlein zu Flachslanden.
= = Pfr. u. Camer. Schumm zu Onolzheim.
= = Sen. u. Diac. Sonntag zu Leutershaußen.
= = M. u. Pfr. Schuhmacher zu Insingen.
= = Pfr. Schmidt zu Sommersdorf.
= = Pfr. Stadelmann zu Heidenheim.
= = Pfr. Stadelmann zu Weissenbronn.
= = Capl. Stadelmann zu Merkendorf.

S. T. Hr. Consist. Rath u. Pfr. Schlegel zu Seegsringen.
= = Pfr. Schnizlein zu Mönchsroth.
= = Pfr. Strelin zu Maurn.
= = Pfr. Steinhäußer zu Pfofeld.
= Frau Sen. Schwender zu Theilnhofen.
= Hr. Pflegv. und Stadtsecret. Schnetter zu Feuchtwang.
= = M. u. Rect. Stettner zu Feuchtwang.
= Frau Pfr. Ströhlin zu Cl. Sulz.
= Hr. Wildmeister Strebel zu Feuchtwang.
= = Stadtrend. und Postverw. Schröppel zu Feuchtwang.
= = Pfr. Schmeißer zu Alesheim.
= = Cam. und Pfr. Schmeißer zu Dorfgütingen.
= = Pfr. Schmezzer zu Leuckershaußen.
= = Pfr. Schmidt zu Wörnitz.
= = Pfr. Schultheiß zu Absperg.
= = Pfr. Sauer zu Dökingen.
= = Auscult. Schmidt zu Uffenheim.
= = Conrect. Schöpperlein zu Nördlingen.
= = Kaplan Stieber zu Roth.
= Kantor Schubard zu Regensburg.
= = Stadtkantor Späth zu Ansbach.
= = Polizeibürgerm. u. Heiligenrend. Staudt zu Kl. Hailsbrunn.
= = Amtmann Schäzler zu Ilesheim.
= = Kantor Stieber zu Pappenheim.
= = Senat. Steeb zu Dünkelsbühl.

S. T. Hr. Wildmeister Lutenberger zu Dittenheim.
" " Chirurg. Schwarz zu Gunzenhaußen.
" " Bordenfabrik. Christ. Sodeur ebendas.
" " Schullehrer Stoz zu Ettenstadt.
" " Kaufmann Schleußner zu Mkt. Breit.

T.

" " v. Thurm, Domherr zu Eichstädt.
" Freyherr v. Tröltsch, Superint. und Stadtpfarrer zu Nördlingen.
" Hr. Camer. und Pfr. Türkis zu Weidenbach.
" " Oberkaplan Treiber zu Gunzenhaußen, 3 Exemplare.
" " v. Tautphöus, T. O. Oberv. zu Dünkelsbühl.
" " Medic. Assess. Trott zu Ansbach.
" " Kammerrev. Troitsch zu Ansbach.
" " Gold- u. Silber-Tressenfabrik. Tröltsch zu Weissenburg.
" " Kaufmann Thurm zu Regensburg.

U.

" " Pfr. Ulmer zu Berolzheim.
" " Kammerrev. Ulmer zu Ansbach.
" " Pfarrvik. Ulmer zu Auernheim.

V.

" " Prof. u. Doct. Med. Vogel zu Altdorf.
" " Doct. u. Prof. Theol. Vogel ebendas.
" " Consist. Rath u. Decan. Voigt zu Crailsheim.

S. T. Hr. Kirchenr. u. Pfr. Vogelgsang zu Trochtelfingen.
" " Sen. u. Pfr. Vetter zu Alerheim.
" " Sen. u. Pfr. Vogel zu Ostheim.
" " Rechnungsr. Vocke zu Ansbach.
" " Kammeramtmann Vorbrugg zu Gunzenhaußen.
" " Rath und Kreissecret. Volkert zu Weissenburg.
" " Stadtpfarrer Vocke zu Windsbach.
" " Pfr. Vocke zu Hechlingen.
" " Kaufmann Vogel zu Hamburg.
" Frau Pfr. Vincenz, geb. Zenker, zu Oberwälden.
" Hr. Papierfabrik. Volkert zu Rothenburg.

W.

" " Kammerdirect. und Consist. Rath Wipprecht zu Ansbach.
" " Justizr. Wezel zu Neustadt an der Aisch.
" " Kammerr. Weiß zu Gunzenhaußen.
" " Rath u. Doct. Wiedmann ebendas.
" " Rathskonsulent Wucherer zu Dünkelsbühl.
" " Prodech. u. Pfr. Wiedmann zu Dornhaußen.
" " Ober-Feld-Prov. Commiss. Waldbauer zu Ansbach.
" " Controlleur Wagner ebendas.
" " Kammerrevis. Walz ebendas.
" Frau Ober-Marschkommiss. Weinhard zu Kl. Hailsbrunn.

S. T.

S. T. Demois. Weis zu Regensburg.
= Hr. Pfr. Wiedmann zu Oberdachstetten.
= = Pfr. Weigel zu Amlishagen.
= = Pfr. Windenius zu Jochsberg.
= = Justizamtm. Windenius zu Feuchtwang.
= Frau Kammeramtm. Wiedemann, geb. Zenker, zu Wülzburg.
= Hr. Verwalter Wallmüller zu Bechhofen.
= = Pfr. Wucherer zu Mkt. Lustenau.
= = Pfr. Wagner zu Kalbensteinberg.
= = Diacon Würth zu Crailsheim.
= = Pfr. Wagenseil zu Erkersmühlen.
= = Stadtschr. Wucherer zu Nördlingen.
= = Stadtpfarrv. Wiedemann zu Roth.
= = Hofmusikdirect. Wagner zu Pappenheim.
= = Auskultat. Wallmüller zu Feuchtwang.
= = Kantor Wenig zu Gunzenhaußen.

Y.

= = Kammerassess. Yelin zu Ansbach.

Z.

= = Kriegs= u. Domainen= auch Consist.=Rath Zenker zu Ansbach.
= = Camer. u. Pfr. Züll zu Kazenhochstadt.
= = Pfr. Zellfelder zu Offenbau.
= = Pfr. Zink zu Königshofen.
= = Substit. Zink ebendas.
= = Pfr. Zäuner zu Aha.
= = Pfr. Zindel zu Cammerstein.

S. T. Hr. Kaplan Zinn zu Zirndorf.
= = Pfr. Zorn zu Tromezheim.
= = Pfr. Zinn zu Bertholdsdorf.
= = Kammerassist. Zinn zu Mainbernheim.
= = Archidiac. Zäuner zu Dünkelsbühl.
= = Diacon. Zöller zu Oettingen.
= = Pfr. Ziegelmeyer zu Gnotzheim.
= Demois. Zucker zu Regensburg.
= = Zinn zu Baireuth.
= = Zinn zu Emezheim.
= = Friederike Zenker zu Gunzenhausen.
= = Lisette Zenker ebendas.
= = Doris Zenker von Schwaningen.
= = Christiane Zenker ebendas.
= Hr. August Zenker Königl. Kreiskopist zu Wassertrüdingen.
= = Ernst Zenker der Kaufmannsch. Best.
= = Pfarrvik. Zenker zu Oberdachstetten.
= Demois. Wilhelmine Zenker zu Emezheim.
= Hr. Friedrich Samuel Zenker von Schwaningen, auf dem Königl. Gymnas. zu Ansbach.

—

Erste Lieferung.

—

Todtengesänge.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Auf den
Tod des Reichsgrafen, Philipp Carls, zu Oettingen-Wallerstein.

(Im Namen der Regierungs- und Rentkammer-Collegien.)

den 14. Apr. 1766.

*

Quis desiderio sit pudor, aut modus
Tam cari capitis? praecipe lugubres
Cantus, Melpomene. —

Hor.

Er todt? der göttliche Graf? Er — werth
Aeonen zu leben;
Er Herr — Er Vater — Er Ehgemahl —
todt?
Versprach Sein Angesicht doch, Ihm silberne
Schläfe zu geben!
Und bat nicht jeder um diese zu Gott?

Umsonst! ein tödliches Gift entfärbt den grünenden Scheitel, —
Der Angstschweiß rollt uns die Wangen herab,
Und Gott erhöret uns nicht, — ach, unsre Wünchse sind eitel!
Ihn raubt Verwesung und Urne und Grab.

Kannst du ihn, schüchterner Geist, den grausen Anblick ertragen;
So steig, voll Ehrfurcht, hinab in die Gruft,
Die Seinen Leichnam verbirgt, und fülle mit traurigen Klagen
Die schwarze, minder ätherische Luft.

Für uns zu schrecklicher Fall! Seht, wie mit entstellter Gebehrde,
Und tief vom Kummer zu Boden gedrückt,
Der Unterthan traur't; so traur't beym Sturze der Ceder die Erde,
Die sonst ihr kühlender Schatten erquickt.

Uns,

Uns, die Sein gnädiger Wink zum Dienst des
Staates erhoben,
Uns quält gedoppelt ein tödtender Schmerz;
Der nun vollendete Graf bewieß durch zahl-
lose Proben
Das beste, uns zugeneigteste Herz.

O, hätten Thränen die Kraft, Dein Leben,
Herr, zu erbeuten,
Nähm' Gott ein menschliches Opfer dafür,
Jahrhunderte lebtest Du, biß an das Ende der
Zeiten;
Denn Hecatomben von Opfern sind hier.

Doch unveränderlich sind der Gottheit heiligen
Schlüße,
Zum wahren Heile der Menschen gefaßt;
Sie baut der Sterblichen Wohl auch auf em-
pfindliche Risse,
Wiegt stets nach menschlichen Kräften die
Last.

Sie

Sie schilt kein zärtlich Gefühl, wenn bey des Ungemachs Schwere
Der Schmerz im thränenden Auge erscheint;
Auch dich verdenkt sie uns nicht, von uns vergossene Zähre,
Hin auf die Urne des Lieblings geweint.

Er war vom Himmel bestimmt, in kaum noch männlichen Jahren,
Des Staats beschwerliches Ruder zu führ'n;
Und glücklich führt' Er es! Wir hatten, Brüder, erfahren
Das Glück der Länder, die Greiße regier'n.

Der Anmuth reitzender Zug strahlt auf dem holden Gesichte,
Den Ihm die Titische *) Freundlichkeit gab;
Der Ernst verdrängte sie nicht, es floß im strengsten Gerichte
Des Mitleids Zähre die Wangen herab.

Frey

*) Des Kaisers Titus. Um der Originalität willen glaubte man diese Stelle unverändert lassen zu müssen, ob sie gleich vielleicht nicht sprachrichtig seyn dürfte.

Frey von Partheylichkeit, gab jedem die Sonne
des Landes,
Gleich der am Himmel, den günstigen Blick;
Kein Glaubensunterschied nicht, nicht Schmach
des niedrigen Standes
Hielt die erquickenden Strahlen zurück.

Jetzt lohnt den Edelsten Gott, — entreißt
Ihn irdischen Zonen,
Dem großen Geiste des Grafen zu klein;
Zerbricht den Herrscherstab Ihm, räumt Dem
olympische Kronen,
Der auch schon irdischer würdig war, ein.

Es dringt, auf göttlichem Wink, der Tod in
Seine Paläste.
Er sieht auf Lorbeergänge zurück,
Fühlt nun dem Tode sich nah, — es schwinden
des Lebens Reste —
Erwartet Sein Ende mit ruhigem Blick.

Noch schlägt das zärtliche Herz für Land — Gemahlin und Söhne,
Zum letztenmal schlägt es beym weichenden Sinn:
Er fleht gen Himmel und kämpft — ach, Gott! nun schließt sich die Scene
Des rühmlichen Lebens, nun sinkt Er dahin.

Genieß, verewigter Graf, in sanft erquickendem Schlummer,
Nach abgelegter Beschwerde, die Ruh!
Charlotten tröste der Herr, und stille den kindlichen Kummer,
Und heile die Wunde des Vaterlands zu.

Du, Die der theure Gemahl, — der Deine Fähigkeit kannte,
Der Schutz des verwaiseten Volkes zu seyn, —
Wie freudig huld'gen wir Dir! — zur Landesmutter ernannte,
Du bists, Der Herz und Wünsche sich weyh'n.

Dein

Dein Wohl, das Wohl Deines Ernsts,
des Landes künft'gen Beraths,
Blüh' immer, im hellen Mittage, wie jetzt;
Der untergehende Strahl des unvergeßlichen
Vaters
Wird nun durch Seinen Schimmer ersetzt.

Auf den
Tod des D. Professors Müllers zu Giessen.
den 6. Dec. 1768.

*

Ihr weint um Ihn, verwaißten Heß'schen
Musen,
Um euern Lehrer weinet ihr;
Ich weine mit, die Thräne, die zum Busen
Herabrinnt, fließt, mein Müller, Dir.

Ihr

Ihr weint um Ihn, — Sein ausgeathmet
Leben,
Wie theuer, Giessen, war es Dir!
Ich weine mit, — die Laute sagt's mit Beben,
Wie theuer, Müller, warst Du mir!

Dir floh ich zu, der Eltern Arm entrissen,
Mein Schutzgeist führte Dir mich zu;
Da wurden sie, nach bangen Kümmernissen,
Weil Du mein Führer warst, ganz Ruh.

So wie sich bald des Kaufmanns Sorgen enden,
Der Wellen Haab und Gut vertraut,
Wenn er am Strand das Ruder in den Händen
Des klugen Steuermannes schaut.

Wir, Meklenburgs, der Mosel, Holl-
steins Söhne,
Zu Deinen Füßen saßen wir,
Gamaliel, und mehr als eine Thräne
Dankt jetzt für treue Lehren Dir!

Du zeigtest uns, fast grenzenlos im Wissen,
Der Wahrheit Weg mit bestem Glück;
Da trotzten wir Chaotschen Finsternissen,
Und Vorurtheile floh'n zurück.

So sieht, beym Strahl der aufgegangnen Sonne,
Der junge Wandrer Nebel flieh'n,
Und Sicherheit und paradieß'sche Wonne
Auf vorhin furchtbar'n Fluren blüh'n.

Dann führtest Du zum Größern vom Geringen,
Im methaphys'schem Flug, uns auf;
Ein Adler führt, bey stark gewordnen Schwingen,
Sein Heer so zum Olymp hinauf.

Du lehrtest Gott, geschaffner Menschen Größe
Im ersten unschuldsvollem Stand,
Den traur'gen Fall, — Den, der bey unsrer Blöße,
Ein Mittel zur Versöhnung fand.

Und

Und die Moral, vom Mittler uns gegeben,
Nach weisen Planen lehrst Du sie,
Selbst tugendhaft; und Deine Lehr', Dein Leben
Ist angenehme Harmonie.

Saline sieht die ganz zufriedne Miene
Auf jedes Hörers Angesicht,
Kennt Dein Verdienst, ist stolz — doch lohnt Saline,
So wie wirs wünschten, Müllern nicht.

Ein Unfall kommt; — stets will ich Seine Zähre
Bey diesem Unfall fließen seh'n; —
Mir klagt Er ihn, — als ob ich fähig wäre,
Ihm rathend, tröstend beyzusteh'n.

Doch schnell verrauscht die schwere Prüfungsstunde,
Rauscht wie ein schneller Strom vorbey;
Die Sonne lacht und die geschlagne Wunde
Schmerzt mehr, als daß sie schädlich sey.

Seht,

Seht, wie Er, nun im orion'schen Glanze
Als öffentlicher Lehrer spricht;
Wie siegreich Er nun feierlich die Lanze
Mit mißgunstsvollen Gegnern bricht!

Was für ein Ton? Welch festliches Gepränge
Strahlt jetzt um Seine Wohnung her?
Die Jugend singt in ungesehner Menge
Ihr Jubellied. Wer lehrt sie's? Wer?

Sie lehrt dieß Lied auf majestät'scher Laute
Er, den Beredsamkeit erhob
Zum Demosthen; Er, Münter, der Vertraute
Von Müllern, größer als mein Lob.

Eilt, erndtet nun, jenaische Musensöhne,
Genießt den flücht'gen Augenblick,
Da Müller lehrt; die übrigen Athene
Gelüstet schon nach euerm Glück!

Sein Ruhm erschallt, — bald wird Er euch
entzogen,
Bald mißt ihr Ihn, den würd'gen Mann,
Eilt! — Giessen beut dem großen Theologen
Schon ein gedoppelt Lehramt an.

Er folgt dem Ruf zum wichtigsten Geschäfte;
Saline, läß'st du Müllern flieh'n?
Du kennest ja des großen Geistes Kräfte,
Und läß'st Ihn gleichwohl von dir zieh'n?

Du läß'st Ihn fort, mit brünstigem Verlangen
Holt Giessen seinen Lehrer ein,
Und segnet sich, und Ihre Musen prangen
Nun schon mit Ihm in Ihren Reih'n.

Ja, prangt mit Ihm, nun spricht der Deut-
schen Lehre
Nicht leicht ein Gallier mehr Hohn;
Erstaunt erblickt er Müllern, uns zur Ehre,
In Schriften vor des Königs Thron.

Ja, prangt mit Ihm! — für ausgestreute
Saaten
Dankt künftig manches Vaterland; —
Denn Jünglinge, Ihm anvertraut, gerathen,
Wie Pfeile in des Starken Hand.

Die Väter, die in aufmerksamen Chören
Verstand und Herz Ihn bilden sah'n,
Seh'n hoffnungsvoll schon Kinder, gleiche
Lehren,
Wie sie, zum künft'gen Glück empfah'n.

Die Hoffnung täuscht! — auf giftigem Gefieder
Zieht dort sich eine Krankheit her,
Senkt sich mit Wuth in seinen Körper nieder,
Und — Giessens Müller? — ist nicht
mehr!

Nur anderthalb Olympiaden währet
Daselbst Sein schöner Lebenslauf, —
Der Liebling hört — wie sich ein Licht
verzehret,
Das andern strahlt, zu leben auf.

Wie war Sein Tod? — Wie anders, als
Sein Leben?
Voll Gott und voll Religion.
Starb Er ein Held? Ja, ohne zu erbeben,
Sah Er die Todespfeile droh'n.

Er fühlt zwar recht die bittre Todesstunde.
Beym frühen Aufbruch aus der Welt,
Weint trostlos dort vom jüngst geschloßnen
Bunde
Die Gattin; doch — Er stirbt ein Held.

O, könnt' ich nur zu Deinem Grabe wallen,
Freund, Dem ich alles schuldig bin;
Dann ließ ich laut des Dankes Stimme schallen,
Und weinte meinen Kummer hin.

Ein weiter Raum setzt meinem Wunsche
Schranken,
Still will ich Dir Dank, Thränen weih'n;
Und künftig soll ein Liebling der Gedanken,
Mein Müller, Deine Urne seyn.

—

Auf den
Tod des Kammerraths und Kastners Wied-
manns zu Gunzenhaußen.
(Im Namen der Wittwe und Kinder.)
den 1. Jänner 1768.

*

Uns bringt er nicht, — des Jahres erster
Morgen —
Uns bringt er nicht Zufriedenheit und Lust;
Uns setzet er in tausend bange Sorgen,
Und Gram und Schmerz erfüllen unsre Brust.

Es kommt sein Noth — es schlägt die erste
Stunde, —
O, käme es, o, schlüge sie doch nicht! —
Da unser Haupt mit halbgeschloßnem Munde:
„Leb', Gattin, wohl! — Lebt wohl,
ihr Kinder!" spricht.

„Allmächtiger, belebe Seine Glieder!
„Er ist weit länger hier zu leben werth.
„Nur dießmal noch schenk' Mann und Vater wieder;
„Nur dießmal noch sey unser Fleh'n erhört!"

„Allwissender, von Seinem theuern Leben, —
„Du weis'st es ja, — hängt unsre Wohlfart ab;
„Du hast Ihn selbst zur Wohlfart uns gegeben,
„Entreiß Ihn nun dem nahen ofnen Grab."

So flehten wir, beym Unfall, der Ihm drohte;
So flehten wir; — doch Gott bleibt unbewegt;
Nichts bricht sein Herz, er eilt mit Ihm zum Tode,
Wenn er uns gleich dadurch empfindlich schlägt.

Wie? hat Gott blind den harten Schluß vollzogen?
Wie? sah' er nicht, wie es uns würde geh'n?
O nein, er hat die Gründe abgewogen,
Nur wir, wir sind zu schwach, sie einzuseh'n.

Wir schloßen zwar beym Anblick grauer Haare
Auf Reife zu der nahen Ewigkeit;
Allein so bald, am ersten Tag vom Jahre
Besorgten wir kein Ziel der Lebenszeit.

Froh sahen wir dem neuen Jahr entgegen,
Und wünschten schon im Geist dem Greißen Glück;
Und freuten uns auf väterlichen Segen,
Die Freude flieht, — es bleibt der Wunsch zurück!

Nun stehen wir mit trauriger Gebehrde
Um des Verklärten theuern Leichnam her;
So traurig steht die vorhin muntre Heerde
Um den erschlagnen treuen Hirten her.

Das Auge weint, es fehlt dem wunden Herzen
Der Trost, den es zur Linderung begehrt.
Wir klagen Ihn! — ganz ist Er unsrer Schmerzen
Ganz unsers Leids, — der tiefsten Trauer werth.

Mir, die ich jetzt bey dem entflognen Schatten
Des besten Gatten Wittwe worden bin,
Mir flossen, an der Seite dieses Gatten,
Des Lebenstage sanft und ruhig hin.

Wir, die man jetzt, bey der geschloßnen Scene
Des väterlichen Lebens, Waisen nennt,
Wir missen nun, sag' du es, fromme Thräne!
Den besten Vater, den die Erde kennt.

Wir missen Ihn, der Tod nimmt Ihn zum Raube,
Doch raubet er den müden Leichnam nur;
Aus ihm entflieht der schön're Geist dem Staube,
Der schwingt sich auf, hin über die Natur.

Wir

Wir segnen Ihn noch nach in jene Lüfte,
Mit finsterm Kummer auf dem Angesicht.
Empfangt den Leib, ihr stillen Todengrüfte,
Bey euch hört Er des Drängers Stimme nicht.

Auf den
Tod des Kammeraths und Verwalters
Enslin's zu Kloster Anhausen.
(Im Namen der Schwiegermutter, Schwäger und Schwägerinnen.)
den 17. Dec. 1770.

—

„Dort werd' ich das im Licht erkennen ꝛc."
Gellert.

*

Wir denken Ihn, — an Seiner Gattin Seite
Gesund und stark, — die Wangen roth;
Und, Gott! ist's möglich? Er erbleicht! — ist Beute
Des Todes, der Ihm nicht gedroht.

Wir

Wir denken Sie — als schien noch Gottes Leuchte
Hoch über Ihrem Haupte her
Und Sie ist schon die Trostlos-Tiefgebeugte,
Fühlt schon den Kummer centnerschwer.

Wir denken Euch — Ihr unschuldsvollen Kleinen,
In's Vaters Fittige gehüllt,
Und wissen nicht, daß schon von vielem Weinen
Der Waisen junges Antliz schwillt.

Wir denken Uns — beglückt wie ehedessen,
Da Enslin's Herz für Uns auch schlug;
Und Uns ist schon ein Leiden zugemessen,
Und das vermeinte Glück ist Trug.

Ach, schallte nur die Nachricht vom Erkranken
Noch vor der Todesbotschaft her;
So fühlten wir den traurigen Gedanken —
Des Freundes Abschied — minder schwer!

Der Donner, den die wetterschwangre Wolke
Lang über unserm Haupte trägt,
Ist nicht so schrecklich dem gefaßten Volke,
Als der, der unvermuthet schlägt.

So fiel auch uns der traurigste der Fälle,
Vorhergesehen, minder schwer;
Wir taumelten an Seines Grabes Schwelle
Nicht wie betäubt und Trostes leer.

Doch unsre Zeit steht in des Höchsten Händen,
Der Tod folgt Gottes Wink allein;
Und langsam oder schnell das Leben enden,
Muß beydes Christen heilsvoll seyn.

Auch unserm Freund ist, bey dem schnellsten Ende,
Heil von dem Himmel zugedacht;
Er hat's, eh' Er die aufgehabnen Hände,
Den Kampf der Gattin sieht, vollbracht.

Er hat's vollbracht — eh' Seiner Kinder
Thräne
Ins brechend Herz sich blutig gräbt,
Und vor des ganzen Hauses Klaggetöne
Des letzten Lagers Pfoste bebt.

Er hat's vollbracht — eilt, eh' des Todes
Schrecken
Aus tück'schem Hinterhalt sich nah'n,
Und Furcht und Grauß bey'm offnen Grab er-
wecken,
Des Christen Erbe zu empfah'n.

Uns fliehen nun die unschuldsvollen Freuden,
Die uns Anhaußen sonst geschenkt;
Der Tochter Gram, das namenlose Leiden
Der Schwester ist's, das sie verdrängt.

Ein fremd Gefühl von bangen Kümmernissen
Nimmt unsre ganze Seele ein;
Gott, welch' ein Trost, das Bittre zu versüßen,
Welch' süßer Trost will nöthig seyn!

Wir

Wir denken Ihn — in Deinen Seligkeiten,
Seh'n unsers Freundes Seele satt;
Ein Augenblick schenkt Ihm dort größ're Freuden,
Als hier ein Menschenalter hat.

Wir denken Sie — Dich von dem Herrn gerührte,
Einsame Wittwe denken wir;
Und sehen Gott, der Dich in's Dunkle führte,
Als Leitstern, Licht und Schutz bey Dir.

Wir denken Euch — verwaiste, zarte Zweige,
Und sind nicht mehr so tief betrübt;
Gott ist mit Euch, in dessen Königreiche
Es nirgends wahre Waisen giebt.

Wir denken uns — als Wanderer auf Erden,
Wir denken unsers Lebens Dampf,
Und rüsten uns, auf's neu vereint zu werden,
Zum eignen künft'gen Todeskampf.

—

Auf den
Tod der Pfr. Trölschin zu Windsfeld.
(Im Namen des Wittwers und der Kinder.)
den 5. Febr. 1772.

—

Gott, welch' ein Kelch! — Hilf! wir vergehen!
Ihn in der Ferne nur zu sehen,
Umwölkt des Geistes Heiterkeit.
Mein Herz entsetzet sich, ich bebe; —
Ist's möglich, Gott! so überhebe
Mich dieses Kelchs noch eine Zeit.

Du näherst ihn dem blaßen Munde,
Ich soll! — du willst! — ich geh' zu Grunde;
Herr, diese Prüfung ist zu schwer.
Ich trinke, meine Kinder trinken;
Ich sinke, meine Kinder sinken,
Und Mitternacht ist um uns her.

Und

Und diese schwarzen Mitternächte,
Warum? — Wie? können deine Knechte,
Wie? kann ich ohne Sie nicht seyn?
Weis ich dein Volk von seinen Pflichten
Im Kreutz nicht recht zu unterrichten,
Es übe mich denn selbst die Pein?

Sie, unter meiner ird'schen Habe,
Die theuerste, die beste Gabe,
Mein Eins und Alles, außer Gott;
Sie seh' ich erst vom Schmerz zerschlagen,
Und dann nach tausendfachen Plagen
Ihr brechend Aug' im nahen Tod.

Wie viel wird mir mit Ihr entrißen?
Wird nicht mein Haus den Segen mißen,
Den ich der Frommen wegen sah?
Doch, gerne wollt' ich ihn entbehren,
Und Gott im größten Mangel ehren,
Wär' nur Ihr Grabmal noch nicht da!

Betrübter Wechsel, alle Stunden,
Die biß hieher mir sind verschwunden,
Die brachten alle Glück und Ruh;
Und jetzt stürmt, statt der vor'gen Stille,
Mit furchtbar, schrecklichem Gebrülle,
Des Unfalls Wetter auf mich zu.

Und wir, — wir sollen Die vermißen,
Die aus den dicksten Finsternißen
Uns an das Licht der Welt gebahr;
Die eine Schöpf'rin unsrer Freude,
Die unsre Trösterin im Leide,
Die stets die beste Mutter war!

Ach, daß wir zwey vom ersten Bunde
Nicht aus dem kalten dürren Munde
Den letzten Segen noch gehört!
Dieß, und bey Ihrem Grab zu weinen,
Wird euch, ihr mitleidswerthen Kleinen,
Nicht aber uns, von Gott gewährt.

Doch schlägt, den modernden Gebeinen
Zur Grabesstätte nachzuweinen,
Gleich diesen Trost der Herr uns ab;
Wir finden ihn, da, wo wir trauern,
Auch außer Ihres Kirchhofs Mauern,
In unserm Busen ist — Ihr Grab.

Ihr, Deren göttliches Gemüthe
Voll sanfter Freundlichkeit und Güte,
Voll allgemeiner Liebe war;
Ihr, Ihr ist unser Herz ergeben,
Sie stellt im Tode, wie im Leben,
Uns Proben Ihrer Liebe dar.

O sagt es uns, nicht wahr? es brannte
Ihr sterbend Herz für uns, Sie nannte
Uns auf dem letzten Lager noch?
Es stammelte Ihr Mund noch Töne
Des Segens für die ältern Söhne,
Eh' er den letzten Athem zog?

Ja, liebsten Söhne, ja, Sie blickte
Nach Euch noch schmachtend, ja, Sie schickte
Für Euch Gebete himmelwärts;
Ich, Ihr geliebter Ehegatte,
Ihr, meine Kinder, — jedes hatte
Gleich großen Theil an Ihrem Herz.

Oft werd' ich nun, betäubt vom Harme,
Ihr Bildniß seh'n, und meine Arme
Schon ausgestreckt, zurücke zieh'n.
Oft werd' ich nun in meinem Zagen
Nach Ihr, um Sie um Rath zu fragen,
Vergeblich da und dorthin flieh'n. -

Doch, Klagen, Seufzer, Thränengüße
Verändern nicht der Gottheit Schlüße,
Entreißen Sie nicht jener Welt;
Gott will's, wir sollen Sie verläugnen;
Um Sie dem Himmel zuzueignen;
Er thue, was Ihm wohlgefällt!

—

Auf den Tod des Raths und Stadtvogts Kreß's zu Crailsheim.

(Im Namen der Freunde desselben.)

1772.

Quis desiderio sit pudor, aut modus
Tam cari capitis? praecipe lugubres
Cantus, Melpomene. — — —

Horat.

—

Sein Name, den wir sonst mit süßer Wollust nannten,
Ruft nie empfundnen Gram ins Herz;
Kreß war noch kurz die Lust der Freunde, die Ihn kannten,
Nun aber ist Er unser Schmerz.

Sein

S e i n blutreich Angesicht versprach uns Greisenjahre:
Er lebt gleich Nestorn, dachten wir.
Wie falsch war dieser Schluß! die jugendliche Bahre
Für unsern b e s t e n F r e u n d ist hier.

Schon ist Er fern von uns, es ist um uns geschehen!
S e i n Grab ist unsrer Freude Ziel.
Wie Davids Harfe klang, als auf Gilboens Höhen
Sein edler Freund im Streite fiel;

So stimme sich auch jetzt die Laute, I h n zu klagen,
Zum tiefsten Trauerton herab;
Ihr melancholisch Lied soll späten Enkeln sagen,
Wie viel du mit I h m raubtest, Grab!

Zuviel,

Zuviel, zuviel, o Grab! für's Vaterland, für
Freunde,
Für Sein bestürztes Haus noch mehr!
Ihr, die der Himmel einst mit Seinem Blut
vereinte,
Wie fällt Euch der Verlust so schwer!

Sie, Seine Trösterin im überstand'nen Leide,
Sein göttlich Weib, durch Tugend groß,
Seufz't bey dem Todtensarg, wenn Sie im
Flügelkleide
Die Waise sieht, sich athemloß.

Sie wandelte mit Ihm an einem Sommertage
Durch blumichte Gefilde hin,
Und plötzlich siehet Sie, zur Erde von dem
Schlage
Des Todesengels stürzen Ihn. *)

Noch

---

*) Er wurde auf diesem Spaziergange von einem heftigen Blutsturze ganz unvermuthet

Noch ließ Ihr unser Freund, vor Seinem Todesschlummer,
Der Liebe traurig Pfand zurück;
Bald sieht Sie Den, Der jetzt von mütterlichem Kummer
Sich nährt, mit wehmuthsvollem Blick.

Und welch' ein schneidend Schwerdt wühlt in dem Mutterherzen!
Verlängerte Sie Deinen Lauf,
Freund, Sie gebähre Dich zum zweytenmal mit Schmerzen,
Und gäb' den Geist selbst willig auf.

Dein würd'ger Vater starb, Du heiltest Ihre Wunde,
Du linderteſt der Wittwe Noth;
Nun aber fühlet Sie bey Deiner Todesstunde
Auch nochmals Deines Vaters Tod.

Laß

überfallen, in eine nahe gelegene Mühle gebracht, und von da in einer Chaise, mit Betten umhüllt, nach Crailsheim zurück geholt, wo Er nur noch wenige Stunden lebte.

Laß uns, betrübtes Chor, in Deine Klage
weinen,
Vielleicht vermindert sich Dein Schmerz;
Vielleicht ergießet sich, wenn Thränen sich
vereinen,
Des Mitleids Trost in's bange Herz.

Entfernet Euern Blick von Seinem Tod-
tenhügel,
Er sey zur Gottheit Thron gericht;
Wo Sein verklärter Geist, nach längstempfang-
nem Siegel,
Den Lorbeer der Athlethen bricht;

Wo Der, Der Wand'rer noch, zu jeglicher
Minute
Stets: wie verfloßest du? gesagt,
Von allen Seligen die Nachricht hört, die
gute,
Die sie dem Himmel hinterbracht;

Wo Er, dem Seraph gleich, im hellen Sabbathskleide
Vor'm Throne des Allsel'gen steht,
Und in Entzückungen von nie gefühlter Freude
Zu tausend andern übergeht;

Wo Gott die Wünsche des vollendeten Gerechten
Für Gattin, Kind und Mutter stillt;
Die Seine Seligkeit auch in dem Himmel schwächten,
Ließ Gott dieselben unerfüllt.

—

Dem
Gedächtniße seines Bruders,
Philipp Ludwig Zenkers,
gewesenen
Hof-Kasten-Amts-Gegenschreibers zu Ansbach,
gewidmet.
Im Dec. 1772.

*

O triste plane acerbumque funus! O morte ipsa, mortis tempus indignius!
Plin.

—

Die Muse, die so oft schon Elegien sang,
Doch, weil sie oft gedingt erklang,
Auch öfters nur des Miethlings Mitleid fühlte,
Und frostige Gesänge spielte,
Rührt mit dem zärtlichsten Gefühl
Bey eines Bruders Grab ihr traurig Saitenspiel,
Und klagt bestürzt: **Mein Liebling** fiel!

Schon

Schon damals, als des Kirchhofs stiller Hayn,
Mit Deinem modernden Gebein
Ein neues Saamenkorn zum Erndtetag empfieng;
Schon damals, als die stille Schaar
Bestürzter Freunde, hinter einer Bahr,
Zu Deinem Grabe wallen gieng;
Schon damals intonirte sie
Auf Deinen Tod ihr Lied, — doch, welche Melodie!
Orkanen gleich, wenn sie die Luft erfüllen,
Wie Löwen, die die Wüste nährt,
Wenn auf des Mohren Pfeil der Tod in Einen fährt,
Bey seiner Niederlage brüllen;
So war ihr Lied. Säng' ich es, — meinem Stande,
Der menschlichen Vernunft, dem Christenthum zur Schande
Säng' ich ein wildes Lied.

Nein,

Nein, biß das aufgebrachte Herz
Sich minder gegen Gott empöret,
Und biß in der Vernunft Gebiet
Der ausgetretne wilde Schmerz zurückgekehret,
Sey Pause meinem Lied. —
Doch jetzt — Wie? — hat vielleicht
Mein Gram um Dich sein Ende schon erreicht?
Und nahm die Zeit, des Pöbels Trösterin,
Ihn in dem ersten Monden hin?
Nein, wie das Meer, wenn auch der Sturm sich leget,
Und keine Wellen mehr von erster Größe schläget,
Lang nachher noch den Sturm in trüben Wassern zeigt;
So ist mein Lied um Dich; — es weicht
Die Wuth des Schmerzes nur, er selbst wird, wie der Schatten
Zum Körper, sich noch lang zu meiner Seele gatten.

Dein Tod, Dein jugendlicher Tod
Bey'm aufgegang'nen schönen Morgenroth
Des Glücks, wen ließ er unbeweget!
Nur den vielleicht, der täglich in den Gräbern wühlt,
Mit halbverweßten Menschenknochen spielt,
Bey Regenwürmern mehr, als wie bey jenen fühlt,
Und stets aus Eigennutz nach frischen Leichen schielt;
Und ich, in dem das Leben schläget,
Das ehehin in Deinem Staube schlug,
Ich sollte schon: Es ist genug!
Bey Deinem ja noch warmen Aschenkrug
Zur Trauer meines Herzens sprechen?
Gott würde diesen Kaltsinn rächen!
Wie viel empfand' ich schon, als mich des Bruders Brief
Zu Deinem Krankenbette rief!

Ich

Ich kam, da schon das Licht der Welt im
Meere schlief,
Und sah' die Fürstenstadt im Thale vor mir
liegen;
Da war's, als hätte sich der Horizont gedreht,
Und wären Sterne in die Tiefe hingesät;
So breiteten, dem Wand'rer zum Vergnügen,
Die Lichter ihre Strahlen aus.
Wo, dacht' ich, ist wohl meines Bruders
Haus?
Wo, des Geliebten Krankenzimmer?
Und welcher Lampe blasser Schein
Strahlt auf Sein schmachtendes Gebein,
Und muß ein Bild vom dürft'gen Lebensdochte
seyn?
Gesegnet sey sein schwacher Schimmer!
Den Zufluß, welcher ihm gebricht,
Den schenke Gott, und er verlösche nicht!
Und eine Thräne fiel von meinem Angesicht.

Wie jener Jüngling, als er seinen Brüdern
sagte,
Daß er ihr Bruder wär',
Vor allen Fragen, diese ängstlich fragte:
„Mein Vater, lebet Er?" —
So fragt' auch ich die Freunde, die ich sah':
„Mein Bruder, lebt Er? — Ist noch Hoff-
nung da?"
Doch, welche traurige Gestalt?
Ich sah Dein Angesicht, voll Tiefsinn, glü-
hend, alt,
Wie ein Ballon, den Unterleib gedehnt,
Die volle Brust zum Röcheln schon gewöhnt,
Im Wellengang den Puls unregelmäßig,
Den Athem schwach, und also zuverläßig
Die Tage abgekürzt, und Dich bald Leiche. —
Durch das subtile Gift der fürchterlichen Seuche
Sah' ich die Müh' und Kunst des großen Arzt's
verderben,
Der unter göttlichem Gedeih'n
Mit wunderthät'gen Arzeney'n,

So

So manche Krankheit schon gebändigt,
Und mit dem glücklichsten Erfolg,
Mit Scharfsinn, der nicht trügt, geendigt.
Ich sah' den Auslauf Deiner Zeit,
Die Morgendämm'rung Deiner Ewigkeit,
Dich sterben; — die Nerven werden abgespannt,
Das Auge bricht, es sinkt die Hand,
Im matten Umlauf stocket
Der faule Tropfen Bluts. — Indeßen locket
Ein Bote Gottes Deiner Seele;
Sie folgt dem Wink, verläßt die eingestürzte Höhle
Des Leibes und mit raschem Fluge
Des Seraphs fährt sie auf zu Gott,
Und lieset nun im aufgeschlag'nen Buche
Des Schicksals, Ihres Körpers frühen Tod,
Und sein Warum? und staunt, und preißet Gott.
Wir aber, die mit bitterm Schmerz,
Dein Herz, das beste Bruderherz,

Das

Das Alle, die den Werth deßelben kannten,
Gut, zärtlich, edel und gefällig nannten,
Mit schwachem Widerstand im Tode brechen sah'n,
Wir seh'n jetzt bald bestürzt einander an,
Und bald Dir nach, und fliehen
Des letzten Lagers melanchol'schen Ort.
So flattern Schmetterlinge fort,
Wenn ein grausamer ungestümmer Nord
Die Rose knickt, die ihnen Lust verliehen.
Mich trifft das Loos, Der, Deren Leib Dich trug,
Und Deren Mutterherz in starken Sympathien,
Bey jedem Sturme, der Dir drohte,
Und sonderlich im Kampfe mit dem Tode,
Als bräch' es selbst, so angstvoll schlug:
„Du sey'st nicht mehr!" zu hinterbringen.
Sie, Die so manche lange Nacht
In Deiner Krankheit, betend um Dich, zugebracht,

Sah' ich auch jetzt noch, da der Tag erwacht,
Mit Gott in dem Gebete ringen;
Nicht, um den Ewigen zu zwingen,
Von seinem weisen Plane abzugeh'n,
Und Deinen ausgelauf'nen Zeiger
Nach Ihrem Wunsch zurück zu dreh'n.
Sie, eh' Sie des Gehorsams Pflicht verletzt'
Sie hätte selbst, auf göttliche Befehle,
Das Opfermesser an die Kehle
Des eig'nen Kind's, wie jener Held, gesetzt;
Nein, was Sie bat, war Heil für Deine Seele,
Um, wenn Sie einst den Uebungsstand beschließt,
Und der vollendeten Gerechten Glück genießt,
Bey Gott Dich, Ihren Sohn, zu finden,
Erbat Sie Dir die Reinigung von Sünden,
Und daß, — damit sie Gott Dir gebe, —
Dein Jesus in Dir lebe. —

So bat Sie, als ich Ihr die Nachricht hinterbrachte:
„Es sey um Dich gescheh'n!"
Sie weinte laut, und rief: „Mein Sohn! Mein Sohn!" und fragte:
„Wie war Sein Tod? Hast Du Ihn sterben, selig sterben seh'n?
„Und kann ich, wenn mein Leib die Näherung des Nichts
„Empfindet, wenn zur Quell des Lichts
„Der müde Geist zurück gekehrt wird seyn,
„Mit größ'rer Seligkeit, mich Seines Lohns auch freu'n?"
Ich sah' Ihn sterben, fürchte nichts!
Ich sah' Ihn sterben, weine nicht!
Mit eines Engels Angesicht,
Der den Befehl des Ewigen verricht,
Mit Heldenmuth, mit frommen Freuden,
Mit prächt'ger Aussicht in die Ewigkeiten,
Sah' ich Ihn sterben; — Glaubensvoll, voll Gotteskraft
Sah' ich die beste Ritterschaft

Ihn üben; opferte Gebet und Fleh'n
Für Ihn. Vier Deiner Kinder knieten
Um seinen Kampfplatz, und empfahl'n in Gottes Vaterhände
Den theu'r erlößten Geist. — So war Sein Ende.
Du findest, wenn der Tod Dein Wesen theilt,
Und Deine Gott verwandte Seele zu Ihm eilt,
In Glanz gehüllt, Ihn unter Gottes Knechten.
Er, Der zu Gott schon Seine Zuflucht nahm,
Und durch den Mittler Gnade überkam,
Eh' der zerstreute Sinn in Phantasieen schwamm,
Er starb des Todes der Gerechten.
„Doch, Seine Jugend!" — Niemand stirbt zu bald, —
— Er sterbe auch nur einen Pulsschlag alt,
Der den Bestimmungsort der bessern Welt erreichet,
Und so wie unser Freund vom Wurm zum Engel steiget.

Wie

Wie traurig könnte, würd' es Gott verleih'n,
Bey'm längern Leben, nicht Sein Ende seyn?
Dann sänk' vielleicht, mit halbverworr'nem Sinn,
Auf's spätre Grab die treue Gattin hin,
Und hülfsbedürft'ge kleine Kinder weinten
Um ihren Schutzgott, — ihres Vaters Freunden
Bald fremd und unbekannt. —
Nun ist er Bürger in dem bessern Land,
Zum Ueberwinder eingeweiht,
Und lächelt, wenn, vielleicht in kurzer Zeit,
Wir, in den schwarzen Mitternächten
Des Todes, unsern Ruck mit minderm Muthe fechten. *)
So glücklich bist Du nun, und für die Puppenspiele,
Für Dinge von geringem Werthe,
Für Farbenbretter, Steckenpferde
Der Welt, genießest Du der Freuden Gottes viele.

Du

*) Wenn dieser Ausdruck ein Provinzialism ist, so ist er doch nicht sprachwidrig, leicht aufzulößen, und verdient allgemein in die Sprache aufgenommen zu werden.

Du, Den schon hier manch' edle That entzückt',
Wenn Du den würd'gen Greiß im nachbarlichen Zimmer
Früh, wenn die Welt ein allgemeiner Schlaf erquickt',
Bey einer Lampe schwachen Schimmer
Am Ruder unsers Staats erblickt;
Zu welcher Freude wirst Du nun gebracht,
Wo die Erlößten Gottes Tag und Nacht
Und jetzt auch Du mit ihnen
Dem Herrn in seinem Tempel dienen!
Wenn einst mein Stundenglas zu Ende läuft,
Wenn dann der Tod den Körper von der Seele streift,
So hilfst Du ihr zu Gottes Rechten
Den Ueberwinders-Lorbeer flechten,
Und in äther'schen lichten Gängen
Empfängst Du mich mit Siegsgesängen,
So wie des Vaters Geist Dir jüngst entgegen gieng,
Mit Himmels Jünglingen frolockend Dich empfieng,

Wie Er Dich führte, führest Du
Den Fremdling jener stolzen Ruh'
Mich Ihm, Er mich dem Vater aller Geister zu.
Wie bald vielleicht erfolgt der letzte Sturm,
Der meines Lebens Mittag kürzet,
Und mich in's Meer der Ewigkeiten stürzet?
Wie bald vielleicht? Da der Verwesung Wurm
Zum zweytenmale schon an meinem Körper nagte,
Und, daß ich Staub bin, fühlbar sagte.
Und wenn ich auch zum hohen Alter reifte,
Und noch einmal so viele Jahre häufte,
So ist mein Ziel nicht allzufern;
Ich rücke ihm getrost entgegen,
Und freue mich auch Deinetwegen,
Auf meines Lebens Abendstern.

—

Auf den
Tod des Pfarrers Zenks zu Dietfurt.
(Im Namen der Mutter und Schwestern.)
den 3. April 1773.

Dein Grab bleib' immer unentehret,
Es blüh' ein junges Gras mit stillem Reitz daran;
An Deiner Seite unversehret
Ruh' einst ein Freund und tugendhafter Mann.
Wird gleich kein fremdes Land, mit Klagen,
Nach Deiner Asche neidisch seh'n,
Noch Enkel einst begierig nach Dir fragen,
So bleibt Dein Lob dennoch unsterblich schön.

Trescho.

*

Empor, empor, — wie eine Meereswelle —
Im Ungestüm, wallt unser Herz empor,
Sinkt plötzlich tief, wie sie, und, wie aus einer Quelle,
Bricht eine Thränenfluth aus unserm Aug' hervor.

Der bleiche Mund stöhnt eine Todtenklage
Mit athemloser, schwer gepreßter Brust,
Und dreymal schwerer wird mit jeglichem der Tage
Des so Geliebten unersetzlicher Verlust.

Da sinkt Er hin! — Das künstliche Gewirre
Des Lebens-Knotens löst mit sanfter Hand
Ein Engel Gottes auf; kein Flehen macht ihn irre,
Nicht unsre Zärtlichkeit, nicht unser Widerstand.

Da sinkt Er hin! — Er, Seiner Mutter Wonne,
Der Schwestern Stolz, sinkt in des Todes Nacht.
So sinket Florens Schmuck, vom Strahl der Mittagssonne,
Wie Er, von heißer Glut des Fiebers, welk gemacht.

Wir dachten erst, S e i n Blut schleicht nur
so träge,
Der Liebling schläft den Todesschlummer nicht;
Bald wiederholt S e i n Puls die vor'gen schnellen
Schläge,
Und färbt, bey stärker'm Gang, S e i n
blasses Angesicht.

Umsonst, umsonst! — Sie färben sich nicht
wieder
Der Jugend Rosenwangen, dießmal fährt
Nicht mehr ein Lebenstrieb in die erstorb'nen
Glieder;
Der Geist entfloh', früh' reif, des beßern
Lebens werth.

Mein Z e n k, m e i n Sohn, — a c h, B r u-
d e r! — Holde Namen,
Mit unnennbarer Wollust sprachen wir
In vor'ger Zeit euch aus! — Und jetzt? —
Den bittern Saamen
Des schmerzlichsten Gefühls enthaltet ihr.

Ich

Ich bin's zwar nicht, Die in dem Eingeweide,
Als Gott Dich schuf, Dir Blut und Athem gab;
Doch fühlten Mütter nie mehr, bey dem Sterbgeläute
Zu ihrer Kinder Gruft, als ich bey Deinem Grab.

Dein schöner Geist, noch schöner, als die Hülle,
Die ihn umgab, erwarb sich meine Huld
Mit zaubernder Gewalt; mein mütterlicher Wille
War Dir Gesetz, und nie schlug Dich des Undanks Schuld.

Wir — knüpften uns auch nur einfache Bande
Der Blutsfreundschaft — in schönster Harmonie,
Wo jedes Ihm gelebt, Ihn seinen Liebling nannte,
Durchlebten wir vergnügt des Lebens Frühling hie.

Und Er! O Gott! — Du weißt es, was Er fühlte,
Wie für uns schlug Sein edles Bruderherz;
Er freute sich mit uns, in Seinem Herzen wühlte,
Kaum sah' Er unsern Schmerz, ein eigner tiefer Schmerz.

Oft fragt' Er uns mit sorgsamer Gebehrde,
Wenn Er der Liebe Uebermaas vermißt,
So ernsthaft: „liebt ihr mich?" Der Menschenfreund! — Er werde
Für seine Zärtlichkeit von Engeln nun geküßt.

Zu welchem Glanz wird in den Mitternächten
Des Todes erst Sein Ruhm, Sein Werth gedeih'n?
Wie, sollt' der Sternen Glanz, den Sonnenstralen schwächten,
Nicht schimmernder im Dunkeln, als am Mittag seyn?

So leuchtest Du aus jenen Finsternißen
Des Grabes schimmernder hervor;
Doch unser armes Herz wird dann noch mehr zerrißen,
Und seufzt im tiefsten Leid nach Dir, als wie zuvor.

O, daß dieß Herz zum Zeugnis seiner Leiden,
Dir sonst nichts mehr, als Thränen opfern kann,
Bey welchen wir Dich nicht vom Arm der Ewigkeiten,
Der Dich gefesselt hält, nach Wunsch zurück empfah'n!

Doch fließet hin, — hin, wo im sanften Schooße
Die Erde Seinen morschen Leib umgiebt;
Da blinket immerfort auf grünem jungen Mooße,
Und sagt dem Wanderer, wie stark wir Ihn geliebt!

*

Auf den
Tod des Secretärs Zindels zu Gunzenhaußen.

*

(Im Namen der Eltern, Geschwister und des Schwagers.)

den 5. May 1773.

Verborg'ner Gott! — So schreckensvolle Pfade
Heiß'st Du uns noch im Greißenalter geh'n!
Wie bebten wir, Dich, Gott der Huld und Gnade,
Als einen Grausamen zu seh'n!

Die Wege, die Du uns bisher geführet,
Nur Güte, Herr, nur Wohlthun waren sie;
Die Hand des Grimm's, die Tausende gerühret,
Verschonte unsrer, traf uns nie.

Und

Und jetzt auf einmal steckst Du uns zum Ziele
Von Deinem Bogen, zeigst ein öffnes Grab,
Und stürzest, uns zum schmerzlichsten Gefühle,
Des Lebens Trost, den Sohn hinab.

Wie beugt Er uns, der Würd'ge, der Getreue,
Im unvermuthet, jugendlichen Tod!
Hol', letzter Feind, uns bald Ihm nach, befreye
Das wunde Herz von seiner Noth!

An Seiner Seele hiengen unsre Seelen,
Wir liebten Ihn, wie unser eignes Herz;
Er fehlte nicht, wie öfters Kinder fehlen,
Sein Tod bringt uns den ersten Schmerz.

Wir liebten uns, — in jenen bessern Welten,
Wo Er jetzt ist, liebt man nicht feuriger;
Wir liebten uns, so feurig lieben selten
Geschwister, gleich wie wir, und Er.

Dahin ist Er! — Mit zauberischen Zügen
Mahlt jetzt umsonst der Frühling sich so schön;
Der Herbststurm läßt ein größeres Vergnügen,
Sein Bild in dürrem Blatt uns seh'n.

Herr, schilt uns nicht, wenn wir in unsern Zagen,
Den unbegreiflichen Regierungsplan
Anstaunend, Dich, den Allgewalt'gen fragen:
Warum hast Du uns das gethan?

Der, der den Tod aus dem Verborg'nen grübe,
Wo Deine Hand ihn angefesselt hält,
Lebt sich zur Last, — und Der, bey mind'rer Liebe
Zum Rückfall in den Urstoff, — fällt!

Den Lasterknecht verschonen Deine Schläge,
Der Frevler wird nur selten hingerafft;
Die Unschuld irrt auf nie betretne Wege,
Und Du demüthig'st ihre Kraft. *)

Wo

*) Erinnern wir uns recht dieser Geschichte von unsrer

Wo werden wir in diesen Labyrinthen,
Wohin auch uns Dein Wink, o Gott, verweißt,
Des dunkeln Schicksals sichern Faden finden,
Und Trost mit ihm für unsern Geist!

Du bist ein Fels, unsträflich Deine Werke,
Licht ist Dein Kleid, und Deine Wege Licht;
O, fühlten wir in seiner ganzen Stärke
Dieß Trostwort jetzt, wir weinten nicht!

Wir weinten nicht, — und flößen Ihm zu Ehren,
Bey Seinem Grab von aller Angesicht
Noch häufiger der Freundschaft heil'ge Zähren,
Als wir jetzt seh'n, wir weinten nicht!

Wir

---

unsrer Jugend her; so war der junge Mann Abends bey Absperg irre geritten, und ein Sturz mit dem Pferde war die Ursache seines frühen, allgemein beklagten Todes.

Wir weinten nicht, — entsagten gern dem
Glücke,
Daß noch Sein Mund, indem das Herz
Ihm brach,
Mit zärtlichem auf Sie gewandtem Blicke:
„Ich kenne Sie!“ — zur Mutter
sprach.

Wir weinten nicht, — wär' auch Sein
Werth noch größer,
Sein Werth, der sich zum höchsten Punkt
erhöht;
Wir dächten dann Sein Glück, und den
Erlößer,
Der einst auf Seinem Staube steht.

Laß diesen Trost uns länger nicht entbehren,
Senk', Gott des Trostes, ihn herab in's Herz;
Sonst schwimmt das Blut Ihm, aus den
schwachen Röhren,
In Thränen nach, sonst siegt der Schmerz.

—

Auf den

Tod des Prodech. und Pfr. Schneiders zu Unterberolzheim.

(Im Namen des einzigen Sohnes.)

den 8. Juny 1773.

—

„So war Er. So gerecht, so stark ist nun mein Kummer,
„Wo Er auch immer sey! Ob langer Todesschlummer
„Den ganzen Sinn befällt; ob bey dem obern Heer
„Er schon im Lichte schwebt? — Für mich ist Er nicht mehr!"

Kretsch.

*

Sie kommt, die Dämm'rung Seines Lebens,
Und meine Hoffnung ist vergebens,
Ihn länger noch um mich zu seh'n;
Die Krankheit siegt, — mein bester Vater,
Mein Trost, mein Schutzgott, mein Berather,
Du stirbst! — Es ist um mich gescheh'n!

Von

Von mehr, als einem Schmerz gequälet,
Von mehr, als einem Tod, entseelet,
Sinkt der geliebte Leichnam hin!
Ich seh' Ihn sinken, zitt're, bebe,
Und wund're mich, daß ich noch lebe,
Und nicht vom Schmerz entseelet bin.

Ich lebe, um Ihn zu beklagen,
Und thränend aller Welt zu sagen,
Wie viel mir Gott mit Ihm entzog;
Wie viele centnerschwere Leiden,
Er mir, bey Seinem frühen Scheiden,
In meine junge Seele wog.

Da jene drohenden Gefahren
Noch fremd und unbekannt mir waren,
Was war's, das meinem Glücke glich?
Im ganzen Umfang ird'scher Dinge
Schien alles andre mir geringe,
Und minder wünschenswerth für mich.

Allein, was gleicht jetzt meinem Kummer,
Der bey des Vaters Todtenschlummer,
Mein Glück gewaltsam unterbrach?
Ich denke nur, vor Seiner Bahre,
Ihm, dem Bedürfniß meiner Jahre,
Empfindlich und bedauernd nach.

Zwar schlägt Sein Schicksal mich nicht nieder;
Denn auf seraphischem Gefieder,
Gleich einem hellen Meteor,
Schwung — voll von schimmernden Trophäen
Des Glaubens, sich zu jenen Höhen
Sein nun erlöster Geist empor.

Nein, wenn ich klage, trostlos weine,
So wein' ich nur um mich alleine,
Und um Sein Herz, das ich besaß,
Das in der ernsten Todesstunde,
Bey'm schmerzlichsten Gefühl der Wunde,
Die Gott Ihm schlug, mich nicht vergaß.

Der Selige war froh im Glücke,
Wenn die auf mich gewandten Blicke
Mich es auch mitempfinden sah'n;
Schlug mich des Unfalls Schwere nieder,
So fuhr ein Schwerdt durch Seine Glieder,
So war es um Sein Wohl gethan.

Und ich, — sobald mir etwas fehlte,
Wenn irgend mich ein Uebel quälte,
Floh Seinem offnen Schooße zu;
Da wichen meine Kümmernisse,
Und Seine Worte, Seine Küsse
Gewährten mir stets Trost und Ruh.

So, wie es Vätern sich gebühret,
Von blinder Liebe nicht verführet, —
Mit Ernst und Huld erzog Er mich;
Der Weisheit hohe Lehren flossen
Von Seinen Lippen, und ergossen
Mit Seegen in die Seele sich.

Welch' ein entzückendes Vergnügen,
Wenn Er mit meisterlichen Zügen
Mir solche in die Seele schrieb;
Wenn Er, der Führer meiner Jugend,
Mir in der göttlich schönen Tugend
Gebieter war und Beyspiel blieb!

Und diesem göttlichen Gemüthe
Soll ich schon, in noch schwacher Blüthe
Des Alters, mich entzogen seh'n!
Werd' ich nun nicht, da Er erblaßte,
Gleich einem Schiff', entblößt vom Maste,
Im ersten Sturme untergeh'n?

Gott, welch' ein Wahn, — Hilf ihn besiegen!
Soll ich im Sturm nicht unterliegen,
Und dann ein Spiel der Kleinmuth seyn;
O, so erbarme Dich, so flöße,
Nach der mir zugemeßnen Größe
Des Leidens, Deinen Trost mir ein.

Ihr aber, modernden Gebeine,
Empfangt, vor'm Aufbruch in die Haine
Des Todes, noch den Abschiedskuß!
Und Du, zu himmlischen Gefilden
Erhabner Geist, sey, mich zu bilden,
Nun Deines Sohnes Genius.

—

Auf den
Tod Seiner Mutter,
Juliane Heinrike Zenkerin,
verwittweten Obercaplänin zu Gunzenhaußen,
gebohrnen Brunnerin.
Im October 1772.

*

Ihr ist geholfen, Preiß sey Dir gegeben,
Herr, Ihre Hülfe, Herr, Ihr Gott!
So, wie Sie lebte, sey auch unser Leben,
So, wie Sie starb, sey unser Tod!

***

Zum Trauerton gewöhnt, besingt mein Saitenspiel,
O Mutter! Deinen Tod, und sagt der Welt, wie viel
Uns Gott mit Dir entzog, und welche schwere Wunde
Er Deinen Kindern schlug, als mit dem dürren Munde

Sich

Sich Deine schön gespielte Rolle schloß,
Und in der Erde mütterlichen Schooß,
Nach abgeschüttelter Beschwerde,
Dein uns so kostbares Gebein zurücke kehrte;
Nicht, daß die Welt auch um Dich klagen soll,
Dein Geist, der jetzt in Sabbathskleidern schimmert,
Hat vormals um des Himmels Beyfall wohl,
Doch nie sich um die Welt bekümmert; —
Nein, daß die Welt nur Deinen Werth erkenne,
Und, wenn das Auge ihre Freuden flieht,
Und Thränen, die sie ungern um sich sieht,
Vergießet, Dich des Opfers würdig nenne,
Und daß Dein Beyspiel noch die spät're Enkel lehre,
Daß er, Gott und der Tugend treu,
Auch seiner Aeltermutter würdig sey,
Und Ihr Gedächtniß einst mit seinem Leben ehre,
Besing' ich Deinen Tod.

Ihn säng' ich, hätt' ich auch die Laute weggelegt,
Und ein Gelübd', sie werde nimmermehr bewegt,
In unmuthsvoller Brust gehegt;
Kühn wagt' ich's, das Gelübd' zu brechen,
Und ohne Furcht, es möchte der, der Schwüre hört,
Und dem das Herz im Stillen schwört,
Den unbesonn'nen Frevel rächen, —
Grief ich nach ihr, und stimmte sie, vor einer Mutter Grab,
Zum tiefsten Trauerton herab.

Dacht' ich denn Deinen Tod? — So wenig, als der Sieger
Sein einziges zweymal geliebtes Kind gedacht,
Als er, vor der noch ungewißen Schlacht,
Im Angesicht beherzter Krieger,
Zum unbestimmten Opfer sich verpflicht gemacht;
Nein, Deinen Tod, o Mutter, dacht' ich nicht;
Jetzt denk' ich ihn, und mehr als eine Pflicht
Heißt mich ihn singen.

Du,

Du, die Du nun des Himmels Melodien
Auf gold'nen Seraphs-Harffen spielst,
Und an den unaussprechlich schönen Harmonien
Der Auserwählten göttliches Vergnügen fühlst,
Du gabst mir einst, mit Karschischem Verstand,
Das erste Saitenspiel in meine schwache Hand;
Und wie der junge Adler auf des Alten Schwingen,
Den ersten kühnen Flug zur Sonne wagt,
So wurd' auch ich durch Deine Muse kühn gemacht,
Den ersten Ton zu singen.

Gott, welche Mutter! — Immer dachte Sie
Den mitgetheilten Funken von Genie
Zum größern Feuer anzufachen,
Und unsers Geistes Bildung sich,
Mit jeder Morgendämm'rung, die entwich',
Zur ersten Mutterpflicht zu machen,
Um einst die Welt, das Vaterland,
In jedem Kind aus Ihrer Hand,

Mit guten Bürgern zu beschenken.
So lehrete Sie uns, — im Puppenalter schon —
Dich, unsre Würde, göttliche Religion,
Empfinden erst, dann denken.
Noch vester, als des Weinstocks junge Rebe
Den von dem Winzer angewieß'nen Pfahl umschließt,
Noch vester schlangen wir uns um der Mutter Hals. O, schwebe,
Trostbringender Gedank', stets vor dem Auge,
Das von Thränen überfließt!
Hier sogen wir der Tugend hohe Lehren
Aus Ihrem süßen Munde ein;
So gierig saugen junge Bienen, aus den Zuckerröhren,
Den Honig, auf der Rosenknosp' hinein.
Ein Wurm, ein Blatt, die helle Atmossphäre
Der dunkeln Nacht, des Mondes sichre Bahn,
Und was wir überdieß an Körperwelten sah'n,
Das alles gab der Philosophin Stoff zur Lehre

Von unsers Schöpfers Größe, von des Menschen Pflicht,
Ihr frommes Beyspiel siegelte den Unterricht,
Und gab ihm so das größeste Gewicht.

Ihr edles Herz, ganz Liebe, schlug
Auch für das ird'sche Wohl, und Zärtlichkeit genug
Für alle, wenn Sie gleich Neyn in der Mutter trug;
Ihr Leben selbst nicht theuer haltend, kämpfte Sie
Gebährerinnen Kämpfe, scheute nie
Verletzung oder Tod. Verletzte Pflichten waren
Ihr ungleich furchtbarer, als tödliche Gefahren.

So denkt ein Held, wenn jetzt das Schlachtfeld bebt,
Und aus dem feindlichen Geschoße sich der Tod erhebt,
Der brüllend sich in die Geschwader stürzet,
Und Glieder stümmelt, Leben kürzet,

Nicht

Nicht Lähmung oder Tod, nein, Vaterland und
Pflicht,
Und steht, und kämpft, und weichet nicht.

Sie, welche sich an unsrer Kindheit
Morgen
Zur Hauptbestimmung unser Wohl gemacht,
Verdoppelte die schweren Muttersorgen,
Da mit dem Jünglingsalter eine dunkle Nacht
Der Unschuld kurze Zeit verschlang,
Und der syrenische, bezaubernde Gesang
Des Lasters, vormals minder süß,
Jetzt reitzend, Ihr den schnellen Untergang
Mühsam erlernter, guter Sitten fürchten hieß.
Der höhern Weisheit Ruf entzog dem Angesicht
In der Entfernung uns, allein dem Herzen
nicht.
Die Hände, die bey uns'rer Flucht,
Zum Himmel aufgehoben, Schutz für uns
gesucht,
Erblickten wir bey uns'rer Wiederkunft, noch
zum Gebete
Gefalten, und von Seufzern, die Sie sä'te,
War

War jetzt die Erndte vor der Thür;
Wir aber, ganz vom Danke glühend, eilten
Dem mütterlichen Schooße zu, und theilten
Die volle Garb' mit Ihr.
Im hohen Jubeltone schrie'n wir Ihr entgegen:
„Hier, beste Mutter, ist der Gottheit Seegen;
„Sie gab uns solchen, Deiner Seufzer wegen,
„Nimm hin, und segne uns dafür!"
So hätten wir, der Mutter, die dem Kinde
Den Bißen aus dem Munde gab,
Wenn unsre ungewiße Pfründe
Mit Ernst die Sparsamkeit gebot;
So hätten wir Ihr, Säkeln durch die Noth
Des Pilgerstand's erleichtert, hätten Ihr
Die Sorg' erspart, und dennoch hätten wir
Die tausendste der treuen Thaten kaum belohnet;
Dieß kann nur der, der in den Himmeln thronet.

Doch

Doch auf der Welt hat selbst der Kronengeber
nichts,
Was Ihrem Geist, der in dem Glanz des
Lichts
Der Dinge Werth beschaut, groß zur Beloh-
nung wäre.
Dort, wo sich Gott, hoch über unsrer Sphäre,
Den, weil Er unermeßlich ist,
Kein Keppler denkt, kein Euler mißt,
Dem Seel'gen, Der Ihn treu geliebt,
Nah, deutlich zu erkennen giebt,
Dort, wo ein ewig Glück, das unsern Geist
nicht täuscht,
Auch ew'ge Jubel von uns heischt;
Wo unter der vollendeten Gerechten Zahl,
Die dieses Glück genießt, Freund, Eltern,
Kind, Gemahl,
Im Paradieß, gleich Orionen, glänzen;
Dort, außer dem Bezirke der Natur,
Dort, große Gottheit! kannst Du nur
Der himmelvollen Mutter Wunsch ergänzen.

Er wird ergänzt! Bald ist Dein Herz vom
Wunsche leer,
Bald tränket Dich für Freuden, die auf
Erden
Von Dir erbeten, Deinen Kindern werden,
Der Seligkeiten unerschöpflich Meer.
Er ist ergänzt! — Die Krankheit ist zum Tode,
Die diesesmal den mürben Leib befällt,
Und es erscheint mit ihr die schönste Periode
Für Dich — Dein Aufbruch aus der Welt.
Wie gerne wär' Dein Geist derselben längst
entwischt!
Sein leimern Häuschen neigte,
Wie eine Blume, die der schwüle Mittag
bleichte,
Stets zu der Erde sich;
Jetzt endigt Er, mit dem Erlößungsblut er-
frischt,
Und mit dem Trost der nahen Ewigkeiten,
Auf Gottes Wink den Lauf mit desto größern
Freuden.

So stärkt den matten Wand'rer aus der letzten
Quelle,
Die an der Markung der erblickten Vaterstadt
entspringt,
Ein frischer Trunk; sein Schritt verdoppelt sich,
und bringt
Ihn noch einmal so schnell zur väterlichen
Schwelle.
Da bist auch Du! Bey Gott ist nun Dein
Lohn,
Auf sichern Wegen der Religion
Erhieltst Du ihn, und hast nun schon
Mit Würmer-Zungen nicht, nein, mit Ver-
klärter Zungen,
Dem Mittler, der ihn einst für Dich und uns
errungen,
Heil und Triumph im höhern Chor gesungen;
Von Ihm bepanzert, kämpftest Du
Durch's Feindes Lager, durch des Todes Thal,
Dich seinen Armen zu;
Die guten Thaten folgten Dir,
Und Leib und Elend blieben hier.

Dort, wo die Ruhe ihre sanften Arme
Um unsers frommen Vaters Urne schlingt,
Zu welcher von dem nahen Schwarme
Der Oberwelt nie das Getöse dringt;
Dort, wo Du öfters einsam und allein,
Auf Seinem Grabe kniend, Deinen Jammer wogst,
Und den Geruch vom modernden Gebein,
Als wär' er Balsam, in Dich zogst;
Dort, wo Du öfters die Verwesung angelacht,
Und, lüstern nach der Todesnacht,
Dein frühes Grab noch früher ausgedacht;
Dort schläft Dein Leib an Deines Gatten Seiten,
Bald lößet ihn der Fäulniß flücht'ge Hand
In seine Theile auf, dann weicht die schwache Scheidewand,
Und der getreue Staub vereinigt sich — von Beyden.

Zu jenem Rosenstrauch, der Euer Grab
beschattet,
Den eins gepflanzt, dem Schmuk und Farb'
das andre gab,
Kommt, biß der Geist auf's neu' sich mit dem
Leibe gattet,
Der Engel wiederum herab,
Der Ihm in Gottes Paradieß,
Die sichere, gestirnte Straße wieß,
Und zwischen beyde Todtenhügel
Legt Er die eingezognen Flügel,
Und den äther'schen Heroldsstab,
Und wachet und beschützt der Eltern heilig
Grab.

—

Auf

Auf den

Tod des Sen. u. Pfr. Fischers zu Mainheim.

(Im Namen der Wittwe.)

den 27. Dec. 1773.

Komm, Glaube, komm, mein Herz zu stärken,
Laß mich den Einfluß fühlbar merken,
Den deine Kraft in's Herz ergießt!
Dann werd' ich nie am Eiteln kleben,
Noch zittern, wenn von meinem Leben
Der Tod die kleine Scene schließt.
Gebiete allen meinen Trieben,
Sich in Verläugnungen zu üben,
Und nichts zu wünschen, was vergeht. — — —

Pazke.

—

So traurig ist er noch, der nahe Schluß vom Jahre,
So traurig ist er noch für mich!
Die Todtenglocke schlägt, und eine düst're Bahre
Entreißt mir Ihn, — mein and'res Ich.

O, schlüge sie doch auch, des Liebsten Sterbestunde,
Den Garaus meiner eignen Zeit!
Dieß wäre, armes Herz, ein Balsam deiner Wunde,
Und wahrer Trost in Deinem Leid.

Wie freudig folgt' ich dann, auf göttliche Befehle,
Ihm in des Todes Thäler nach;
Das Grab, das Ihn empfängt, — mit unerschrock'ner Seele
Bestieg' ich's, wie ein Brautgemach.

Dann würde doch das Glück, uns nie getrennt zu sehen,
Selbst von dem Tode nicht versagt;
Dann schlummerten wir sanft, biß aus den lichten Höhen
Nach unserm Staub der Richter fragt.

O, täuscht mich länger nicht, entzückende Gedanken,
Täuscht ferner meine Seele nicht!
Ich fühl', ich fühl' es schon am Zagen, Zittern, Wanken,
Daß Gottes Ja dem Wunsch gebricht.

Beklagen soll ich Ihn, — dieß ist der Gottheit Wille,
Und hinter Seinem Sarge geh'n;
Und dann den besten Mann in jenes Land der Stille
Zu meinem Gram versenken seh'n.

Mit Wehmuth folg' ich Ihm, — kein wildes Klaggetöne
Entweihet des Gerechten Grab;
Doch unaufhaltbar fließt, der Treue fromme Thräne
Auf Seinen Leichnam sanft herab.

Ihr Menschen, tadelt nicht die Zeugen meines
Schmerzens,
Nicht den nach Ihn gewandten Blick;
O, kenn'tet ihr den Werth des mir entriß'nen
Herzens,
Ihr seufztet es für mich zurück.

Er hat genug gelebt! — — den leid'gen
Trost behalte
Einst zum Gebrauch, o Mensch, für dich!
Er hat genug gelebt — für sich, der fromme Alte,
Doch lang noch nicht genug — für mich!

Sein langer Lebenslauf, des Eh'stand's selt'ne
Dauer,
Erschwert die Trennung, senkt das Herz,
Zu sehr an Ihn gewöhnt, in desto tief're
Trauer,
Und ist nur Nahrung für den Schmerz.

Fragt nur Sein Volk um Ihn, die Jünglinge, die Alten,
Befragt die Greißen, fragt das Kind,
Wer mein Geliebter war? — befragt sie, alle falten
Die Hände, — tausend Thränen sind

Der sichtbare Beweiß von meines Fischers Werthe,
Den, unter allen, kein's verkennt,
Und Den die Nachwelt noch, wenn lang schon in der Erde
Sein Leichnam fault, mit Ehrfurcht nennt.

Im halben Säkulum! — — O Mainheim, welchen Seegen
Erbat Er diese Zeit für dich!
Wer zählt das Ungemach, das von der Tugend Wegen,
Die Er dich führte, ferne wich?

Er wachte für dein Wohl, Er heilte deinen
Kummer,
Vor Seinem Troste floh' der Schmerz;
Es fühlte Seine Kraft, im nahen Todes-
schlummer,
Das ängstige, gebroch'ne Herz.

Die Lust an deinem Heil beseelte Seine
Thaten,
Und stärkete die müde Hand;
Noch kurz erst grüneten die jugendlichen
Saaten
Auf dem von Ihm bebauten Land.

Die Milde Seiner Hand, — in jenen dürft'-
gen Tagen,
Entfernt' sie nicht des Armen Tod?
Vor Ihm verlohren sich die Zähren und das
Klagen;
Er brach den Hung'rigen Sein Brod.

Und nun, — — nun schließet selbst, wie sehr
Er mir ergeben,
Der Menschenfreund, wie stark, wie groß
Die Zärtlichkeit erst war, die durch Sein ganzes Leben
Von Ihm sich hin auf mich ergoß!

Nie, nie vergeß' ich Ihn, nie hör' ich auf zu weinen
Um meinen Gatten, wenn Er gleich
Patriarchalisch starb, und in des Himmels Hainen
Sein Geist frolockt im Geisterreich.

Vielleicht verkürzet mir des Wittwenstandes Wehe
Bald der erbarmungsvolle Gott,
Und nimmt den Athem weg; dann lächl' ich und vergehe,
— Und mich vereint mit Ihm der Tod.

—

Auf

Auf den
Tod der Pfr. Hellerin, zu Geilsheim.
(Im Namen der Söhne, Töchter, und des Tochtermannes.)

den 16. Jänner 1775.

*

Ihr Sterbetag! — Er sey ein Jubelfest des
Himmels, —
Und was er sonst daselbst noch schönes
heißen mag! —
Uns ist's ein Tag des schrecklichsten Getümmels,
Ein wolkichter, ein dunkler Trauertag.

Mit seinem Anbruch heben thränenschwere
Blicke,
Voll banger Ahnungen, sich zu dem Him-
mel auf;
Er untergräbt mißgünstig unser Glücke,
Und endiget des schönsten Lebens Lauf.

Erstarre!

Erstarre! — ruft an ihm, auf höhere Befehle,
Der Todesengel Dir, nun, seel'ge Mutter, zu;
Da starrest Du, da zieht die schöne Seele
Vom Leibe weg, da stirbst, da scheidest Du!

Du, Die Du immerfort mit willigem Gemüthe,
Den Nacken unter Deines Gottes Schikkung bogst,
Und, voll Vertrau'n auf die verborg'ne Güte,
Auch dießmal seinen letzten Schluß vollzogst;

Du, Deiner Kinder Lust, ihr Reichthum, ihre Ehre,
Du unser Alles auf dem weiten Rund der Welt;
Du stirbst zu bald! — Fließ also, treue Zähre,
Dich weinte kindlich auch der größte Held.

Du stirbst zu bald! — Wer legt mit brünstigem Gebete
Uns nun, wie Du, in unsers Gottes Vaterhand?
Wer schafft ein Wohl, das, wenn Dein Herz es flehte,
Gott Deinen Kindern durch Dich zugewandt?

Zwar sammlet Dich Dein Gott, Dein Schöpfer und Erhalter,
Er sammlet Dich, der reifgeword'nen Garbe gleich,
In einem selt'nen, ehrenvollen Alter,
Erst zu sich in sein unvergänglich's Reich.

Doch Du, — Du stürb'st zu bald, und häuften sich die Jahre
Des theuern Lebens biß zum vollen Säkulum;
Wir stünden doch alsdann um Deine Bahre,
Wie jetzt, mit namenlosem Gram herum.

Wir mißten jedesmal die Schöpf'rin uns'rer
Freuden,
Die zärtlichste, die treuste Mutter
mißten wir;
Und dem Verlust wär' stets der Harm zur
Seiten,
Stets seufzeten wir sehnsuchtsvoll nach Dir!

Doch hat der heiße Wunsch, Dich länger
hier zu sehen,
Gleich Heil für uns in sich, für Dich hat
er es nicht;
Dort ist Dein Heil in jenen lichten Höhen,
Dort vor des Höchsten Angesicht;

Dort, wo Dein Gatte längst im festlichen
Gepränge,
Im Diadem, wie Er, so Sohn als Tochter
strahlt,
Und, bey dem Klang unsterblicher Gesänge,
Dem Ewigen des Danks Gelübde zahlt;

Dort, wo Du öfters, in der Andacht stillen
Stunde,
Die heißen Räder des Verlangens hingekehrt,
Wo bald zu seyn, mit halbgeschloß'nem Munde,
Im letzten Hauch des Lebens, Du begehrt;

Dort ist nur Heil für Dich, sonst ist in allen
Welten
Nichts Deines Wunsches werth, nichts ist
sonst groß genug,
Die Treue Deines Herzens zu vergelten,
Das nur für Gott und uns're Wohlfart
schlug.

Und dieses ew'ge Glück Ihr vorenthalten
wollen,
Um unser irdisch Glück, ein kurzes Glück
zu mehr'n;
Was wäre dieß? — Nein, uns're Wünsche
sollen
Sie nimmermehr von Gott zurück begehr'n!

In

In Preiß und Dank soll unser Klaglied über-
gehen;
Nimm Du, erhabner Gott, dieß Opfer
gnädig an.
Du hast an Ihr, wir müßen es gestehen, —
Die größten Wunder ohne Zahl gethan!

Du leitetest Sie stets nach deinem großen
Rathe,
Der zarten Waise Gott, der Wittwe Mann
warst Du;
Du zeigtest Ihr des Glaubens seel'gen Pfade
Zu deiner Stadt, zur stolzen, sichern Ruh'.

Da lebt Sie nun bey dir; wir ehren deinen
Willen,
Kein wilder Gram entweiht das mütterliche
Grab;
Du aber wirst den Seegenswunsch erfüllen,
Den Deine Fromme uns noch sterbend
gab!

—

Auf den
Tod des Freyherrn Fried. Ludw. Teuffels von Pürkensee.
den 27. Jänner 1775.

*

Ergo Quintilium perpetuus sopor
Vrget? Cui pudor, et justitiae soror,
Incorrupta fides, nudaque veritas,
Quando vllum inueniet parem?
Multis ille quidem flebilis occidit;
Nulli flebilior, quam nobis —

Horat.

—

Königin jetzt blühender Athene,
Hast du keine Salben und Galene,
Die, wenn ungestümme Seuchen wüthen,
Durch sie gebieten?

Keine

Keine Freunde, die mit warmen Kuße,
Gleich dem Theseus, der Pirithouße
Sterben, auf der Atropos Begehren,
Muthig erschweren?

Göttliche Georg Augusta, wären
Deine Söhne, wir; dann würden Zähren,
Die wie Fluthen bey uns sich ergießen,
Einzeln nicht fließen!

Wände würden dann nicht wiederhallen
Von der Klag': ein Edler ist gefallen!
Eine Krankheit warf des Freundes Glieder
Wüthend darnieder!

Phantasie'n herrschen im Gehirne,
Muskeln beben, und die junge Stirne
Bleichen, statt des vor'gen Morgenrothes,
Schweiße des Todes!

In den kaum vernarbten Wunden wühlten
Ansbachs Pierinnen nicht, und fühlten
Nochmals, ganz der Wehmuth überlaßen,
Cronegks Erblaßen!

Und

Und der beste Vater wär' vom Harme
Frey; die holden mütterlichen Arme
Würden nicht, den Liebling zu umfangen,
Fruchtlos verlangen!

Zärtlich auf Ihn hingeworfen, hielten
Wir die Pfeile auf, die nach Ihn zielten,
Und der Küße Glut belebte wieder
Starrende Glieder!

Wahnsinn! — du Gefährde wilder Schmerzen,
Täusche länger nicht die kranken Herzen!
Nie entkräften feuervolle Küße
Göttliche Schlüße.

Unsertwegen! — keinen Pulsschlag später
Stürb'st Du, Edler! — Allmacht treibt die Räder
Des Geschicks; nie hemmen ihr Geschäfte
Endliche Kräfte!

Deiner frischen Säfte schnelle Gährung,
Deiner Frühlingstage kurze Währung,
Und Dein langer Todeskampf sind Werke
Göttlicher Stärke.

Lange trug der Himmel schon Verlangen,
Deine schöne Seele zu empfangen,
Die des Daseyns Zweck im Uebungsstande
Niemals verkannte.

Falscher Größe zauberischen Schimmer.
Haßte diese Klarheitsvolle immer;
Adel, den Geburt und Stand nicht geben,
War Ihr Bestreben.

Und zur Freundschaft! — feu'riger und reiner,
Als Sie liebte, liebt von Engeln keiner,
Staunend warfen sie auf unser Glücke
Lüsterne Blicke.

Ihre hohen Jubelhymnen gelten
Dir, Erlößter! — In den Unterwelten
Aber, wo Dein Name, blühte, weinen
Trostlos die Deinen.

Unsre Laute — auf der Rückkunft Scene
Schon gestimmt, murmelt Trauertöne;
Und zu Deinem fernen Grabe tragen, —
Lüfte die Klagen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Sing', auf diesem Hügel, Philomele,
Sterbgesänge, mit gedämpfter Kehle;
Ihr, des Kirchhofs Barden, Hölty's Lieder,
Tönet hier wieder!

Viermal sollen in den künft'gen Tagen
Jährlich um Ihn Ansbachs Söhne klagen,
Auf dem Grab, mit vollen Thränenkrügen,
Ehrfurchtsvoll liegen.

Du, der Weisheit weltgepriesner Lehrer,
Theurer Feder, wenn Sein Nichts,
Dein Hörer,
Auf der Wangen Blüthe hoch vermeßen,
Würde vergeßen;

Führ' ihn her zu diesen stillen Hainen,
Her, zu Teuffels modernden Gebeinen,
Lehre Weisheit dem Verwesungserben,
Lehr' ihn hier, Sterben!

—

Auf

Auf den Tod des Kirchen- und Consistorial-Raths und Dechants zu Gunzenhaußen, M. Schülins.

(Im Namen der Töchter, Töchtermänner und Kindes-Kinder.)

den 20. April 1775.

*

Wir sah'n Ihn kämpfen, zittern, zagen,
Sah'n Sein entseeltes moderndes Gebein,
Und fahren fort, uns ängstig zu befragen:
Sein Tod! — wie? kann er möglich seyn?

***

—

Verlaß' es nicht das sinkende Gebäude,
Hauch Gottes! — väterliche Seele, bleib'!
Vielleicht schenkt Gott, zum Widerstand im Streite,
Noch einmal Kraft dem morschen Leib.

Bleib'! — etwa schlägt mit einem stärkern Triebe
Das stille Herz von neuem wieder an;
Und unser Harm bewegt den Gott der Liebe,
Mit seiner Hülfe sich zu nah'n.

Umsonst! — Gott hüllt die Sonne unsers Glückes
In düstere Gewitterwolken ein;
Wir sollen uns des väterlichen Blickes,
Des holden Blick's nicht länger freu'n!

Sie kommt, sie kommt — die Trennungsperiode,
Entfernet noch, schon furchtbar, — schrecklich, nah;
Der Hochgeliebte neigt Sein Haupt im Tode,
Erstarrt liegt Seine Hülle da.

Und glänzend auf des Abendrothes Wolke,
Holt den erlößten Geist der Cherub ab,
Dem Gott: „Versammle mir zu meinem Volke
Den Frommen" — die Befehle gab.

Er ist dahin! — Der Liebste, Den wir
wißen. —
Die Ewigkeit, die nichts dahinten läßt,
Hat uns auch Ihn vom Herzen weggerißen,
Und hält mit starkem Arm Ihn vest.

Er ist dahin! — Die wundervollen Brüste
Sind ewig nun von Erdenfreuden leer,
Und Mitternacht ist in der öden Wüste
Am hellen Mittag um uns her.

Ach, welch' ein Kleinod wird uns weggetragen!
Welch' großer, unersetzlicher Verlust!
Wir dürfen's Gott, wir dürfen's Menschen
klagen,
Denn Beyden war Sein Werth bewußt.

Du kanntest Den, Der über fünfzig Jahre
Dein frommer und getreuer Knecht
verblieb;
Als Miethling nie vor'm heiligen Altare
Dein Werk, o Höchster, läßig trieb.

Du kanntest Ihn, denn Seines Herzens Freude,
Sein Trost, Sein Theil, Sein Alles, Gott, warst Du;
Dir hieng Er an im Glück, Dir floh' im Leide,
Mit kindlichem Vertrau'n, Er zu.

Du kanntest Ihn, ehrwürdiges Capitel!
Dem redlichen, dem einsichtsvollen Mann
War jedes Glied, — nicht wegen Rang und Titel, —
Des Herzens wegen zugethan.

Du kanntest Ihn, geliebteste Gemeine!
Auch unter Deinen heißen Thränen zieh'n
Des theuern Lehrers modernden Gebeine
In ihre dunkeln Grüfte hin.

Ihr kanntet Ihn, ihr jammervollen Armen!
Nun weint ihr trostlos vor dem off'nen Grab
Deß, Welcher euch, mit christlichem Erbarmen,
Die Hälfte Seiner Güter gab.

Und wir, ach, wir! — die stärksten Gegenstände
Des unbegrenzten Wohlthuns waren wir;
Und konnt' Er nicht, so hob Er Seine Hände
Für unser Wohl, Gott, auf zu Dir.

Froh saßen wir um Ihn herum im Kreiße,
Die Enkel stunden, jeglicher umfieng
Sein Knie, und horchte, wenn von Gottes Preiße
Der Mund des Greisen übergieng.

Nun seufzen sie mit uns die Zeit zurücke,
Die goldne Zeit, da Du noch unser war'st,
Und Athem zogst, und alle Augenblicke
Uns Heil und neue Lust gebahr'st.

Voll dieser Sehnsucht werden wir mit ihnen
In Zukunft oft bey Deinem Grabe steh'n,
Und wünschen, Dich, — selbst in den bleichen Mienen
Des Todes, dort vor uns zu seh'n.

—

Auf den
Tod des Kaiserlichen Raths rc.
Freyherrn Philipp Albrecht Ernst Schenk
von Geyern rc.

(Im Namen der hinterlaßenen Familie.)
den 13. Jul 1775.

*

Wer reichet uns die schweren kalten Hände?
Wer spricht gebrochen? „Lebet wohl!"
Ach, Freund! bist Du's? um Deßen traurig Ende
Die bange Freundschaft seufzen soll!

Dusch.

—

Vergebens seufzen wir uns athemlos! vergebens
Schrei't, Gott, zu Dir, das schwer gepreßte Herz:
„O stelle, stelle doch den Zeiger Seines Lebens
„Noch zehen Stufen hinterwärts!"

„Sie

„Sie flieht, wenn du gebeutst, die fürchterliche Plage,
„Die Sein Gebein mit wilder Wuth verzehrt,
„Die unserm hohen Haupt mit jeglichem der Tage
„Sein namenloses Leiden mehrt.“

Der Liebe heißen Wunsch, dem zärtlichsten Verlangen,
Entspricht dießmal der Weltregierer nicht;
Umsonst ist das Gebet! — erblaßt sind Seine Wangen,
Sein huldreich Herz und Auge bricht!

Der hochgeliebte, Den, zu seinem Trost und Heile,
Sein sehnsuchtsvolles Haus zurück begehrt,
Ist eines höhern Glücks, nach göttlichem Urtheile,
Der herrlichsten Vollendung werth.

Sein nun entbund'ner Geist, reif zur Verklärungswonne,
Steigt, nach vollbrachtem ehrenvollen Lauf,
Mit eines Seraphs Glanz, als eine neue Sonne,
Bey'm Jubel jener Welten auf.

Und Gott erkennt den Geist, der zur Erlösungsgnade
Reumüthig, glaubig seine Zuflucht nahm;
Der, erst Gerechtigkeit auf diesem sichern Pfade,
Dann, Frieden mit ihm überkam. *)

Die Seeligkeit, die nun in jenen höhern Sphären
Er dem vollendeten Gerechten giebt,
Wer mißt sie? wer vermag es, deutlich zu erklären,
Wie stark, wie zärtlich Gott Ihn liebt?

O,

*) Erwählter Leichentext, Röm. 5, 1.

O, kenn'ten wir genau des Himmels hohen
Freuden,
Geliebtester, das Dir gefall'ne Looß;
So endigten vielleicht sich Deiner Kinder
Leiden,
Und unser Harm wär' minder groß!

Doch unser trüber Blick sieht Deines Glückes
Größe
Hier nimmermehr im ganzen Umfang ein;
Ein zügelloser Schmerz bedient sich dieser Blöße,
Gebietet stolz, uns ihm zu weih'n.

Und wir, — wir wollen uns ihm willig über-
geben,
Sey uns gegrüßt in deiner Wuth, o Gram!
Nur hind're nicht, ein Herz nach Würden zu
erheben,
Das uns die Macht der Schickung nahm.

Groß war dieß Herz im Glück, groß war es
in der Freude,
Und wenn ein Sturm den Wohlstand unter-
brach;
So zeigt' es gleichfalls sich auf einer schönen
Seite,
Groß blieb' es auch im Ungemach.

Dein Canton, Altmühl, sah' des großen
Geistes Kräfte,
Sah' für sein Wohl das Herz des Edlen
glüh'n;
Und alle riß Er dann, im glücklichsten Ge-
schäfte,
Zur Ehrfurcht, zur Bewund'rung hin.

Und Deiner Diener Gram, der Untertha-
nen Zähre,
Die auf den schwarzen Trauerwagen fließt,
Bringt, hochgeprießner Greiß! bringt
Deinem Herzen Ehre,
Und sagt, wer Du gewesen bist.

Im nähern Umgang ward durch stille, schöne
Thaten,
Herr, Deines Herzens Werth erst offenbar;
Den Deinen stellt es sich, voll väterlicher
Gnaden,
In seiner ganzen Größe dar.

Ein Schutzgott warst Du uns, schufst sorgenlose Tage
Und Seegen, wandtest mächtig uns're Noth;
D'rum endiget um Dich sich niemals uns're
Klage,
Nie das Gefühl von Deinem Tod.

Dort, wo, verklärter Greiß, dem Elend
dieser Erden,
Im herrlichsten Triumph, Dein Geist entfloh'n;
Dort, wo die Menschen erst vollkommen glücklich werden,
Dort sey dafür bey Gott — Dein Lohn!

Es lag're sich um Euch, Ihr kostbaren Gebeine,
Um Eure Gruft, der Engel Gottes her;
Und nah't ein Sterblicher, — so segn' er Euch, und weine,
Und klage laut: Er ist nicht mehr!

—

Auf den Tod der Senior. u. Pfr. Stadelmännin zu Mkt. Heidenheim.

(Im Namen des Wittwers, der Kinder und Töchtermänner.)

den 7. Dec. 1775.

*

Mein Kummer um Dich soll noch währen,
Wenn schon die Zeit die Thränen hemmt;
Das Herz kennt and're Arten Zähren,
Als die die Wangen überschwemmt.
Die erste Liebe meiner Jugend,
Ein innig Denkmal Deiner Huld,
Und die Verehrung Deiner Tugend, —
— Sind meines Herzens stete Schuld.

v. Haller.

—

Ist dieß der Ausgang Ihrer schweren Plage,
Ist dieß das Ende Ihrer langen Noth?
Auf unzählbare, jammervolle Tage,
O Gattin, beste Mutter, — folgt Dein Tod!

Dein Tod, Dein Tod! — entsetzlicher Gedanke!
Was fühlet mit ihm unser treues Herz!
Ich sehe Dich entseelt vor mir, und wanke
Zurück, und dann betäubet mich der Schmerz.

Vom Gram erfüllt, erfüllt von bangem Sehnen,
Steh'n wir um Deinen theuern Leichnam her;
Und salben Ihn mit unzählbaren Thränen,
Und jedes Auge weint sich thränenleer.

Sie war mein Glück! — des Lebens süße Freuden,
Die mit Ihr nun auf immer von mir flieh'n,
Empfand' ich nur mit Ihr; in meinen Leiden
Seh' ich des Trostes Blume nun verblüh'n.

Sie war mein Glück! — Für meine Ruhe wachte
Ihr zärtliches um mich besorgtes Herz;
Und vieles blieb', was mich zu kränken dachte,
Durch Ihre Vorsicht glücklich hinterwärts.

Sie war mein Glück! — Durch Beyspiel und durch Lehren
Erzog' Sie euch, geliebte Kinder, auf;
Und Ihr Bemüh'n, Allherrscher, Dich zu ehren,
Erwarb mir Heil in meiner Tage Lauf.

Auch unser Glück, — o Mutter, dieser Name
Entweiht Dich nicht in Deiner Herrlichkeit! —
Auch unser Glück war'st Du! — Der Tugend Saame
Ist von Dir reichlich in uns ausgestreu't.

Du lehrtest uns Religion und Sitten,
Und übtest selbst die uns empfohl'ne Pflicht;
Du, Du gewährtest unschuldsvolle Bitten;
Auf unser Glück war stets Dein Wunsch gericht.

So fesseltest Du unser aller Seelen
Mit Götterstärke Deiner Seele an;
Wir würden Dich aus einer Welt erwählen, —
Aus einer Welt erwählt' Dich Kind und Mann.

Und war Dein Leben des Gerechten Leben,
So war Dein Tod auch des Gerechten Tod;
So folg't dem Glanz des hellen Mittags eben
Ein glänzendes und helles Abendroth.

Du schläf'st, voll Danks für alle Vatertreue, *)
Die Gott Dir that, in sanfter Sille ein;
Dein letzter Hauch verfliegt im Siegsgeschreye:
„Ich laß Dich nicht, Herr Jesu! Du bist mein!“

Nun

*) Erwählt. Leichentext, 1. B. Mose am 32, 10.

Nun sollen wir verläugnen, was wir lieben,
Bey Gründen, die nur Gott erkennt, beruh'n;
Wir sind zu schwach, den vor'gen starken Trieben
Zu widersteh'n, dieß Opfer Gott zu thun.

Zwar trauen wir die Wahl des Allerbesten
Für uns und Sie, Herr, Deiner Weisheit zu;
Doch Deine Kraft muß selbst uns stärken, trösten,
Sonst flieht auf ewig unser Herz die Ruh.

—

Auf den Tod der Senior. u. Pfr. Hermännin zu Pflaumfeld.

(Im Namen des Wittwers, der Tochter, des Tochtermannes und der Enkelin.)

6. Sept. 1776.

Dort werd' ich das im Licht erkennen ꝛc.

Gellert.

*

Gott! – so empfindlich stell'st Du an des Grabes Rande,
Mich noch zum Ziele Deines Bogens dar!
Sie nimmst Du mir – Sie, die im Pilgerstande,
Dem Hülfsbedürft'gen Alten Alles war!

Ja, Alles, Alles, — Sie erhöhete die Freuden,
Das Glück, das Du mir huldvoll zugedacht;
Und jede Last mir zugemeß'ner Leiden,
Ward mir durch Sie erträglicher gemacht.

Ach, Alles war Sie — meine Pfleg'rin, Stab und Stütze;
Mit unverdroß'ner Sorgfalt führte Sie
Das Steuerruder, scheute Frost und Hitze,
Und Arbeit, Wachen, meinetwegen nie.

In stiller Ruhe, an den Himmel nur gedenkend,
Durchlebt' ich meine Lebenszeit bey Ihr;
Nun stirbt Sie hin! — Gott! — Ihr Verlust, wie kränkend,
Wie schwer, wie unerträglich ist er mir!

Mein müdes Auge laß' zuerst im Tod entschlafen,
Mein Blut erst stocken, starren mein Gebein;
Mein leckes Schiff zuerst im sichern Hafen
Der nahen Ewigkeit gelandet seyn!

Dann,

Dann, wenn Sie mich im sauern Todeskampf
erfrischet,
Mein brechend Aug' im Sterben zugedrückt;
Mit sanfter Hand den Angstschweiß abgewischet;
Dann werde Sie mir nach in's Grab
geschickt.

Ach, auch für uns verläßt noch viel zu früh
die Erde
Der Mutter Geist; Kind, Eidam, Enkel
sieht,
Mit sehnsuchtsvoller, trauriger Gebehrde,
Ihm nach, weint laut und klaget, daß Er
flieht.

O Mutter, Mutter! — unaussprechlich
süßer Name
Für mich, die Du an's Licht der Welt ge-
bahr'st;
So lange noch in Dir der Todessaame
Nicht Wurzeln schlug, und Du noch unser
war'st.

Jetzt aber denk' ich mich beraubet Deiner
Treue,
Seh' mitleidsvoll den alten Vater an;
Denk' Seine Noth, und härme mich und
schreye:
Warum, o Gott, hast Du uns das gethan?

Warum vertrocknete die unheilbare Plage
Mit Sonnenglut den Lebenssaft in Ihr?
Warum war Deine Hand so viele Tage,
Warum so viele Nächte schwer auf Ihr?

Entweicht zurück, von uns, Gott meisternde
Gedanken!
Sein Thun ist Seegen, und Sein Gang
ist Licht;
Entweicht zurück in die gesetzten Schranken,
Und rechtet mit dem Weltregierer nicht!

Der Reiz der Erde wird mit väterlicher Güte,
Mit Weisheit von Ihm durch das —
Kreutz vergäll't;
Und keinen Wunsch hegt dann mehr das Gemüthe,
Als den nach jener künft'gen beßern Welt.

Ist der entstanden, dann, dann mildert Gott
die Plagen,
Macht fröhlich das zerschlagene Gebein,
Führt im Triumph, auf einem Sonnenwagen,
In seine Stadt den Ueberwinder ein.

So suchte Gott auch Dich durch Trübsal zu
bewähren;
So nahm er auch nach schön vollbrachtem
Lauf,
Vollendete, mit Jubel, Preiß und Ehren
Dich in des Friedens stolze Wohnung auf.

Der ganze Himmel nennt Dich nun ein Kind
der Treue,
Und freuet sich des Dir beschied'nen Theils
Der Seeligkeit; genieß' ihn nun, und freue
Ohn' Unterlaß Dich Gottes, Deines
Heils!

Um Deinen Leichnam schwebe, in den küh-
len Schatten
Des Grabes, Gottes sanfter Friede her!
Bald folg' ich Dir, — dem lebensmüden Gatten
Fällt jede Fristung seiner Tage schwer.

Indeßen folgt, biß ich Dich, Liebste, wieder
sehe,
Biß ich mit Leib und Seele bey Dir bin,
Verdienter Dank Dir nach in jene Höhe;
Nimm ihn von mir und unsern Kindern
hin!

—

Auf den

Tod des Amtsverwalters Ernst's zu Merkendorf.

(Im Namen der Kinder, Söhnerinnen und Töchtermänner.)

den 17. Jänner 1777.

*

Friede sey um diesen Grabstein her,
Sanfter Friede Gottes! — ach, sie haben
Einen guten Mann begraben,
Und uns war Er mehr!

Claudius.

—

Kein kindisches, Gott scheltend Klagetöne
Entehrt das Todtenfest des Frommen heut!
Wir weinen zwar, doch zeugt die stumme Thräne
Nur Dankbarkeit und Zärtlichkeit.

Und

Und flöße nicht die fromme, treue Zähre
Auf's off'ne Grab, das, Vater, Dich begehrt;
Wir wären nicht des Glückes, nicht der Ehre,
Die Deinigen zu heißen, werth.

Es unterbricht die allgemeine Stille,
Die sonst bey Greißen-Leichen herrschend ist,
Ein hörbar lautes Mitleid; nur die Fülle
Von Klagen und von Thränen fließt, —

Um Ihn, um Ihn, der in dem Uebungsstande
Sich allgemeine Lieb', und Ruhm erwarb.
So weinte dort im Moabiter Lande
Ganz Israel, als Moses starb.

Kein Fluch verfolgt die modernden Gebeine
In's Land des Dunkels, das sie jetzt bezieh'n,
Kein Seufzer heischt von Gott, im stillen Haine
Des Kirchhofs, Rache wider Ihn.

Das Volk, das Er so lange recht gerichtet,
Denkt der vergang'nen seegensvollen Zeit;
Und jeder hält mit Recht sich für verpflichtet,
Zu seegnen Seine Ewigkeit.

Uns war Er mehr! — Von dem verklärten Frommen,
Dem Gott jetzt ewig lohnet, haben wir
Nicht nur allein das Leben überkommen;
Wir danken mehr noch, Vater, Dir!

Wir danken Dir, die christlichste Erziehung,
Dir, unsern Wohlstand, unser ganzes Glück;
Und seegnen jede seelige Bemühung,
Um unser Heil, mit naßem Blick.

Noch war'st Du auch das Urbild eines Christen,
Im Glauben, in der Liebe und Geduld;
Selbst Feinde, — wenn Du deren hättest, — wüßten
An Dir Gerechten keine Schuld.

Wie willig trank'st Du jene Leidenskelche,
Die Dir Dein Gott verschied'nemal' gereicht!
Wie standhaft trug'st Du jene Plage, welche
Drey volle Jahre Dich gebeugt!

Jetzt naht das Ende Deiner Leidenstage
Im freundschaftlichen, sanften Tod heran;
Du zitterst nicht vor'm letzten Glockenschlage,
Nein, geh'st getrost des Todes Bahn;

Und freu'st Dich hoch der kommenden Erlösung,
Wie sich ein Knecht des Abendschattens freu't;
Und hoff'st und glaub'st, trotz Würmern und Verwesung,
Doch Ruh' im Grab' und Sicherheit.

Wie sollten wir nun um daßelbe stehen,
Und es entweih'n mit heidnisch wildem Gram?
Nein, Vater, das soll nicht von uns geschehen;
Preiß sey Gott, der Dich gab und nahm!

Preiß sey dem Herrn, der uns so viele Jahre
Den redlichsten, den besten Vater ließ;
Und erst im Silberschmuck der grauen Haare,
Alt, lebenssatt Ihn uns entriß!

Und wenn sich gleich des Leibes Leben endet,
Er nicht mehr ist; — sie weicht des Todes
Nacht!
Der Mittler hat den Sieg uns zugewendet;
Des Feindes Pfeile stumpf gemacht.

Darum seyd uns geseegnet, dunkle Grüfte,
In welche man den theuern Leichnam senkt,
Der einst erweckt, verkläret, durch die Lüfte
Dem Richter sich entgegen drängt.

Geseegnet bist du, seelige Minute,
In der Sein Geist hoch über die Natur,
Gereinigt mit des Erstgebohrnen Blute,
Zur Stadt des höchsten Gottes fuhr!

Du hast Ihn nun, geliebte Mutter,
wieder,
Den holden Gatten, ewig ist Er
Dein;
O, blick' mit Ihm nur öfters auf uns nieder,
Denn jeder Blick wird Seegen seyn!

—

Auf

Auf den Tod der Jungfer Ernstin, welche zu Merkendorf, bald nach ihrem Bruder, dem Amtsverw. Ernst, starb.

(Im Namen der Bruders-Kinder, und deren Ehegatten.)

den 2. Febr. 1777.

*

Saul und Jonathan, holdselig und lieblich in ihrem Leben, sind auch am Tode nicht geschieden. s. 2 Samuel, 1.

Wo du hingehest, da will ich auch hingehen, wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott. Wo du stirbst, da sterbe ich auch, da will ich auch begraben werden. Der Herr thue mir dieß und das, der Tod muß mich und dich scheiden. s. Buch Ruth, 1.

Worte der Schrift.

Und Du willst auch des Todes finst're Straßen
Ihm nach, dem jüngst entschlaf'nen Vater, geh'n?
Nichts, nicht den Tod, von Ihm Dich trennen laßen,
Mit Seel' und Leib Ihm an der Seite steh'n?

Ja, ja, Du willst's, — seit dem erfolgten
Scheiden
Des besten Bruders, Seel'ge, ist für
Dich
Die ganze Welt entblößt von allen Freuden,
Nach Ihm nur sehnt die treue Seele sich.

Du willst's, — und Gott, der über Tod und
Leben
Mit starker, unumschränkter Macht gebeut,
Will dieses auch, und endiget so eben
Durch Seines Athems Wegnahm' Deine
Zeit.

Er will's, — entkräftet sehen wir Dich liegen,
Sehen, dem Umsturz' nah', Dein morsches
Haus;
Er will's, — Du keuch'st in immer schwerern
Zügen,
Und hauchest schon Dampf der Verwesung
aus.

Darauf erfolgt die festliche Sekunde,
In welcher Du auf Christi Tod entschlief'st;
Und noch einmal mit halbgeschloß'nem Munde:
Nimm meinen Geist auf, Vater! — glaubig rief'st.

Und es ergreif't, wie Noah seine Taube
Eh'mals ergriff, den freygeword'nen Geist
Gott, Dein Erlößer, der auf Deinem Staube
Dereinst auch stehet, und ihn leben heißt.

Du aber sing'st dem, der Dich biß in's Alter
Mit Gottes Kraft, dann in den Himmel trug,
Frolockend jetzt des Lob's und Dankes Psalter;
Hast Deinen Gott, — den Bruder, — und genug!

Und wie Dein Leib bey seinem frischen Sarge
Im Grabe sanfte, stille Ruh' geneußt;
So freu't sich in des Himmels sich'rer Arche,
Nun ewig mit Ihm Dein erlößter Geist.

Doch

Doch gleichwohl regt, trotz Deines hohen
Glückes
Bey Deinem Tod, in uns die Menschheit
sich;
Wir sehen Dir, mit Augen trüben Blickes,
Voll Sehnsucht nach, und weinen bitterlich.

Ach, du bedeckest, aufgeworf'ne Erde,
In deinem Schooß Die, Die so viele
Jahr'
Uns eine Freundin von dem größten Werthe,
Ja, ungleich mehr, als eine Freundin war;

Die unserm Vater, dem bedrängten Greißen,
In Noth und Tod nie von der Seite kam;
Die einst bey uns, als mutterlosen Waisen,
Die Mutterpflichten willig übernahm.

Ach, du bedeck'st die abgelegte Hütte
Der, Deren Leben Wohlthun für uns
war,
Die uns erzog, verpflegte, mit uns litte,
Der unser Heil allein nur Lust gebahr.

Sie, Die das unbescholtenste Exempel
Der Tugend uns und allem Volke gab;
Sie, Deren Leib ein unentweihter Tempel
Der Gottheit war, deck'st und verbirg'st du, Grab!

D'rum nehmen wir mit unverstellten Schmerzen,
Mit einem Thränenopfer nehmen wir,
Entschlaf'ne Freundin, Deinen Tod zu Herzen,
Und unser heißer Dank dräng't sich zu Dir.

Nicht heute nur wird Dein Verlust uns kränken,
Wir werden Dir noch manche Thräne weih'n;
Und ewig wird Dein theu'res Angedenken
Uns, Deines Bruders Kindern, heilig seyn!

Auf den

Tod der Senior. und Pfr. Hummlin zu Alesheim.

(Im Namen der Kinder, Söhnerin und Enkel.)

den 22. Febr. 1777.

*

Gedanke voller Trost! — Es ist ein Herr der Welt,
Durch den der Freund vom Schooß, das Haar vom Haupte fällt!
Mit Vaterblicken schaut Gott auf uns Menschen nieder;
Was Er aus Liebe gab, nimmt Er aus Liebe wieder.

Lavater.

—

Gott, so geschwind geht nun die theure Lebenssonne
Der besten Mutter unter, so geschwind entweicht
Aus unser aller Seelen, Ruhe, Lust und Wonne,
Und finst'rer Gram ist's, der sich in dieselben schleicht!

So

So wenig man am heitersten der Sommertage,
Wo kein Gewölk' der Welt wohlthätig's Licht entzieht,
Sturm oder Ungewitter fürchtet, und vor'm Schlage
Des brüllenden, vom Blitz gewirkten, Donners flieht;

So wenig fürchteten, bey immer frischen Säften,
Bey'm ungekränkten Wohlstand Ihres Körpers, wir
Der Mutter nun erfolgtes, plötzliches Entkräften,
Und eine Niederlage der Natur bey Ihr.

Sie lebt noch lang zu unser'm Glück und uns'rer Freude,
Und werden auch einst Ihre Tage abgekürzt;
So kracht und sinkt zuvor das leimerne Gebäude
Der Leibeshütte, eh' es ganz zusammenstürzt!

So dachten alle wir, Sohn, Tochter, Enkel-Töchter,
Das, was wir zuversichtlich wünschten, dachten wir
Auch zuverläßig, — doch, der in dem Rath der Wächter
Gefaßte Schluß, wie weit, o Wunsch, ist er von dir!

Durch eine Plage nimmt Sie Gott von Ihren Kindern,
Durch eine kurze Plage wird Sie weggerafft;
Und Müh' und Kunst des Arztes kann sie nicht verhindern,
Die schleunige Zerstörung Ihrer Lebenskraft.

O beste Mutter, Dein nun ausgeathmet Leben
War stets den Deinigen der größeste Gewinn;
Wär's zu erkaufen, freudetrunken, willig gäben
Wir alles, was wir haben, für dasselbe hin!

Doch,

Doch, aus dem dunkeln, nun bezognen Reich der Schatten
Bringt, Beste, Dich kein Wunsch, kein Opfer mehr zurück;
Des Todes Nacht verbirgt, wie vormals Deines Gatten,
Des frommen Vaters, Leichnam, Dich auch unserm Blick.

Verbirg' Ihn nur! — Senk't in den dunkeln Schooß der Erden,
So tief ihr wollt, den mütterlichen Leichnam ein!
Ihr Werth und Ihr Verdienst kann nicht begraben werden,
Stets wird es leben, stets uns gegenwärtig seyn!

Stets gegenwärtig — jede seelige Bemühung,
Die Sich, von uns'rer Wiegen an, biß in Ihr Grab,
Um unser Wohl, auch nach vollendeter Erziehung,
Die würdigste der Mütter unverdrossen gab.

Stets gegenwärtig, — jene unbescholt'nen Sitten
Der frommen Vorwelt, die Betrug und Unrecht floh'n;
Die gegen List und Falschheit uns'rer Tage stritten,
Und glücklich trugen über sie den Sieg davon.

Stets gegenwärtig, — jene feyerlichen Stunden,
In welchen Sie mit Andacht Sich zu Gott genaht;
Und um das beste Theil, das nun Ihr Geist gefunden,
Den Ewigen mit inbrunstvoller Seele bat.

Stets gegenwärtig, — die dem dürftigen Geschlechte
Erzeigte Hülfe, wenn's in Nöthen zu Ihr kam;
Nie wußte Ihre linke Hand das, was die Rechte,
Des Armen Thränen abzutrocknen, unternahm.

Stets gegenwärtig, — Ihre, bey den schwersten Bürden
Des Kreutzes, uns gezeigte himmlische Geduld;
Da, wo so viele strafbar Gott anklagen würden,
Erkannte, prieß Sie seine väterliche Huld.

Nun klärt der Frommen, Gott, vor seinem Angesichte,
Nach ausgekämpftem Kampf, nach wohlvollbrachtem Lauf,
So manche unerforschte, traurige Geschichte
Des Lebens, unter längst beschied'nen Jubeln, auf.

Gewähr' Ihr unsertwegen in den beßern Welten
Das größte Glück, Gott, wo nunmehr mit dir vereint
Sie lebt; wir haben nichts, die Treue zu vergelten,
Als Dank und Thränen, — auf Ihr Grabmal hingeweint!

—

Auf

Auf den

Tod des Pfr. Lösch's zu Alten- und Neuen-Muhr.

(Im Namen der Mutter, Geschwister, des Schwagers u. der Schwägerin.)

den 2ten Mai, 1777.

*

Wenn lauter trübe Stunden,
Wenn mancher schwüle Tag,
Wenn Wunden über Wunden,
Und wenn dort Schlag auf Schlag
Und Schrecken schnell auf Schrecken
Den Untergang uns droh'n;
So sey uns Stab und Stecken,
O Gott, und Schild und Lohn!

Samml. geistl. Gedichte für Freunde.

—

Noch taumeln wir von jenem Leidenskelche,
Den uns vor wenig Monden Gott gereicht;
Noch klagen wir um uns're junge Rahel, welche
In der Geburt Ihr jugendliches Haupt geneigt;

Die

Die, hingewelkt, in's dunkle Reich der Schatten
Die Hand des Todes unerbittlich riß;
Die namenlosen Jammer dem geliebten Gatten,
Und eine Schaar Unmündiger Ihm hinterließ. *)

Da klirren, Tod, schon wieder deine Riegel
Zum Thore der Verwesung; deine Hand
Blieb ausgestreckt! — Bey Ihrem unbemooßten Hügel
Liegt wiederum ein frischer, aufgeworf'ner Sand!

Und der begehrt die — in des Lebens Mitte,
Zum mütterlichen, unnennbaren Gram,
Und der Geschwister Kummer, eingestürzte — Hütte
Des Lieblings, welchen Gott von unsern Häuptern nahm.

Und

*) Gattin des Bruders, eines Kaiserl. pensionirten Hauptmanns, welcher in dem nämlichen Orte damals wohnhaft gewesen war.

Und wer ist dieser? — welche Namen geben
Wir dem Geliebten? — Bruder, Sohn! — Nein, — doch
Dieß war der Edle! — Mehr als dieß! — Er war darneben
Auch Vater und Versorger unser Aller noch!

Ihn gab uns Gott zum Zeichen seiner Gnade,
Zum Schutz, zum Trost, zum Licht in Finsterniß,
Als er uns einst die dunkeln, schreckensvollen Pfade
Zum Grab des früherblaßten Vaters gehen hieß.

Ach, aber nun zerbricht auch diese Stütze,
Nun ist auch dieser einz'ge Trost nicht mehr!
Und wir? — wir steh'n als wie getroffen von dem Blitze,
Um des Geliebten unkennbare Stätte her;

Und unser Mund vermag's nicht laut zu klagen,
Des Schmerzes Größe macht die Lippen stumm;
Sonst würden wir vielleicht kühn Dich, o Höchster, fragen:
Warum hast Du uns dieses doch gethan? Warum?

Warum nahmst Du, aus dem gefüllten Köcher,
Des Todes schmerzenvollsten Pfeil für Ihn?
Warum? warum ward denn Sein Athem immer schwächer?
Warum sank Er so bald in Staub des Todes hin?

O sieh', Der Du sonst bey der Deinen Schmerzen
Ein väterliches, göttlich's Mitleid heg'st;
Sieh', welche Wunde Du dem mütterlichen Herzen,
Bey eines solchen Sohnes Sterbebette schläg'st!

Sieh', der Geschwister abgehärmte Mienen,
Ihr Aug', das unaufhörlich Thränen quillt;
Sieh', wie bey Seiner nun erfolgten Flucht von ihnen,
Ihr bleiches Angesicht von vielem Weinen schwillt!

Sieh', wie Sein Herr, die abgekürzten Jahre
Des Dieners, Den er redlich preißt, beklagt;
Und wie Sein Volk, vor ihres treuen Lehrers Bahre,
In allgemeiner tiefer Trauer zittert, zagt!

Sieh' dieß, und gieb' Ihm erst die Silberkrone,
Die Du dem Frommen hier auf Erden schenk'st,
Eh' Du Ihn dort in jener Welt vor Deinem Throne
Mit Himmels Wollust als mit einem Strome tränkst.

Laß ab, o Herz, noch länger Gott zu meistern,
Und denk' des Ueberwinders hohes Glück!
Er selber wünschet sich, von den verklärten Geistern
Vollendeter Gerechten, nimmermehr zurück.

Folg' Seiner Spur nach, da Er hingewandelt,
Sein sich'rer Pfad bringt Seeligkeit und Ruh';
Wie Er gekämpft, wie Er geglaubet und gehandelt,
So, Herz, so kämpf' Ihm nach, so glaub' und handle Du!

Entfällt in Zukunft eine treue Zähre
Dem trüben Aug', und fließ't die Wang' herab;
So sey sie Weyhrauch, — fließ' der Dankbarkeit zur Ehre,
Und falle nicht verzweiflend auf des Edlen Grab!

Denn

Denn fänden wir in unsern schweren Leiden
Auch keinen Trost mehr auf der ganzen Welt;
So wird uns ihn doch jener Augenblick bescheiden,
Der uns auf ewig dem Geliebten zugesellt!

Auf den

Tod der Pfr. Ernstin zu Westheim.

(Im Namen des Wittwers und der Kinder.)

den 14. Nov. 1777.

*

Das Glück, das ich in Dir gefunden,
Vergrößert jetzund meine Noth;
Ich öffne meines Herzens Wunden,
Und fühle nochmals Deinen Tod.

v. Haller.

—

Erbarmung, Gott, Erbarmung! sonst entsteiget
Ihr letzter Hauch der schwer beklemmten Brust;
Erscheine schnell zur Hülfe, denn sonst neiget
Im Tod' Ihr Haupt, Sie, meiner Augen Lust!

Sie stirbet! — Gott, du willst's! — ich zitt're, zage
Vom Schmerz betäubt, und um mich Armen her
Tönt meiner Kinder fürchterliche Klage,
Und macht mein Elend unerträglicher.

Da stehen sie, die minderjähr'gen Kleinen
Zu Viert um ihrer Mutter Sarg herum,
Mit aufgedunf'nem Angesicht vom Weinen,
Und alle winden sich, wie Würmer, krumm.

Bald schreyen sie mit athemloser Lunge,
Und heischerm Hals, Dank der Entschlaf'nen nach,
Und bald beseufz't, vom Schmerz gelähmt, die Zunge,
Ihr namenloses, eignes Ungemach.

Ja, klagt Sie nur! — in tiefer Herzenstrauer,
Mit Thränenfluth salb' ich auch Ihren Leib;
Und ewig währe unsers Kummers Dauer,
Euch war Sie Mutter, mir ein göttlich's Weib.

Ein göttlich's Weib! — Wo sind die Tugendpfade,
Die meine fromme Freundin nicht betrat?
Zum sichern Zeichen seiner Huld und Gnade,
Gab Gott Sie mir, als ich ihn um Sie bat.

Ein göttlich's Weib! — Den himmlisch schönen Frieden,
Als hätten wir nur eine Seele, unterbrach
Kein wilder Zwist; in Wonn' entfloh' hienieden
Ein jeglicher mit Ihr durchlebter Tag!

Ein göttlich's Weib! — Es drang, wenn ich mich klagte,
Ihr forschend Aug' in mein verschloß'nes Herz;
Bald merkte Sie den Kummer, der mich plagte,
Und theilte tröstend mit mir jeden Schmerz.

Ein göttlich's Weib! — Das bloß nur meinetwegen
Zu leben schien, stets auf mein Glück nur sann;
Und sichtbar mir des guten Gottes Seegen,
Durch Frömmigkeit, Fleiß und Gebet gewann.

Ein göttlich's Weib! — geehrt, geliebt von allen,
Die Ihres edlen Herzens Werth gekannt;
Und warme, freundschaftliche Zähren fallen
Heut' fluthenweis auf der Geliebten Sand.

Ein göttlich's Weib! — am öden Todestage
Der Sonne gleich, noch schön bey'm Untergang;
Voll Heldenmuths auch in der schwersten Plage,
Voll Glaubenskraft, die jede Noth bezwang.

Des Herzens Zeugniß, keine Pflicht zu mißen,
Gewährt dem Christen diesen Zustand nur;
„Und im Besitz vom ruhigen Gewissen,"
„War Ihr nichts schreckliches in der Natur."

Der Herold Ihrer abgekürzten Jahre,
Der dürft'ge, schwache Athem zeigte sich
Uns furchtbar, aber Ihr, — Ihr waren Sarg und Bahre,
Und Todtengrüfte minder fürchterlich.

Mit eines Engels freudiger Gebehrde
Ruft meine Liebste, Ihr: Es ist vollbracht!
Bestellt Ihr Haus und giebt darauf der Erde,
Und Mann und Kindern standhaft — gute Nacht.

Um Sie herum, wie Meteore, glimmen
Des Himmels Chöre, und im Jubelton
Ertönen fernher helle Silberstimmen:
Groß ist Ihr Lohn! groß ist bey Gott Ihr Lohn!

Gieb diesen Lohn einst, wenn ich ausgelitten,
Mir, Gott, aus meiner Gattin Händen her;
Und laß bey Ihr, in Deines Himmels Mitten,
Für mich biß dahin eine Stätte leer!

Denk', wundes Herz, denk' diese frohe Stunde,
Wenn du nach Ihr in öder Stille girr'st;
Und daß du dann, trotz der geschlag'nen Wunde,
Nicht mehr zerrißen, ferner bluten wirst.

—

Auf den

Tod des Pfr. Freudels zu Bubenheim.

(In der Wittwe, Schwiegereltern, Geschwister, Schwäger und Schwägerinnen Namen.)

den 1. Hornung 1778.

*

Bist Du es, seel'ger Freund, Der jetzt mit holdem Schauer
Uns sanft berührt und spricht:
„Gott prüfet Euch, seyd still, nach einer kurzen Trauer
„Seh'n wir uns ewig, weinet nicht!"

Hering.

—

Um Dich, um Dich — Du Lieber, Du Getreuer!
Weint Deiner Freunde nun verwaiste Schaar;
Und jeder folgt, gehüllt in Flor und Schleyer,
Mit Herzenstrauer Deiner frühen Bahr.

„Ist

„Ist Seinem Jammer abzuhelfen keine
Salbe
„In Gilead? Kein Arzt, kein Retter hier?
So klag't die Gattin, und so ächz't das halbe,
Durch Deinen Tod zerriß'ne, Herz in ihr.

So klagt ein Paar verehrungswürd'ger Greiße
In Schwiegereltern; also härmen sich
Geschwister; ach, so weinen Alle heiße,
Und wehmuthsvolle Thränen über Dich!

Und kommt die Post von Deiner Niederlage
Vor Deines Lieblings, unsers Wil-
helms, Ohr;
So führ't auch der um Dich die bängste Klage,
Und Thränen quellen aus dem Aug' hervor.

Du selt'nes Muster Redlicher im Lande,
Bist dieser Klagen, dieser Thränen werth!
Dein Tod zerriß der treu'sten Freundschaft
Bande;
Du bist dahin, den unser Herz begehrt!

Mir Armen floßen, wie an Adams Seite
Im Paradieße Evens Tage hin;
Ich wußte nichts von irgend einem Leide,
Als dieß, wodurch ich Wittwe worden bin.

In jeder der mit Ihm durchlebten Stunden
War es, als säh' ich Ihn zum erstenmal,
Und dankte Gott, der mich mit Ihm verbunden,
Prieß dreymal glücklich die getroff'ne Wahl.

Auch Ihr — Ihr Eltern, billigtet mein Wählen,
Und zärtlich liebtet Ihr beständig Ihn;
An Seiner Seele hiengen Eure Seelen,
Wie Jakobs Seele an dem Benjamin.

Und welche gold'ne, wonnevolle Zeiten
Gewährte uns Geschwistern dieser Mann,
Der Vaterspflicht mit Bruders Zärtlichkeiten
Unzählig oft an jeglichem gethan!

Einträchtig, fromm, gefällig, liebreich, milde,
Voll warmen Mitleids bey des Freundes Schmerz,
Froh Seines Glücks; — im unvollkomm'nen Bilde
Ist dieses unsers Bruders schönes Herz.

Als Lehrer war Er von geprieß'nem Werthe, —
Hör't Seiner Bubenheimer Klaggeschrey!
Laut ruft die ganze nun zerstreute Heerde:
„Rechtschaffen war mein Hirt, fromm und getreu!"

Besaßen wir viel in Dir, so verlieren
Wir, seel'ger Freund, auch mit Dir wieder viel;
Und Dein Verlust muß desto stärker rühren,
Er setzt dem Gram ein grenzenloses Ziel!

Ein grenzenloses? — Sträfliche Gedanken,
Weicht! — Gott ist treu! — groß unsers Freundes Glück!
Zurück, o Gram, in die gesetzten Schranken
Der göttlichen Religion zurück!

Gott ist getreu, ein Fels und seine Werke
Unsträflich, wohlgethan ist, was er thut!
Er giebt zum Kreutz bedürft'ge Glaubensstärke,
Gelassenheit und unverzagten Muth.

Auch uns wird Gott den Leidenskelch versüßen,
Auch unsern Herzen starken Trost verleih'n.
Gewähr' ihn uns, Erbarmer, denn sonst müßen
Wir ohne ihn ein Raub der Schwermuth seyn!

Doch, was beginn't zum Himmel uns zu heben?
Die Wolke, die bißher den Blick geschwächt,
Wird Licht. — Er ist's, Er ist's, der dort, umgeben
Mit Sonnenglanz, die Kron' und Palmen trägt!

Das kommt vom Herrn, — Gott hebt an uns zu trösten,
Solch' eine Macht hat seine Tröstung nur;
Denn die erblickte Wonne des Erlösten
Stillt allgemach die klagende Natur.

—

Auf den Tod des Consulenten Webers zu Wilhermsdorf.

(Im Namen der Mutter, Geschwister, Schwäger und Schwägerinnen.)

den 23. Sept. 1778.

*

Senectus molesta mortalia humera premit,
Illamque pressam obitus natorum subruit.

***

—

Gott, welche Prüfung hast Du in den letzten Stunden
Des müden Pilgerlebens mir noch zuerkannt;
Welch' tiefe, unheilbare, schmerzensvolle Wunden,
Schlägst Du dem Mutterherzen noch mit schwerer Hand!

Mir,

Mir, die der Jahre Menge schon zur Erde
beugen,
Mir, die des Wittwenstandes Bürde lang
schon drückt,
Mir raub'st Du einen um den andern von den
Zweigen,
Die meinen Stamm mit angenehmer Frucht
geschmückt.

Schon einmal welkete der Vierte meiner Söhne,
Am frühen Lebensmorgen, unaufhaltbar hin;
Noch immer trotzt der Zeit die mütterliche
Thräne,
Noch immer fließt sie warm die Wang' her-
ab um Ihn.

Jetzt soll ich wieder einen Dir zum Opfer
geben,
Und meines Alters Stütze mit Ihm bre-
chen seh'n?
Nimm mich, o Gott, — Hier bin ich! —
Nimm mein Leben!
Wie zum Triumph will ich zu meinem Tode
geh'n!

Dann fühl' ich sterbend der Gebährerinnen Freuden,
Die ich bey Seinem ersten Athemzug empfand;
Dann seegnet laut, bey'm zweyten Anfang Seiner Zeiten,
Mich zuversichtlich das dankbare Vaterland!

Demselben lebte Der, Den ich so sehr beweine,
Dem Vaterlande lebte mein geliebter Sohn;
D'rum weinest Du mit mir in Seinem Todtenhaine;
Bey Seinem Grabe trauert, Altmühl, Dein Canton;

Schickt seinem braven, treuverdienten Consulenten
Dankbare Seufzer in des Todes Grüfte nach,
Der in der Ritter hohen, glänzenden Conventen
Als Jüngling schon mit eines Greißen Weisheit sprach;

Der, der Ihm zugemeß'nen Arbeit schwere Bürde,
Als hätt' Er Atlas Schultern, öfters rastlos trug,
Und unverdrossen den entworf'nen Plan vollführte,
Wenn gleich die Glocke mitternächt'ge Stunden schlug;

Der, wenn gekränkte, fleh'nde Unschuld zu befreyen
Aus Frevler Händen, Ihm gelang, sich glücklich prieß;
Der feiles Lob, und Geld und nied're Schmeicheleyen
Mit Abscheu sah', und Sclaven-Seelen überließ.

So war mein Sohn, — so war, Bedrängte zu beglücken,
Sein menschenfreundliches Bestreben auf der Welt;
Noch öfter hat der Wunsch, mein Alter zu erquicken,
Der fromme Wunsch die Brust des Edlen angeschwellt.

Und

Und welch' ein Bruder war Er uns! —
Betäubt von Schmerzen,
Bey Seines theuern Lebens früh erfolg-
tem Schluß,
Seufz't jedes von uns mit zerriß'nem, wunden
Herzen:
Ach, daß der Vielgeliebte uns verlas-
sen muß!

Sein Anblick war es schon, der Herzen wal-
lend machte,
Er trug Sein gutes Herz im Antliz vor
sich her;
Er dachte, wie Er sprach, und sprach so, wie
Er dachte,
Der Redliche, wie fällt uns Sein
Verlust so schwer!

Freund, richten wir um Dich die bange
Todtenklage
Nach des erlittenen Verlustes Größe ein;
So wird bey Deinem Werth der letzte uns'-
rer Tage,
Ein wolkichter, ein dunkler Tag des Gram's
noch seyn.

Ein Tag des Gram's, der letzte? — Nein, wenn von der Seiten
Durch's ganze Leben auch der Gram um Dich nicht weicht;
So ist der letzte doch ein Tag des Heils, der Freuden,
Der uns Dein jetzig's Glück in vollem Glanze zeigt.

An ihm, an ihm, Verklärter, sehen wir Dich wieder,
Dann zeig'st Du uns der Gottheit jetzt verborg'nen Plan;
Und wir, — wir staunen nicht mehr, sondern fallen nieder,
Und beten Gott mit Dir durch Ewigkeiten an!

—

Auf den Tod des Vicar. Freudels zu Bubenheim.

(Im Namen der Geschwister, des Schwagers und der Schwägerinnen.)

den 21. Jänner 1779.

*

Genug gelehrt!
Mein Mund schweigt in der Welt,
Doch in dem Himmel nicht,
Wo er mit Gott stets Unterredung hält,
Und unaussprechlich spricht.
Hier bin ich erst ein goldner Lehrer,
Und Gottes ewiger Verehrer.
Genug gelehrt!

***

—

Bebt wieder, Trauertöne,
Vom Saitenspiel herab;
Die schauervolle Scene
Zeigt abermals ein Grab!

Wer ist's, Der hier das Ende
Der Laufbahn finden soll?
Carl ist's! — Der reicht die Hände
Zum letzten Lebewohl.

Wie? Dieser Freund, Der gestern,
Entfernt von der Gefahr,
Uns Brüdern noch, uns Schwestern,
Ein Trost des Lebens war.

Kaum in des Lebens Hälfte
Lauft schon Sein Zeiger ab,
Und schlägt der Stunden Zwölfte,
Und reißt Ihn fort in's Grab.

Wie eine junge Rose
Dem Untergang sich naht,
Wenn in dem offnen Schooße
Ein Sturm getobet hat;

So tödtet eine Plage
Ihn, den Geliebten, Ihn;
Nicht völlige vier Tage, —
So sinkt Er schon dahin.

Doch wie auch eine Rose
Glanz und Geruch verbreit't,
Und aus dem off'nen Schoose
Ihn in die Lüfte streu't;

So glänzt, eh' Er verblichen,
Carl wie ein Rosenstraus;
Und haucht in Wohlgerüchen
Der Tugend Balsam aus.

In Seinem Busen brannte
Kein Feuer, welches nicht
Der reine Altar kannte,
Den Tugend sich errichtt.

Er schwung sich zum Verdienste,
Im kurzen Lebenslauf,
Zum Gipfel edler Künste,
Mit Adlersschwingen auf.

Docht zeigt sich Seine Güte
Nicht im Verstande bloß;
Das edelste Gemüthe
Macht Ihn erst wahrhaft groß.

Voll Gott gefäll'ger Triebe,
Blieb's immer unentweiht;
Carls Worte waren Liebe,
Sein Thun Gelassenheit.

Er trieb in heil'gen Chören
Mit Ernst das Werk des Herrn;
Und Alt' und Junge hören
Den Herold Gottes gern.

Doch seh't, warum der Himmel
Nicht ihren Wunsch erhört,
Das nied're Weltgetümmel
Ist Seiner minder werth.

Hoch, bey'm verklärten Volke,
Hoch oben ist Sein Theil;
Und keine Wetterwolke
Erschüttert dieses Heil.

Schon trägt's auf lichten Wegen
Ein freundschaftliches Chor
Von Seel'gen Ihm entgegen,
Und winkt zu Gott empor.

Mit

Mit schmachtender Gebehrde
Sieht Er Sein Diadem;
Und nun ist Ihm die Erde
Nicht länger angenehm.

Jetzt hat Er's überkommen,
Jetzt hat Er ausgekämpft,
Nie wird's von Ihm genommen,
Sein Jubel nie gedämpft.

Uns aber ist hienieden,
Bey Seiner Flucht von hie,
Ein traurig's Loos beschieden, —
— Gram und Melancholie.

Wirf, Freund, des Friedens Palmen
Auch bald auf uns herab;
Dann singen wir dem Psalmen,
Der uns Dich wieder gab;

—

Auf den

Tod der Zehndkastnerin Recknaglin zu Gunzenhaußen.

(Im Namen der Söhne, Töchter, Söhnerinnen und des Tochtermanns. Letzterer war der wohlseel. Verfasser selbst.)

den 19. July 1779.

*

Komm', seel'ger Tag, an dem mein Athem soll verfliegen! —
Zwar schauert die Natur, das Grab ist fürchterlich;
Doch mein Erlöser lebt, und durch ihn muß ich siegen,
Nichts ist dem Christen fürchterlich!

Hering.

Der Schnitter, deßen krummgebog'nen Rücken
Des langen Mittags heißer Strahl gesengt,
Singt Jubel, fühlt ein göttliches Entzücken,
Wenn jetzt der Abend den Mittag verdrängt;

Wenn allgemach die Schatten größer werden,
Der Abendstern am dunklern Himmel blinkt;
Und das gesamte Pflanzenreich auf Erden
Den kühlen Thau des güt'gen Himmels trinkt;

Sein schweres Tagwerk hat alsdann ein Ende,
Ein Abendbrod erwartet ihn zu Haus;
Sein matter Leib, das Haupt, die Füß' und Hände
Ruh'n hingestreckt auf ihrem Lager aus.

So denkt der Christ, wenn ihn der Leiden Menge,
Mit jeder Morgendämmerung begrüßt;
Wenn er allhier im ewigen Gedränge
Von Stürmen und von Ungewittern ist.

So denkt der Christ, mit schmachtender Gebehrde
An seinen Feyerabend, — an sein Grab;
Denn hier legt er die drückende Beschwerde,
So wie ein Pilger seinen Wanderbündel ab.

Wenn

Wenn dann sein Geist, vom Körper abge-
schieden,
Zur Seeligkeit des Himmels übergeht;
So schläft sein Staub im sichern, stolzen
Frieden,
Biß Jesus Christus auf demselben steht.

So sah'st auch Du des Grabes stille Schatten,
Erblaßte liebe Mutter, sehnlich an,
Als, um Dich biß zum Tode abzumatten,
Sich Leiden ohne Zahl zu Dir gethan.

Als sich Dein Gott, der auf der einen Seite
Barmherzigkeit und Treue Dir bewieß,
Doch auf der andern wider Dich zum Streite,
Mit Schwerdt und Bogen rüstig sehen ließ;

Als in der Hälfte nun verfloß'ner Tage
Ein Pfeil aus seinem Köcher in Dich flog,
Der eine schwere, unheilbare Plage
Und tausendfachen Schmerzen nach sich zog;

Als Gott Dich ungleich stärker noch betrübte,
Als er vom Taumelkelch Dich trinken hieß,
Und plötzlich den, den Deine Seele liebte,
Dir unerbittlich von der Seite riß;

Als nach so viel durchlebten Marterwochen
Kein Hofnungsstrahl durch das Gewölke brach;
Und seine Hand vielmehr ununterbrochen
Zuletzt noch schwer sechs Monden auf Dir lag!

Zwar hast Du stets des Glaubens heil'ge Stille,
Im nun besiegten Ungemach, gezeigt;
Und trank'st den Kelch, so oft der Gottheit Wille
Ihn Dir gefüllt zum trinken dargereicht.

Und wenn Dein Glaube in dem großen Jammer
Dem kleinen Senfkorn gleich zu werden schien;
So flohest Du in die verschloß'ne Kammer,
Und rief'st zu Gott, und Gott verstärkte ihn;

Und sah'st sodann der kommenden Erlösung
Entgegen, freutest Dich der Ewigkeit,
Wie sich ein langer Kranker der Genesung,
Wie sich ein Knecht des Abendschattens freu't.

Auf ewig bist Du nun der Noth entkommen,
Dein Geist ist triumphirend in den Schoos
Des Vaters aller Geister aufgenommen;
Wie herrlich ist dieß ihm gefall'ne Loos!

Und qualfrey liegt auch Deine morsche Hütte,
Verklärte Mutter, in dem kühlen Sand;
Ihr giebt des Kirchhofs unterird'sche Stille
„Die Ruhe, die sie auf der Welt nicht fand."

So oft wir uns nun Deiner Asche nahen,
Die mit des Vaters Staub sich jetzt vermengt;
So oft soll jedes den Tribut empfahen
Der Dankbarkeit, die keine Zeit verdrängt.

—

Auf den
Tod des Senior u. Pfr. Stadelmanns
zu Heidenheim.

(Im Namen des Sohnes, der Töchter, Töchtermänner und Söhnerin.)

den 8ten July 1780.

*

Sieh', alles weicht,
Bald wirst du sterben müssen 2c. —
Heil dir, o Christ 2c. —

Gellert.

—

Der dunkle Tag, vor dem wir längst schon bebten,
Und den wir zitternd näher rücken sah'n;
Der dunkelste der Tage, den wir je erlebten,
Des besten Vaters Sterbetag bricht an.

Sein

Sein Auge bricht, auf eingefall'nen Wangen
Entquillt mit Macht des Todes kalter Schweiß;
Dieß war der letzte Hauch, der Seiner Brust entgangen,
Er ist entseelt, der würd'ge, fromme Greiß!

Schon öffnet sich an uns'rer Mutter Seite,
Für Ihn des Kirchhofs unterird'sche Gruft;
Schon hören wir bestürzt das dumpfe Sterbgeläute,
Das uns zu Seinem Todtenfeste ruft.

Wir feyern es, — der Liebe Thränen fließen,
Es klagt der Mund, es seufzet unser Herz;
Und wer Ihn kannte, wird zum Zeugniß hingerissen,
Gerecht, gerecht sey Seiner Kinder Schmerz!

Mit hocherfreutem, dankbarem Gemüthe
Nahm Er uns einst aus Gottes Vaterhand;
Und mühsam bildete Er in der zarten Blüthe
Des Lebens unsern dämmernden Verstand.

Dann macht' Er uns, mit innigstem Entzücken,
Des Christenthums wohlthät'g're Lehren kund;
Und legte schon, in jenen seel'gen Augenblicken,
Zu unserm jetz'gen Glück den sichern Grund.

Er schlummerte mit würd'gen Vaters Sorgen
Um unser Wohl mit jedem Abend ein,
Entwarf den Plan hiezu, und mit dem künft'gen Morgen
Erfleht' Er sich vom Himmel das Gedeih'n.

Von Ihm gelehrt, geführt auf sicherm Wege,
Vollbrachten wir den jugendlichen Lauf.
So glücklich wächst, bey eines Gärtners treuen Pflege,
Zum hohen Baum ein zartes Reischen auf.

Auch Seinen Enkeln ward von Ihm nicht minder
Die wärmste Vaterliebe zugedacht;
Welch' ein Entzücken war's Ihm, wenn Ihn unsre Kinder
Mit liebreizvoller Unschuld angelacht!

So würdig Er Sein eigen Haus regierte,
So würdig stand Er acht und dreisig Jahr
Der Heerde vor, zu der die Gottheit Ihn einst führte, —
Dir, Heidenheim! — und Er dein Lehrer war.

In allem Vorbild, — Vorbild in der Lehre,
Im Glauben, Lieben, Hoffen, in Geduld;
Nie sucht' Er eigene, nein, nur des Höchsten Ehre,
Nie Menschengunst, nur Seines Gottes Huld.

Und dennoch war Er allen, Groß — und Kleinen,
Lieb, wie ein Engel Gottes, lieb und werth;
Und alle nehmen Seinen Tod zu Herzen, weinen,
Und Kein's ist, das Ihn nicht zurück begehrt.

Denk't ferner Deß, Der oft von heil'ger Stätte,
Mit warmem Eifer Lebensworte sprach;
Denk't Seinen Wandel, denk't Sein rührend Sterbebette,
Und folget Ihm in Seinem Glauben nach.

Er lud euch selbst zum wichtigsten Geschäfte,
Zum Sterben, an dem letzten Abend ein;
Er wollt' im Tode noch, voll Glaubens und voll Kräfte,
Voll Heldenmuths, der Heerde Vorbild seyn.

Gott, welche Scene öffnet sich! — In Menge
Kommt das gerührte, treue Volk heran;
Er will's, und Aller Mund stimmt jetzt Triumphgesänge,
Um Seinen Kampfplatz her versammlet, an.

Er aber hebt die halberstarrten Hände
Zu Gott empor, den Er noch sterbend preißt,
Und seegnet Alle laut, und lächelt Seinem Ende,
Und übergiebt Ihm freudig Seinen Geist.

Dort leuchtet Er hellglänzend, wie die Sonne
Am unbewölkten Firmamente glänzt,
Wie Sterne Gottes strahlen, strahlt Er, und die Wonne,
Die Er genießt, bleibt ewig unbegränzt.

O, denk' ihn, diesen tröstlichen Gedanken,
O, denk' ihn oft, zerriß'nes, wundes Herz!
Ach, etwa setzt er deinem Kummer um Ihn Schranken;
Ach, etwa mindert sich dadurch dein Schmerz!!

—

Auf den
Tod des Glasinspectors Kessels zu Solnhofen.

(Im Namen der Tochter und des Tochtermanns.)

den 1. Dec. 1780.

*

Ach! Er war mein treuer Pfleger
Von dem Wiegenalter an.
Was ich bin, und was ich habe,
Gab der Mann in diesem Grabe;
Alles dank' ich Dir, Du guter Mann!

Ruhe, süße Ruhe schwebe
Friedlich über dieser Gruft,
Biß der himmlische Belohner
Ihren ehrlichen Bewohner
Seine Krone zu empfangen ruft!

Bürger.

Ja, klage nur, — es ist um Ihn geschehen!
Ja, klage nur, betrübtes, wundes Herz,
Und fühle, biß zum einst'gen, frohen Wiedersehen
Des besten Vater, Deinen bittern Schmerz!

Fühl' ihn, — biß Er aus einer lichten Wolke
Bey'm letzten Schlage Dir entgegen eilt;
Und dann, umringt von dem verklärten, frohen Volke,
Des Himmels Jubel freudig mit Dir theilt!

Biß dorthin sey an jedem künft'ger Tage
Ganz dein Gefühl die tief'ste Traurigkeit;
Und wer Ihn, Den du klagest, vorhin kannte, sage:
Wie würdig ist um Ihn ein solches Leid!

Um Ihn, um Ihn, — Den jeder, der Ihn kannte,
Von Mitgenossen ausgelauf'ner Zeit,
Ein seltenes, ein ächtes, schönes Urbild nannte
Geprieß'ner alter, deutscher Redlichkeit.

Um Ihn, — von deßen viel durchlebten Tagen
Dem Himmel jeder gute Nachricht hinterbracht;
Der dem Mühseligen die schwere Last der Plagen,
Ganz Menschenfreund, erträglicher gemacht;

Der so getreu, als Er stets selbst sich lebte,
Auch ohne daß ein Eid dazu Ihn band,
Der ganzen Welt zu leben sich bestrebte,
Und Eid und Pflicht schon im Gewissen fand;

Der vor der Welt schon tausend edle Thaten
Vollbrachte, die das Christenthum gebeut;
Und im Verborgenen noch ungleich stärk're Saaten
Von Seines Glaubens Früchten ausgestreut.

Gedoppelt stark für kindlich's Wohlergehen,
Schlug des Geliebten edles Vaterherz;
Er strebte jede uns're Freuden zu erhöhen,
Und linderte mitleidig unsern Schmerz.

Zähl't Gottes Sterne, zähl't den Sand am Meere!
Ach, ihre Zahl ist unaussprechlich groß!
Doch zähltet ihr sie leichter noch, wenn's möglich wäre,
Als, was von Ihm für Gutes auf uns floß.

Nun bricht das Aug', das immer göttlich heiter
Uns millionenmale angeblickt;
Der holde Mund erblaßt, der immer mit verneu'ter
Glut, uns die Vaterküße aufgedrückt;

Der sterbend noch von frommen Seegensströmen
Des vollen Vaterherzens übergieng;
Und jedes Gott empfahl, das bey dem Abschiednehmen
Mit nassem Blick an Seinem Halse hieng.

O, ließest Du sonst nichts, als diesen Seegen,
Geliebtester, für uns bey Deiner Flucht zurück;
Wir wären reich genug, denn Deiner Treue wegen
Giebt Gott gewiß auch Deinen Kindern Glück!

Groß sey bey Gott, der Dich nun aufgenommen,
Bey dem Allgütigsten dafür Dein Lohn!
Dich tränke für das Heil, durch Dich auf uns gekommen!
Der Seeligkeiten Meer vor seinem Thron!

Ihr haltet bey den theuersten Gebeinen,
Ihr, starken Engel Gottes, sich're Wacht!
Dort ruh'n, dort schlummern sie, in jenen stillen Hainen;
Dort decket sie des Todes Mitternacht.

Bewacht sie, biß, nach seiner Prophezeyung,
Des Welterlösers Stimm' sich hören läßt,
Die Lebensathem zur verherrlichten Erneuung
Mit eines Gottes Allmacht in sie bläßt.

—

Auf den Tod des Seniors u. Pfr. Herrmanns zu Pflaumfeld.

(Im Namen der Tochter, des Tochtermanns und der Enkel.)

den 21. April 1781.

*

Diesem Frommen, Der hier schlümmert,
Galt der Werth der Redlichkeit. —
Was vordem, in gold'nen Jahren
Deutsche Biedermänner waren,
War Er den Genossen seiner Zeit.

Dieser Biederseele Flecken
Rüge keine Lästerung!
Denn was Flecken war, vermodert,
Nur der Himmelsflecken lodert
Einst, geläutert, zur Verherrlichung.

Bürger.

—

Nun ist sie da, die hergeseufzte Stunde,
Sein frohes Sterbestündlein ist nun da,
Um das man oft mit kaltem, dürrem Munde
Den Lebens müden Greißen bitten sah!

Er

Er ist erfüll't! — Der einz'ge Wunsch des
Frommen
Ist nun erfüll't! — Im sanften, seel'gen
Tod,
Des Leibes los, hinauf zu Gott zu kommen, —
Dieß war des frommen Vaters Wunsch
von Gott!

Dieß bat Er, wenn sich Seine müden Glieder
In stiller Nacht zur Ruhe angeschickt;
Dieß bat Er, wenn Er, Athem fühlend, wieder
Des angebrochnen Tages Glanz erblickt.

So trat vordem, mit gleich entflammter Seele,
Greiß Simeon vor den Allmächtigen;
Und flehte laut um göttliche Befehle,
Den ihm verheiß'nen Tod zu seh'n.

Zwar schien es lang, als wär' Sein Wunsch
vergebens,
Als blickte Gott nicht auf Sein Fleh'n herab,
Als mehrten sich die Tage Seines Lebens,
Mit jeder Sehnsucht nach dem off'nen Grab.

Doch hier ist's leicht, der Vorsicht Werk zu
preißen;
Denn ihre Absicht leuchtet jedem ein:
Sie hat dem Frommen Leben hier verheißen,
Und unser Vater sollte Beyspiel seyn.

Jetzt aber folgt die glückliche Erlösung,
Des Vaters Geist ist seiner Fesseln los,
Sein müder Leichnam schläft, trotz der Verwesung,
Sanft in der Erde mütterlichem Schoos.

Doch bist Du gleich an Deiner Wünsche Ziele,
O Vater, und entschlief'st mit Herzens Lust;
So regen sich doch kindliche Gefühle,
Bey Deinem Hintritt' in der Dein'gen
Brust.

Es klag't Dein Kind um Dich, es klag't ihr
Gatte,
Dein Enkel-Kleeblatt klag't um Dich mit ihr;
Wir kannten Deinen Werth, und jedes hatte
Im Leben Trost und wahre Lust an Dir.

Du

Du warest nie in den durchlebten Tagen,
Der mürrische, der schwachheitsvolle Greiß,
Der nur sein Knabenalter lobt, nur Klagen
Und Tadel auf die junge Nachwelt weis;

Der nur vom Geitz und Eigennutz beseelet,
Stets Schätze sammelt, die er nicht genieß't,
Nur Ruhe liebt, sich mit der Zukunft quälet,
Je wen'ger Zukunft für ihn übrig ist.

Nein, dieß verhaßte, düstre Bild entstellte
Den Greiß, um den wir heute weinen, nicht;
Des Jünglings edle Heiterkeit gesellte
Sich zu des Greißen ernstem Angesicht.

In gleichem Schritt gieng Seines Geistes Alter
Stets mit dem Alter Seines Leibes fort;
Und jeder Pulsschlag huldigt dem Erhalter
Des Lebens, huldigt Dir, Gott, Seinem Hort!

Er

Er war der Greiß, der sieb'n und funfzig
Jahre
Ein Vorbild der geliebten Heerde blieb;
Und diese Zeit am heiligen Altare,
Das Werk des Herrn mit frommem Eifer
trieb.

Er war der Greiß, in Welchem, die Ihn
kannten,
Schon hier den halben Himmelsbürger sah'n;
Von Ehrfurcht gegen Ihn durchdrungen,
nannten
Sie Ihn den redlichsten, den bravsten Mann.

Wie rührend war's, wenn diesen würd'gen
Alten
Ein jugendlicher offner Arm umfieng;
Dann vom Befehl, des Herren Weg zu halten,
Der Mund des hochbetagten From-
men übergieng!

Wie rührend war's, wenn in der Silberkrone
Er Sich in unsern Reihen sehen ließ;
Bald Seiner Tochter, bald dem Schwiegersohne,
Bald Enkeln, Vaterszärtlichkeit erwieß!

Der wärmste Dank für diese Zärtlichkeiten
Fliegt zu Dir, bester Vater, Himmel an;
Dort gieb Ihm, Herr, die größten Deiner Freuden,
Dort lohn' Ihm Das, was Er an uns gethan!

Und Sein Gebein? — Mit trauriger Gebehrde
Versenken wir es in die finst're Gruft;
Sanft ruh' es hier, biß einst ein zweytes „Werde!"
Verkläret Dich aus ihrem Schooße ruft!

—

Auf den

Tod einer Freundin. ***

—

Bestürztes Haus, — mit Deiner bangen Klage
Vereinigt sich entfernter Freunde Leid;
Des schönsten Lebens abgekürzten Tage,
Die Du beweinst, sind auch der Grund von unſ'rer Traurigkeit.
Dich beugt der besten Gattin Tod zur Erde;
Du klagst mit stummer, ängstiger Gebehrde,
Der treu'sten mütterlichen Seele Flucht von Ihr,
Und wir? — wehmüthig klagen wir mit Dir;
Um die Verherrlichte, der Freundschaft Stolz und Ehre,
Fließt unaufhaltbar unſ're treue Zähre.

O,

O, brächte dieser unser mitleidsvolle Blick,
Der unverfälschte Ausdruck uns'rer Schmerzen,
In die verwundeten und mitleidswürd'gen Herzen
Der besten Freunde schnellen Trost zurück!
Wir sahen Sie im Geiste, blaß und abgehärmt, vor uns stehen,
In der Bestürzung uns um Beystand, seufzend, anzuflehen;
Wenn aber auch für Sie das Mitleid uns're weichgeschaff'nen Herzen bricht;
So mehrt das nur den Kummer, heilt ihn nicht.

O, darum zeige Du Dich Ihnen, hohes Licht,
Das, seit es glänzt, mit seinem hellen Scheine
So viele tausend Finsternisse schon zerstreu't,
So manche Traurige mit Klarheit schon erfreu't,
Und stärke die zerschlagenen Gebeine!

Ja, Freunde, hin, — wohin des Christen Glaube blicket,
Wenn ihn die Last des ungewohnten Kummers drücket,

Dahin

Dahin sey Euer Blick gericht!
Von dorther ruft des höhern Trostes Stimme:
Gott nahm Sie Euch, Gott! — weinet nicht!
Er nahm Sie nicht in seinem Grimme,
„Aus Liebe nahm er Die, Die er aus Liebe gab."
Und weil Sie von der Wiege biß in's Grab,
Im seltsamsten Gemisch von Unglück, Glück und Freude,
Stets Ihrem treuen Gott zur Seite,
Sich seiner Führung willig überließ;
So wird Ihr Geist in seinem Paradieß,
Ihr nun erlöster Geist mit Ehren angenommen.
Wie unermeßlich ist daselbst Ihr Glück!
Mehr Freuden wird Sie dort in einem Augenblick,
Als hier in einem Menschenalter überkommen.

O, Ihr zerflöß't in Dank, und eine Freudenzähre
Benetzte Euer blaßes Angesicht,
Wenn Sie im Glanz von Gottes Licht,
Nur einen Pulsschlag lang Euch sichtbar wäre!
Doch,

Doch, was jetzt nicht geschieh't, wird gleich-
wohl noch geschehen;
Wir werden die Geliebte wiedersehen.
O Tag des Wiedersehens, wie tröstlich bist
du uns!
Dann eilen wir der Freundin Armen zu,
Und das betrübte Herz genieß't dann ewig
Ruh!

—

Auf

Auf den
Tod Seines ältesten Sohnes, Wolfgang
Wilh. Christoph Zenkers. *)
Im April 1783.

Noch einmal gebt mir die bestaubte, morsche Laute,
Noch einmal gebt sie, Kinder, — Ihn zu klagen, her!
Er ist nicht mehr! Mein Sohn, mein lieber Sohn, — der traute,
Der gute Jüngling ist nicht mehr!

Schön

---

*) Man glaubte dieses, obgleich unvollendet gebliebene, Gedicht, welches sich unter des Verfassers hinterlaßenen Manuscripten fand, noch weniger, als das Vorhergegangene, den verehrtesten

Schön, Wohlgerüche dufftend, gieng Er, wie
die Blume,
Als Ihm Sein Schöpfer — „Werde!" rief,
hervor;
Und halb emporgeblüh't ist Er mit Seinem
Ruhme,
Gleich ihr, schon hingewelkt, — Staub wie
zuvor.
Nur vierzehnmal sah' Er den Frühling wieder-
kehren,
Und Floren durch die Fluren zieh'n;
Dann Sensen blitzen, und vor reifen Aehren
Des Schnitters braunes Antlitz glüh'n.

Schon

---

sten Lesern vorenthalten zu dürfen. Was Seine Muse in der dermaligen Periode Seines Lebens, besonders zerstreute, und gleichsam lähmte, — hierüber giebt vielleicht Seine Lebensgeschichte unten einigen Aufschluß für diejenigen, welche deßelben — bedürfen.

Schon war der Göttin Ankunft wieder nah',
Die schlummernde Natur erwachte
Aus ihrem Todesschlafe, fühlte Leben, fieng' zu athmen an;
Die Sonne gieng schon ihre höhere Bahn,
Die Lerche, die der Göttin Schooß entschlüpf't war, sagte
In hohen Jubelhymnen: Sie ist da!

Sie kam, und unter Ihrem Tritt entsproß
Ein bunter Teppich auf der Erde; denn das alte Mooß
Verdrängte junger Klee. Der Dornstrauch blühte, und vereiniget ergoß
Das Veilchen und die Hyacinthe
Balsamische Gerüche durch die Gründe. —
Kurz, alles in der weiten Schöpfung lebte,
Die jetzt der junge Lenz mit Götterkraft belebte.

Wie arm, o Lenz, sind alle diese Scenen,
Wie arm für mich, dein Wonne-Mond — der Mai?
Du gehest vor dem Liebling unter meinen Söhnen
Mit deiner Lebenskraft vorbey! (wie dort der Levit.)
Ach, Wilhelm, Du, — Du welk'st, da alles blühet!
Schwer, wie ein Atlas, liegt auf Dir der Schmerz
Der Krankheit, — heiß, wie eine angefachte Kohle, glühet
Dein Athem, — Dein beklemmtes Herz
Schlägt stärker noch, als wenn zum Sturme,
In Feuersbrünsten auf dem Thurme,
Der Wächter angstvoll in die Glocke schlägt,
Als Wellen schlagen, wenn ein Orkan sie bewegt.
Der Lippen rosenfärbig Roth verlischet,
Und auf den Wangen ist's, wie Schminke, weggewischet;

Kaum kenn' ich noch den halbverweßten Sohn
Im bleichen, dürren Skeleton,
Und ahne bey dem ersten Anblick die Gefahren
schon,
Die diesem jungen Dulder droh'n,
Und bebe mit bethräntem Blicke
Von Seiner Liegerstatt zurücke;
Dann seufz' ich: ach, mein Sohn, mein
Sohn!
Es ist um Dich gescheh'n, mein Sohn!
Du trank'st zum ew'gen Grabesschlummer
Des Todes süßen, gift'gen Mohn!

Er aber lies't den innerlichen Kummer
Auf meinem blaßen Angesicht,
Vergießt Sein Leid, blickt zärtlich nach mir
hin, und spricht
Mit flehentlicher Stimm': „Ach, liebster Va-
ter, weine nicht!" ꝛc. *)

—

Auf

*) Wer wünscht nicht mit mir, daß der wohlsee-
lige Verfaßer dieses Gedicht möchte vollendet ha-
ben? Sp.

Auf den Tod Seines Bruders, Wolfgang Friedrich Zenkers, gewesenen Hausvogteygegenschreibers zu Ansbach.

Im Junius 1783.

*

Du stirbst! — ich folge schon, uns kann das Grab nicht scheiden,
Ein Leben schlägt in Dir und mir;
Und ist es mir versagt, den Tod für Dich zu leiden,
So leid ich ihn mit Dir.

Er opfert Dich zuerst, Gott hat es ihm geheißen,
Ich liebte Dich vielleicht zu sehr;
Der Tod mag Zeuge seyn, Dich von mir loßzureißen
Ward seiner Stärke schwer.

Hering.

—

Wie lange schwirr'st du noch auf schrecklichem Gefieder,
O Todesengel um uns her!
Kaum ist ein Schlag vorbey, so fährt ein and'rer nieder,
Und jeder trifft uns fühlbar schwer!

Kaum stürzest du ergrimmt, mit unaufhaltbar'm Wüthen,
So, wie ein Sturmwind junges Laub, —
Aus unserm frohen Kreiß fünf hoffnungsvolle Blüthen,
Der Eltern Wonne, in den Staub;

Kaum kehren wir, gebeugt von tiefem Schmerz, zurücke
Von unsers guten Wilhelms Grab;
So seh'n schon wiederum die thränenvollen Blicke
In eines Bruders Gruft hinab;

So ist der Theure schon, — der noch vor wenig Monden, —
Dem Leben gleichend, Athem zog,
Und dann mit Zärtlichkeit und Seinem stets gewohnten
Vertrauen uns entgegen flog;

In Deßen treuen Brust das redlichste der Herzen,
Entfernt von Falschheit und Betrug,
Voll leidenden Gefühl's bey and'rer Noth und Schmerzen,
Voll warmer Menschenliebe schlug;

An

An Deßen Seite wir des Lebens Lust empfanden, —
In Seiner vollen Jugendkraft,
Geliebt, geschätzt, beweint von allen, die Ihn kannten,
Aus unsern Augen hingeraft!!

Zu schwach ist jeder Mund, des Schmerzes Wuth zu schildern,
Der unser Aller Herz ergrief; —
Der uns're Phantasie mit schwarzen Trauerbildern,
Und bangen Ahndungen durchlief,

Als uns, zu Seinem Krankenlager hinzueilen,
Die schreckensvolle Nachricht kam,
Und uns die Wunden, die noch bluteten, zu heilen,
Auch die entfernt'ste Hoffnung nahm.

Wie flehten wir zu Gott mit aufgehab'nen
Händen,
Für unsers Bruders Wohl, empor;
Wie strömte das Gebet, Ihm Hülfe zuzusenden,
Aus der beklemmten Brust hervor!!

Umsonst versuchten wir, bekümmert um Sein
Leben,
Da uns selbst starker Trost gebrach,
Die Hoffnung freudiger Genesung Ihm zu geben,
Nach der Er schmachtend vor uns lag.

Welch schwerer inn'rer Kampf, vom brennenden Verlangen
Ihn, Ewiger! aus deiner Hand,
In der Sein Leben stand, auf's neue zu empfangen —
Und von der Pflicht, die uns verband,

Ihm die Gefahr, in der Er schwebte, zu enthüllen,
Da keine Rettung möglich schien!
Mit welcher Wehmuth wiesen wir Ihn auf
den Willen
Des unerforschten Gottes hin!

Und

Und Er, der Theure, nahm mit ruhigem Gemüthe
Des Höchsten weise Fügung an;
Und dankte noch mit einem Blick voll sanfter Güte
Für Das, was wir an Ihm gethan; —

Er bat im Sterben noch sich von den edlen Freunden,
Die Ihm Sein Biedersinn erwarb,
Die, selt'ner Treue voll, sich stets um Ihn vereinten,
Ihn nicht verließen, biß Er starb,

Die letzte Wohlthat: „Seine Brüder, wenn sie kämen
„Zum Todtenfest, zu trösten sie,
„Zu sagen Ihnen, um sich minder dann zu grämen,
„Wer seelig stirbt, stirbt nicht zu früh."

So

So war der letzte Hauch, der Seinem Mund
entschwebte,
Noch ein Beweiß, wie warm, wie groß
Und rein die Liebe war, in die sich, weil Er
lebte,
Für uns Sein Bruderherz ergoß.

Zum Dank für diesen Zug von selt'ner Her-
zensgüte, —
Für alle Seine Zärtlichkeit,
Mit der Er uns geliebt, sey noch in diesem
Liede
Ein frommes Denkmal Ihm geweiht!

Und ist dieß einst schon längst vergessen und
vernichtet,
Das jetzt Sein Angedenken ehrt;
So ist ein beß'res Ihm in uns'rer Brust er-
richtet,
Das ewig keine Macht zerstört.

—

Auf

Auf den Tod der Senior. und Pfr. Schwenterin zu Theilenhofen.

(Im Namen des Wittwers.)

Im Jul. 1789.

*

Leser! steh', erbarm' Dich des betrübten Falles;
Denn hier lieget, außer Gott, mein Alles!
Logau.

—

Einen ganzen Monden reift nun schon zum Staube,
Beste Leonore, Dein entseelt Gebein;
Einen Monden girr' ich schon, wie eine Taube,
Und begehre, einsam und verlassen, Dein.

Er, der Zeuge meines namenlosen Schmerzens,
Ringerte seitdem einmal sein volles Licht;
Doch der Leiden Menge meines wunden Herzens,
Mindert er und hundert neue Monden nicht!

Immer

Immer größer wird mit seinem hellern Schimmer
Meine Trauer um Dich, schwerer meine Last,
Und ich miße Dich, Entschlafne, die Du immer
Solche sonst so willig mitgetragen hast.

Ach, wie viel besaß ich, als Dein theures Leben
Gottes gnäd'ges Aufseh'n stärkte und erhielt;
Und wie viel verliehr' ich, da es, hinzugeben,
Gottes heil'ger Wille, Beste, Dir befiehlt!

Meiner Gattin Seele, — ach, mit männlichem Verstande
Hatte sie der güt'ge Schöpfer ausgeschmückt!
Hingerissen wurde jeder, der Sie kannte,
Zur Bewund'rung Ihres Geistes, und entzückt.

Edel.

Edeldenkend, unentstellt durch grobe Mängel,
War des besten Weibes schön geschaf'nes Herz;
Reifte hier durch Menschenliebe schon zum Engel,
Fühlte And'rer Freuden, fühlte And'rer Schmerz.

Ihrem Gott, der Sie von Jugend auf geführet,
Und in fernen Fluren Schild und Lohn Ihr war,
Gab Sie unablässig Das, was Ihm gebühret,
Bracht' Anbetung, Preiß und Dank Ihm täglich dar.

Abgewandt von Menschen, im Gemach verschlossen,
Auf die Kniee hingesunken, schüttete
Sie Ihr Herz vor Gott hin, und sprach unverdrossen
Mit dem großen Seher in's Verborgene.

Meine

Meine Wohlfart zu besorgen, — wie geschäftig
War die treue Gattin, wie so rasch, so wach;
Und wie heilsam Ihr ertheilter kluger Rath, wie kräftig
War der Trost, den Sie in meine Seele sprach!

Hätt' ich im Besitz von einem solchen Gatten
Hier mein Glück in seiner Größe nicht gedacht;
O, so sey des Nachruhms Opfer Deinem Schatten,
Beste, zweyfach hiemit dankbar von mir dargebracht!

Ewig theuer wirst Du mir, vollendete Gerechte,
Und Dein Name heilig und geseegnet seyn;
Hüll'st Du Dich auch in des Todes Mitternächte,
Seh' ich doch Dein Bild vor mir, und denke Dein!

Gottes

Gottes sanfter, Gottes hocherhab'ner Friede,
Den Dein Geist jetzt schon vor seinem Throne schmeck't,
Schweb' um Deinen Leichnam biß der Müde
Ausgeruh't im Grabe und ihn Gott erweck't!

Schlägt dereinst mein Stündlein, werd', dem dürren Halme
Gleich, ich ausgesaugt, und suche Ruh';
O, so komm' dann, Freundin, komm' und Deine Palme
Fächle mir im Todeskampfe Kühlung zu!

—

Nachruf an Seine Gattin.

Im Jänner 1794.

*

Nun erwartet Dich in unterird'schem Schlafgemache
Sanfte Ruhe, — ausgelitt'nes, liebes, gutes Weib!
Deines aufgeflog'nen Geistes Vater, Gott bewache,
Bis zur Auferstehung, seine Hülle, Deinen Leib!

O, was werd' ich fühlen, wenn mein Amt es künftig fordert,
In dem Leichenzuge auf den Kirchhof mitzugeh'n;
Wenn den frischen Hügel, wo Dein theu'rer Leichnam modert,
Alsdann meine um Dich trübgeweinten Augen seh'n!

Doch, was ist es, das ich Armer noch zu leben habe?
Nur ein Kleines, — und man wird mich hier nicht weiter seh'n.
Todtengräber, laß' für mich bey meiner Gattin Grabe
Raum; — auch mich heiß't Gott vielleicht, wie Sie, bald schlafen geh'n!

Erinnerung an Dieselbe aus einem Briefe an einen Freund, — H. C. Sch. z. Oe. — dem Er diesen Nachruf mitgetheilt hatte.

Wie traurig „schrieb Er„ meine dermalige Lage ist, soll Ihnen meine Muse sagen, da Sie dieselbe abermals in Ihrem letzten verehrlichen Erlaß über Verdienst liebkosen:

Hin und her, wie ein Betrunkner wanke
Ich zum öftern, in des leeren Zimmers weitem Raum;
Meine mir entriß'ne, treue Gattin ist mein Taggedanke,
Ist, wenn ich nach Mitternacht entschlummere, mein Traum!

Ich wollte mich zwar mannichmal auch gerne des hohen Glücks meiner erlößten Freundin freuen, und somit der Gemeinschaft der Heiligen genießen, welche — unter andern in dieser Rücksicht mit — auch mein Glaube bekennet; aber:

Fliegt mein Geist Ihr auch in jene lichten Zonen
Nach, und denk't der frommen Duld'rin himmlisch Glück;
O, so zieh'n ihn bald in nied're Regionen
Körperliche Sinnen wiederum zurück!

Meine

Meine Augen — trotz des Thränen-Nebels — spähen
Jedes Plätz'chen, wo Sie saß, und stand, und gieng;
Endlich bleib' ich traurig bey der finstern Grube stehen,
Die der Theuer'n ird'schen Ueberrest empfieng!

—

Epistel
an
Seinen Bruder — Schloßprediger und Pfarrer Zenker zu Schwaningen —
Am Beerdigungs-Tage der Gattin Desselben.
den 6. Mai, 1798.

*

Consumptis etiam lacrymis, tamen infixus animo haeret dolor.
Cic.

—

Auch mit dem dritten Fuß des Greißen, mit dem Stabe,
Vermag ich's, tiefgebeugter, lieber Bruder, nicht,
Zu Deiner früh' entschlaf'nen guten Gattin Grabe
Zu wallen, — und daselbst, nach Bruders Drang und Pflicht,

Mit

Mit Dir und den geliebten Deinen,
Den unersetzlichen Verlust der Theuren zu beweinen.

Mich warf, wie Du schon weiß't, des Höchsten schwere Hand
Jüngst wieder auf das Krankenbette,
Und wenn ich jetzund gleich an meine Liegerstätte
Nicht mehr gefesselt bin, — bin ich doch nicht im Stand
Dir, Mitleidswürd'gen, zuzueilen,
Und Deinen Schmerz mit mir zu theilen.

Jedoch im Geiste bin ich heut', und ehegestern stets bey Dir,
Ich hör' das bange Klaggetöne,
Ich seh', wie immer eine Thräne
Die and're schläg't, und jede Trauerscene
In Deiner Wohnung denk' ich lebhaft mir.

Vor Deines Haußes Schwellen, wo Dein gutes Weib,
Der immerfort ein Kind am Mutternacken hieng,
Mich, wenn ich zu Dir kam, so schwesterlich empfieng,

Da seh' ich den entseelten Leib
Derselben, hingewelk't, noch unbejahrt,
Im Sarge liegen, aufgebahr't,
Bedeck't mit einem weißbekreutzten, schwarzen
Tuche,
Und nun erscheinet bey dem Glockenklang'
Mit dem Panier des Kreutzes,
Vor Deinem Hauße, zum Gesang,
Der Vortrab von dem Leichenzuge,
Und stimmt aus seinem Liederbuche
Zum Troste der Betrübten an:
Was Gott thut, das ist wohlgethan!
Und alles fängt zu schluchzen an,
Und lob't doch Gott, der wohlgethan,
Und betet seine Weisheit an.
Auf den vollendeten Gesang erschall't,
Herab vom Kirchthurm wieder Sterbgeläute,
Und pflanzet mit vereinigter Gewalt
Die dumpfen Töne in die Weite.

Zwölf Männer nehmen nun, mit wehmuths-
vollem Blicke,
Den theuern Ueberrest von Deiner Frie-
derike,

Und tragen ihn an den bestimmten Ort
Sanft, hin, wo Gottes Todten schlummern, fort.

Du aber wank'st mit der verwais'ten kleinen Schaar,
Vom Taumelkelch des Höchsten trunken, hinter Ihrer Bahr
Biß in des Gottesackers Mitte,
Auf den Du in vergang'ner Zeit
So manche Saat schon ausgestreu't;
Hier weilen nun der Träger Tritte,
Sie senken in das offne Grab
Den theuern Leichnam jetzt hinab.

Dir aber fähr't, beym Anblick dieser Höhle,
Ein neues Schwerdt zweyschneidig durch die Seele;
Denn sie verschling't in ihrer Mitte,
Auf ewig die zerfall'ne Hütte,
Die Dir und Deiner Kinder Schaar,
Auch mit dem modernden Geruche
Bey dem oftmaligen Besuche,
Bißher noch immer Labsal war.

Ach, in dieser schauervollen Lage
Meines Bruders, — blick' ich auf zu Dir,
Gott des Trostes! — Ach, erbarme Dich, versage
Keinen für Ihn dargebrachter Wünsche mir.
Lind're, durch Betrachtung überstand'ner schwerer Leiden,
Durch Betrachtung unnennbarer hoher Seeligkeiten
Der Geliebten, Seinen großen Schmerz!
Geuß' den süßen Trost des Auferstehens,
Den noch süßer'n Trost des frohen Wiedersehens,
Auf der Gattin Grab noch, in Sein traurend Herz!

—

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Zenker, Johann Christoph,

Johann Christoph Zenkers, gewesenen Königl. Preußischen Dechants und Stadtpfarrers zu Gunzenhausen, zerstreute Gedichte und prosaische Schriften nebst der Lebensgeschichte des Verewigten
Bd.: 1

Weissenburg (1802)

P.o.germ. 2039 d-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129092-0